Paed. 59

sbibliothek Regensburg

III/155

Paedag. 59

Zur

königlichen Leibbibliothek

in

Augsburg

D. Johann Peter Millers
ehemal. Königl. Grosbritt. und Chur-Hannöverischen Consistorialraths und öffentl. ordentl. Professors der Gottesgelahrtheit in Göttingen

erbauliche Erzählungen der vornehmsten biblischen Geschichten zur Erweckung eines lebendigen Glaubens und der wahren Gottseligkeit in der Jugend.

Von der Kreisbibliothek Regensburg
Paed. 59

Zehnte, verbesserte Auflage.

Leipzig
in der Weygandschen Buchhandlung
1799.

Begebenheiten
in den
Zeiten vor Christo.

Im Anfange der Zeit und da noch nicht das geringste vorhanden war, schuf Gott Himmel und Erde. a) Die neue Erde war gleichwohl noch eine wüste Einöde ohne Gestalt und Schönheit; leer von Früchten und lebendigen Geschöpfen: gleich einem finstern und tiefen Abgrunde, als der Geist Gottes die Gewässer heftig bewegete. Es brachte aber der Allmächtige diese ganze, unzählbare und mannigfaltige Menge von Geschöpfen, welche jetzt den Schauplatz der Welt zieren, in sechs Tagen hervor; ob er sie gleich durch sein bloßes Wollen in Einem Augenblicke hätte darstellen können. b) Am ersten Tage nemlich erschuf er das Licht: am andern, die Veste, d. i. den ganzen, so unermeßlich weit ausgebreiteten Luftraum: am dritten sonderte Er das Wasser von der Erde ab, und ließ die letztere von Stund an alle Arten von Gewächsen und Früchten hervorbringen. Am vierten machte Gott Sonne, Mond und die übrigen unzähligen Gestirne. Der fünfte Tag belebte das Wasser mit Fischen und die Luft mit Vögeln. Am sechsten endlich erschuf der Herr die Thiere und den Menschen. Hierauf übersah der weise und gütige Schöpfer gleichsam sein ganzes Werk und

es war alles sehr gut, unverbesserlich, und seinen wohlthätigen Absichten völlig gemäs. Er ruhete derowegen am siebenten Tage; oder er beschloß, keine neue Schöpfung mehr vorzunehmen, sondern nur die bereits erschaffene Welt in ihrer vortreflichen Ordnung durch seine Vorsehung zu erhalten. Joh. 5, 17.

a) Mein Gott! ich bete deine Allmacht an, die ohne allen Stof, eine so unermeßliche große Welt hervorgebracht hat. Ebr. 11, 3. Kol 1, 16. Ps. 33, 6. 104, 24. Laß mich nur deine Weisheit mit tiefster Ehrfurcht verehren, die alle Geschöpfe, auch die geringsten, so nützlich und so angenehm gebildet hat. Denn, kein Geschöpf, das nicht zugleich zu meiner Erhaltung und zu meinem Vergnügen diente! Wie viele Früchte laben nicht meine Zunge; wie viele Blumen ergötzen nicht mein Auge, und wie viele Vögel mein Ohr! Und ich, gütigster Vater, ich sollte Dich nicht von ganzem Herzen lieben? Ich, mein täglicher Wohlthäter, ich sollte Dich durch den Misbrauch deiner Geschöpfe und Geschenke entehren? Röm. 1, 21 ff. 11, 36. Jer. 10, 6. 7. b) Um uns zu lehren, daß wir unsere Arbeiten mit Bedacht und alle Tage vollkommner ausrichten, am siebenten aber uns mit göttlichen Betrachtungen, und an unsern, in Gott gethanen, Werken erquicken sollen. Ebr. 4, 1. f.

Die prächtige Welt stand nun fertig da. Alle Geschöpfe waren aufs weiseste und so mit einander verknüpfet, daß immer eines dem andern dienet. Aber noch fehlte diesem, mit Allem versehenen, Wohnplatze ein vernünftiger Bewohner, der alle diese Reichthümer zu nützen wüßte. Lasset uns Menschen machen, sprach daher Gott am sechsten Tage, die Uns für allen übrigen Geschöpfen ganz besonders ähnlich seyn sollen. Hierauf er-

erschuf Gott endlich den Mann, aus einem Erdenkloße, a) und belebte ihn mit einer vernünftigen und sehr thätigen Seele. Allein, so angenehm auch Adam im Paradiese wohnte, so sagte doch der gnädige Schöpfer selber: es ist nicht gut, daß der Mensch so alleine und ungesellig lebe: Ich will ihm demnach eine Gehülfin geben, die um ihn sey, und die ihm durch ihren liebreichen Umgang das Leben versüße. Hierauf ließ Gott den ersten Menschen in einen tiefen Schlaf fallen: während desselben bildete Er (aus einer von Adams Ribben) aus Adams Seite die Eva, und brachte sie, als seine Braut, zu ihm. Sogleich brach Adam, über den plötzlichen Anblick eines ihm so ähnlichen Geschöpfes erstaunt und entzückt, in die Worte aus: siehe da, mein ander Ich! Denn das ist doch Bein von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleische. Alsbald stiftete Gott den Ehestand und segnete das erste Ehepaar. Seyd fruchtbar, sprach Er allmächtig, vermehret euch, bevölkert die Erde; bedienet euch aller leblosen und belebten Geschöpfe: wendet sie mit Weisheit zu eurem und anderer Nutzen und Vergnügen an und ahmet als meine Unterregenten, darin meine wohlthätige Vorsehung nach. b)

a) Kinder vergesset euren Adel nie. Ihr seyd nicht blos Körper, nicht Thiere, sondern edle, zur göttlichen Tugend und Unsterblichkeit erschafne Geister! b) Der Mensch ist Priester der Natur und König der übrigen Geschöpfe, wenn sie ihm zur Erweckung der Gottseligkeit und zu einem unschuldigen Vergnügen dienen. 1 Kor. 3, 22 7, 31. Aber er wird ihr Sklave, sobald er sie wider Gottes Ordnung misbraucht. Röm. 8, 39. 6, 16. 1 Tim. 4, 4 Sie

um

um ihrer selbst, und nicht allein um Gottes willen lieben, ist Abgötterey.

Der heilige Gott hatte die ersten Menschen vernünftig, unschuldig und rechtschaffen erschaffen. Sie waren seine Ebenbilder: das ist, so wie Gott weise, gerecht und heilig ist, so waren es auch sie in ihrer Art und Maasse und folglich auch die glückseligsten Geschöpfe. Pred. 7, 30. Sie betrachteten mit einer unaussprechlichen Lust die herrlichen Geschöpfe ihres Herrn und Vaters, und, indem sie dieselben genossen, dachten sie dabei an seine Weisheit, Macht und Liebe. Sie freueten sich darüber, daß dieser große Herr sie unter allen seinen Geschöpfen am meisten liebte, und innerlich erquickte sie ihr ruhiges und freudiges Gewissen. Sie folgten blos ihrer Vernunft und ihren frommen, unschuldsvollen Neigungen. Denn sie empfanden nicht so, wie wir jezt, Triebe des Hochmuths, der Wollust, des Geizes, oder der Misgunst. Bey dieser Ordnung und sanften Harmonie aller ihrer Seelen- und Lebenskräfte blieben sie auch von Krankheiten, Widerwärtigkeiten und vom Tode befreyt. Sie wohnten überdies in der allerfruchtbarsten und angenehmsten Gegend der Welt. Hier wandelten sie zwischen lauter fruchtbaren Bäumen und blühenden Auen an vier silberweißen Flüssen. Die Luft war so gemäßiget, ihr Herz aber selber so unschuldig, daß sie beyde ohne Kleidung giengen. Mitten unter einem Haufen Thiere, ruheten sie wie der Hirte unter seinen Schafen. a) Ach, was hat denn den Menschen um diese Unschuld und Glückseligkeit gebracht? Der Ungehorsam. Gott muste nemlich unsern ersten

El-

Eltern eine Uebungsprobe ihres Gehorsams vorlegen. Denn was wäre Liebe ohne Gehorsam? Daran solte der Mensch beweisen, daß er Gott über alles liebete, daß er mit Aufopferung seines eigenen Willens blos darum alles thät, weil es sein Gott so haben wollte. Sie solten nemlich von so unzähligen Bäumen, und nur von einem einzigen nicht, essen. Dieser bedenkliche Baum hies der Baum des Erkenntnisses Gutes oder Böses: weil sie, wenn sie nach desselben Frucht nicht lüstern würden, erfahren könnten, daß sie gut; wenn sie aber dieselbe kosteten, erkennten, daß sich ihr Herz sehr verschlimmert hätte. Derowegen sagte Gott: wofern du davon issest, solst du ganz gewiß sterben. Wie leicht hätte nicht Adam und Eva dieses lassen können! Allein, sie ließen sich einen, von Gott abgefallenen Geist zur Uebertretung des göttlichen Verbots verführen. Derselbe sprach nemlich unter der Gestalt einer Schlange zum Weibe: Ihr werdet mit nichten sterben; sondern vielmehr, wenn ihr davon esset, so frey, mächtig, weise und glücklich werden, als Gott selber. Was that Eva? Anfangs zwar wandte sie noch allerhand dagegen ein, und gebrauchte ihre Vernunft. Allein, bald ließ sie sich von der sinnlichen Lust ganz hinreißen. Je länger sie nemlich den Baum anschauete, desto mehr kam ihr vor, als wenn seine Früchte gar zu angenehm schmecken müßten. Also nahm sie endlich von der Frucht und aß. b) Darauf gab sie ihrem Manne, Adam, auch davon, und dieser liebte das gefällige Weib mehr als Gott, und aß auch. Von nun an wurden in ihrer Seele die Empfindungen der kindlichen Liebe, Ehrfurcht und

des Vertrauens gegen ihren unsichtbaren Wohlthäter durch sinnliche Neigungen und Leidenschaften geschwächet, ja überwältiget! Doch Gott wollte sie erbarmend wieder zu sich ziehen. Denn gegen Abend hörten sie Ihn rufen: Adam, wo bist Du? Sie aber hatten sich voller Angst, Scham und Furcht unter den Bäumen verstecket. Ach! die unglücklichen Uebertreter wagten es sogar, sich gegen den Allwissenden zu rechtfertigen. Adam sagte: das Weib, das ihm Gott selber zugesellet, hätte ihn verführet: Eva dagegen schob die Schuld allein auf die Schlange c). Auf der Stelle verbante der gerechte und heilige Gott diese Undankbaren aus dem Paradiese, und kündigte beyden noch eine besondere Strafe an, nemlich: daß das Weib mit Schmerzen Kinder gebären und erziehen, der Mann aber mit saurer Mühe sich und seine Familie in minder fruchtbaren Gegenden ernähren, zuletzt aber nach einem mühseligen Leben wieder sterben sollte. Seit dieser Zeit drücket die Menschen allerley Elend. So heilsam nun schon diese auferlegte Arbeitsamkeit an sich, so sinnlichen Geschöpfen ist: so versprach ihnen doch Gott noch eine größere Hülfe und Errettung, nemlich den Weibessaamen, oder den Heiland, als der alleine von einer Jungfrau gebohren worden ist. Dieser göttliche Erretter sollte der Schlange den Kopf zertreten, und die Macht des Satans zerstören, damit er die Menschen, wenn sie sich nur an den Erlöser halten würden, nicht ins ewige Verderben stürzen könnte. — Zuletzt gab ihnen Gott noch Röcke von Fellen, weil nunmehr die Witterung so

ver=

veränderlich war, daß sie nicht unbekleidet gehen konnten d).

a) Da uns Gott so väterlich liebet: so muß alles, was er uns befiehlt, uns glücklich, und hingegen was er uns verbietet, unglücklich machen. Folgen wir also einem Verführer und unordentlichen Begierden: so werden wir für eine kurze Lust ewig elend seyn. 3 Mos. 18, 5. Ezech. 20, 11. Spr Sal 8, 35. 36. b) Willst du nicht zum Bösen gereizt werden: so fliehe gefährliche Gesellschaften, Personen und Dinge. Ferner: du kannst in jedem Stande mit einem unschuldigen und zufriedenen Herzen glücklich seyn. Erstrebe also nicht durch unrechte Mittel ein mehr blendendes, als wahres Glück. c) Elende Behelfe nach der Sünde, statt wahrer Besserung! d) Erkennest du auch dankbar die vielen Bequemlichkeiten, welche wir von den mancherley Handwerken in der menschlichen Gesellschaft haben?

Adams erster Sohn hies Kain und der andere, Abel. Jener legte sich auf den Ackerbau und dieser auf die Viehzucht. Beyde brachten ihre Dankopfer, a) und zwar Kain von den Feldfrüchten, Abel aber von den Erstlingen seiner Heerde. Da nun Gott durch ein Zeichen zu erkennen gab, daß ihm Abels Dankopfer, wegen seines frommen Herzens, wohl gefiel: (Ebr. 11, 4) so ward Kain darüber so neidisch, unruhig und erbost, daß er bald darauf seinen unschuldigen Bruder auf dem Felde todtschlug b). Gott aber tödtete den Mörder nicht, sondern suchte vielmehr mit höchster Langmuth seine unglückliche Seele zu bessern. Er hielt ihm nemlich sein Verbrechen vor und fragte ihn als Richter: Wo ist dein Bruder Abel? An statt nun, daß dieser Ruchlose seine entsetzliche Sünde Gott wehmüthig hätte abbitten sollen, gab er

er frech die trotzige Antwort: Was weis ich es? soll ich denn meines Bruders Hüter seyn? Nunmehr drang Gott noch tiefer in sein unempfindliches Gewissen: Was hast du gethan? Deines Bruders Blut schreyet zu mir von der Erde um Rache: und kündigte ihm hierauf Fluch und Unsegen an. Kain erschrack heftig und schwärmte eine lange Zeit von innerer Unruhe und Angst gejaget c), herum, bis er zuletzt zur Sicherheit die erste Stadt bauete, welche er **Hanoch** nannte. Seine Nachkommen waren größtentheils lasterhaft. Hingegen bekam Adam an Abels statt, den frommen Seth, dessen Nachkommen in der Schrift **Kinder und Verehrer Gottes** genennet werden. Die merkwürdigsten unter denselben waren Henoch und Methusalah. **Henoch** führte mitten unter so vielen Gottlosen ein göttliches Leben. Deswegen nahm ihn Gott von der Welt und versetzte ihn lebendig in Himmel d) (Ebr. 11., 5.) Methusalah aber wurde 969 Jahr alt. (Ps. 90, 10. 39, 5.)

a) Beten, Loben und Danken ohne fromme, liebreiche Gesinnung und ohne Tugend sind Kainsopfer. Röm. 12, 1. 3. Eph. 5, 2. 1 Petr. 2, 5. Ebr. 13, 15. Jes. 1, 11. ff. Mich. 6, 7. 8. b) Mannigfaltigkeit der Stände, aber auch der Neigungen und Gemüthsarten unter den Menschen. — Die wahre Zufriedenheit hänget nur von der Güte der letztern, äußerliches Glück und Unglück aber von der unerforschlichen Regierung Gottes ab. — Gute Kinder lassen sich durch Kains nicht verführen, sondern suchen sie vielmehr zu bessern. Tugendhafte müssen nicht beneidet, sondern nachgeahmet werden. Dulde keinen Augenblick eine böse Begierde in der Seele. c) Ein lasterhaftes Herz träget seine Hölle allenthalben mit sich herum.

d) Grö-

d) Größe, Ehre und Lohn derer, die mitten in einer verdorbenen Welt der Tugend getreu bleiben.

Da sich binnen 1500 Jahren die Menschen sehr ausbreiteten, so nahm auch die Gottlosigkeit, sogar selbst unter den Sethiten, überhand. Sie ward endlich so groß, daß zuletzt Gottes Langmuth gleichsam ermüdete. Mein Geist, sprach er, soll nicht immer so vergeblich die Menschen ihrer Sünden wegen durch Propheten bestrafen. Sie sind ganz in fleischlichen Lüsten ersoffen. Ich muß sie endlich von der Erde vertilgen a). Gleichwol weil der Höchste den Untergang des Sünders nicht will, sondern vielmehr, daß er sich wieder zu Ihm mit seiner Liebe wende und also glückselig werde: so gab er ihnen noch 120 Jahre Frist. Allein, die Menschen ließen sich die Güte und Langmuth Gottes nicht zur Besserung leiten b). Noah fand hingegen bey dem Herrn Gnade. Denn er war ein frommer Mann. Derowegen wollte ihn Gott nicht zugleich mit dem Ruchlosen umkommen lassen c). Er befahl ihm daher, daß er ein großes Schiff bauen sollte. In dieses ging Noah, mit seiner Frau, seinen drey Söhnen und drey Schwiegertöchtern d), nachdem er vorher von allen Thieren etliche Paare, nebst hinlänglichem Futter, in dasselbe gerettet hatte. Sogleich fieng es an, 40 Tage und Nächte ohne Aufhören fort zu regnen, und die Flut ward so gros, daß sie 15 Ellen hoch über den höchsten Bergen daher rauschte. Der ganze Erdboden ward ein Meer, welches alles, was lebte, verschlang, und die Schöpfung schien wieder in ihr voriges (Chaos) Nichts zurück zu keh-

kehren. Doch, nachdem das Wasser 150 Tage lang über der Erde gestanden hatte, so gedachte Gott in Gnaden an Noah, ließ es wieder sinken, und das Schiff lies sich auf dem Gebirge Ararat nieder. Noah wollte nun gerne wissen, ob auch die Ebene allmählig wieder trocken würde. Daher schickte er nach und nach einen Raben und drey Tauben aus. Der Rabe und die zwo ersten Tauben kamen wieder, und die zwote Taube brachte ein Oelblat im Schnabel mit. Die dritte Taube kam nicht wieder zu ihm. Derowegen brach Noah das Dach auf und sah, daß der Erdboden nunmehr wieder trocken wäre. Da sprach Gott zu Noah: Gehe nun mit den Deinen wieder aus dem Schiffe und bevölkert den (gleichsam neugeschafnen) Erdboden. Kaum aber hatte Noah das Land das erstemal wieder betreten, so bauete er schon einen Altar, und brachte Gott gerührt ein Dankopfer. Dies gefiel dem Herrn so wohl, daß er dafür Noah und seinen drey Söhnen aufs neue seine gnädige Fürsorge und Segnungen, und überdies aber versprach, daß künftig keine solche allgemeine Sündflut die wohlthätige Ordnung der ganzen Natur zerrütten sollte. Der Regenbogen, setzte Gott hinzu, soll von nun an das Zeichen dieser Huld werden.

a) Gott wird in jener Welt alle Missethaten ahnden, ohne daß ihn die Menge der Sünden daran hinderte b). Hier aber lässet es Gott keinen Verirrten an kräftigen Aufforderungen, Gelegenheiten und innern Rührungen zur Besserung fehlen. Röm. 2, 4. c) Du aber bleibe bey deinem lieben Gott, wenn auch alle Welt von ihm abfiel. Joh. 6, 66-70. Jos. 24, 15 d) Der Herr hilft in der Zeit der Noth seinen gläubigen Kindern auf mannich-

fal-

faltige Art. Jes. 57, 1. 2. Weish. 3, 9. 4, 15. Matth. 24, 22. Mal. 3, 16. 1 Mos. 19. 29. Neh. 5, 19. 13, 22. — Lasset uns an dieser ganzen Geschichte die Vorsehung und genaue Aufmerksamkeit Gottes auf das Verhalten und die Schicksale der Menschen lernen.

Bisher wohnten Noahs Nachkommen noch beysammen. Weil sie aber befürchteten, daß sie sich vielleicht bey ihrer anwachsenden Menge zerstreuen möchten: so faßten sie, um dieses zu verhüten, den Anschlag, eine große Stadt und darin einen sehr hohen Thurm zu bauen, um gleichsam von diesem Mittelpunkte aus, ihre Herrschaft in dem Lande zu befestigen. Gott aber, der da wollte, daß der ganze Erdboden nach und nach bevölkert werden sollte, verwirrte ihre Anschläge und Sprache, so daß sie von selbst auseinander giengen und sich in alle Provinzen vertheilten *). Die Stadt aber bekam von dieser Verwirrung den Namen Babel.

Die sich immer weiter verbreitenden Nationen lebten, wie die Menschen vor der Sündflut nach ihren Lüsten und, um die wahre Religion und Tugend unbekümmert, verfielen sie in Abgötterey und Ruchlosigkeit, Röm. 1, 18-32. Doch gab es noch in verschiedenen Provinzen Verehrer des einigen Gottes; einen Abraham, Lot, Abimelech, Hiob, Melchisedeck, Jethro u. a. a)

Ab-

*) Hier wird der Lehrer eine Betrachtung über die Vorsehung anstellen, die aus den mannigfaltigen Neigungen, Sprachen und Künsten der Menschen, aber auch zugleich aus den Reichthümern und Besonderheiten der verschiedenen Reiche und Länder erhellet. (S. die Büschingische Vorbereitung zur Geogr.)

Abraham wohnete in Haran bey seinem Vater, der ebenfalls dem abgöttischen Aberglauben anhieng, Jos. 24, 1 = 3. Damit nun dieser Edeldenkende nicht auch angesteckt werden, sondern vielmehr die wahre Religion und den Glauben an den, im Paradiese verheissenen Messias, auf der Welt bewahren möchte: so befahl ihm Gott im Jahr 2083. aus seinem Vaterlande nach Kanaan zu ziehen. Abraham gehorchte und verließ, als ein 75jähriger Mann, Familie und Erbgut. Diese gottesfürchtige Folgsamkeit gefiel dem gnädigen Gott so wohl, daß er ihm verhies, seine Nachkommen sollten dieses gesegnete Land dermaleinst eigenthümlich besitzen, und von ihm würde sogar der Messias abstammen. Gleich darauf bauete der fromme Mann dem Herrn in Sichem einen Altar, lehrete und übete daselbst mitten unter Heiden und Ruchlosen die wahre Religion. Gott aber segnete ihn wegen seiner Frömmigkeit auch sogar mit Reichthümern. — In seiner Gegend wohnete zugleich Lot, ein anderer rechtschafner Mann. Weil nun auch dieser viel Vieh hatte, so konnten die Auen und Hügel so große Heerden in die Länge nicht ernähren. Daher entstand öfters Zwist zwischen Abrahams und Lots Hirten. Abraham, eben so friedfertig, als genügsam, stellte seinem Neffen die verdrüsliche Folgen hievon und zugleich die Nothwendigkeit einer Absonderung vor; lies ihm aber mit der edelsten Uneigennützigkeit selber die Wahl, sich diejenige Provinz auszusuchen, welche ihm am besten gefallen würde. Lot erwählte sich für seine zahlreiche Heerden die wasserreichste und beste,

nem=

nemlich die Gegend um Sodom. Gleichwol blieb der grosmüthige Oheim sein bester Freund, wie vorhin. Denn da Lot einsmals vom Fürsten von Elam mit seiner ganzen Haabe und Familie gefangen weggeführet wurde, so errettete ihn Abraham wieder b). Als nun der letztere von diesem Sirge zurück kam, so gieng ihm der König zu Salem, Melchisedeck, entgegen und erquickte Abraham und seine tapfern Streiter mit Brod und Wein. Es war aber Melchisedeck ein Priester des wahren Gottes und ein Vorbild von dem rechten Friedenskönige und Hohenpriester, Ebr. 7, 1. Dieser betete über Abraham und sprach: Der allein wahre Gott, der Schöpfer und Herr des Himmels und der Erde sey dir gnädig und beglücke dich!

a) Ohne Gottes Fürsorge würde selbst die natürliche Religion und Tugend längst auf der Welt ganz vertilget worden seyn. Jer. 23, 3. Mich. 2, 12. 7. Zeph. 3, 12. Apostg. 15, 17. Röm. 11, 4. 5. b) Abraham durch die Religion wahrhaftig gros; im Besitze Gottes und einer reinen Tugend zufrieden; unabhängig und frey von den Irrthümern und Lastern seiner Zeiten; und einer unvergänglichen Welt entgegen wandelnd! Ebr. 11, 8-10. Für ihn war die Welt allenthalben Vaterland, weil er den Allgegenwärtigen vor Augen hatte. — Der Eigennutz trennet die schönsten Bande.

Gott erschien Abraham öfters. Bey einer solchen gnädigen Offenbarung und Herablassung ermahnete er ihn einst zur standhaften Frömmigkeit, und sprach zu ihm: Ich bin der allmächtige Gott! wandle also vor Mir und sey fromm a). Bey andern Erscheinungen verhies ihm Gott, daß durch ihn alle Völker gesegnet und glücklich werden sollten.

Röm.

Röm. 4, 11. Dieser geistliche Segen ist der Heiland aller Menschen, als welcher aus Abrahams Geschlechte abstammete, und durch welchen alle Menschen von aller Unseligkeit frey und hingegen der ewigen Glückseligkeit theilhaftig werden können. Eph. 1, 3. Apostg. 3, 26. b). Es hatte zwar Abraham schon am Jsmael einen Sohn, aber nur von der Hagar und überdies stiftete derselbe durch seine unbescheidene und ungeschmeidige Gemüthsart in der friedsamen Familie so viele Unruhen, daß ihn endlich Abraham aus seinem Hause sties c). Gott aber verhies ihm, daß er von der Sara selber einen Sohn bekommen sollte. Denn als einst Abraham vor seiner ländlichen Hütte saß, so sah er drey Männer nach ihm zukommen. Sogleich gieng er ihnen entgegen, bückte sich sehr tief vor ihnen, und sprach zu demjenigen unter ihnen, der ihm ehrwürdiger und höher vorkam, als seine Begleiter: Herr, willst Du mir eine Gnade erzeigen, und darf ich es wagen zu bitten: so gehe nicht vor deinem Knechte über. Hierauf bewirthete er seine hohen Gäste aufs beste. Und jetzt sprach der Sohn Gottes: Jch will um diese Zeit wieder kommen, und dann soll Sara einen Sohn haben. Dies hörete diese alte Matrone in der Küche und lächelte darüber. Aber der Engel verwies ihr dieses Mistrauen aufs sanfteste. Jndem er sagte: Sollte denn dem Herrn etwas unmöglich seyn? Abraham hingegen glaubte mit fester Ueberzeugung. Denn er wuste aufs allergewisseste, daß, was Gott verheiße, das könne Er auch erfüllen. Und eben so gewiß glaubte er auch an die Verheißung vom Messia. Dieser Glaube nun ist ihm zur Gerech-

rechtigkeit zugerechnet, das ist, die Vergebung der Sünden, Gottes Gnade und das ewige Leben ist ihm um seines Glaubens willen an den Messias, zu eigen geschenket worden. Röm. 4, 17 - 22.

a) O Kinder, wie gros, mannigfaltig und unvergänglich sind nicht die Vortheile einer aufrichtigen Gottseligkeit! Ps. 84, 12. 97, 10. Weish. 3, 9. b) So wichtig ist der Heiland dem menschlichen Geschlechte, daß er sehr früh und oft angekündiget wurde. c) Empfehlung feiner und gefälliger Sitten. Ps. 34, 13. Sir. 19, 6. Röm. 12, 10.

In Sodom war Lot noch der einzige Tugendhafte. 2 Pet. 2, 8. Als derselbe gegen Abend unter dem Thore saß, kamen die zween Engel. Alsbald stand er auf, gieng ihnen ehrerbietig entgegen, nöthigte sie in sein Haus und bereitete ihnen eine Mahlzeit. Ebr. 13, 2. Aber ehe sie sich zur Ruhe niederlegten, tobten und stürmten seine ruchlosen Mitbürger vor dem Hause, und forderten mit Ungestüm, Frechheit und Gewalt, daß er die Fremdlinge ihrem schändlichen Muthwillen preis geben sollte. a) Als sich nun Lot lange genug diesen Rasenden vergebens widersetzt hatte, und dieselben bereits Hand an ihn selber legen wollten: so zogen ihn die Engel ins Haus, und schlossen die Thür hinter sich zu. Auf der Stelle wurden diese Unmenschen mit Blindheit geschlagen, so daß sie die Thür nicht wieder finden konnten. Jetzt war es stille, und die himmlischen Gesandten entdeckten dem Lot, daß sie von dem Allerhöchsten Befehl hätten, diese gottlose Stadt, um ihrer himmelschreyenden Sünden willen, in Schutt und Asche zu verwandeln; er solte sich demnach mit allen den Seinigen ohne Verzug aus derselben flüchten, damit er nicht auch in diesem erschrecklichen Strafgerichte

umkäme. Offb. 18, 4. Als er aber gleichwohl beym Anbruche des Tages noch zauderte, um noch einige seiner liebsten Sachen zu retten: so ergriffen die Engel ihn, sein Weib und seine zwo Töchter bey der Hand. b) Und als sie ihn zur Stadt hinausgebracht hatten, sprach er (der Sohn Gottes): eile und errette dein Leben, und siehe nicht hinter dich. Die Engel wollten zwar haben, daß er sich auf einem Berge niederlassen sollte: allein, auf sein anhaltendes Bitten erlaubten sie ihm, daß er in das Städtchen Zoar fliehen durfte, welches Gott blos um dieses einzigen Rechtschafnen willen noch stehen ließ. Da sagte der Engel Jehovah nochmals: o eile und errette dich! denn ich kann nichts eher thun, als bis du hineingekommen bist. Indem war die Sonne aufgegangen, da Lot nach Zoar kam. Und plötzlich lies der Herr, der künftige Weltrichter, brennenden Schwefel vom Himmel herab, auf Sodom und Gomorra regnen, und verwüstete durch ein Erdbeben und schreckliches Gewitter die Städte und die ganze Gegend von Adama und Zeboim. c) Es ist merkwürdig, daß, als Lots Weib, wider das ausdrückliche Verbot des Engels, wieder zurückgegangen, sie auf der Stelle mit Pech über und über bedecket und zur Salzsäule worden ist.

a) Familien, Städte und Länder, aus welchen Religion, Treue, Rechtschaffenheit, Arbeitsamkeit, Mäßigkeit und gute Sitten verbannet sind, sinken allmählig in ihr Verderben herab. Pred. 14, 34. — Ein Mensch ohne Religion und von unbändigen Leidenschaften ist Vieh. — Dank sey der Vorsehung, welche unter den verdorbensten Völkern noch immer einige Weise und Rechtschafne, und also auch noch Funken der Vernunft, Religion und Tugend erhält!

b) O Gott, wer von uns würde eine Lieblingsneigung Dir, seinen

seinen Pflichten und seiner wahren Glückseligkeit aufopfern, wenn nicht dein heil. Geist uns dazu stark machte! Kol. 3, 5. Joh. 5, 4. c) Vorspiel des allgemeinen Weltgerichts.

Nunmehr sah Abraham die, so lange gehofte Frucht seiner Zuversicht. Sara gebar ihm in seinem hunderten Jahre den Isaak. Die erfreuten Eltern erzogen dieses Unterpfand der göttlichen Güte und Wahrhaftigkeit, aufs sorgfältigste. Allein, jetzt muste ihr Glaube und ihre Gottesfurcht die allerhärteste Probe ausstehen. Isaak war in seinen blühendsten Jahren, die einzige Wonne und Hofnung seiner rechtschaffenen Eltern, als der Vater von Gott selber Befehl bekam, daß er mit eignen Händen denjenigen tödten sollte, von dem ihm doch der Herr so oft verheissen hatte, daß der Messias aus desselben Nachkommen abstammen würde. Denn so befahl Er ihm: Nimm Isaak, deinen einigen und von dir so zärtlich geliebten Sohn: mit ihm gehe in das Land Morija, und opfere ihn Mir daselbst auf einem Berge, den ich dir hernach sagen werde, zum Brandopfer. Abraham gehorchte Gott im Glauben (Ebr. 11, 17-19.) ohne die geringste Widerrede, a) als der Vater und das Muster aller wahren Gläubigen und gehorsamen Verehrer Gottes, Röm. 4, 11. f. Denn er begab sich sogleich des andern Morgens auf den Weg, und kam nach einer dreytägigen Reise an dem bestimmten Orte an. (O Leser, was mag nicht in dem Augenblicke für ein Kampf der väterlichen Zärtlichkeit und des gottesfürchtigen Gehorsams in dem empfindungsvollen und edeln Herzen vorgegangen seyn!) Hier ließ er seine Knechte zurück, um nicht durch ihre Fürbitte an seinem Gehorsam gehindert zu werden, und stieg mit

Isaak allein den Berg hinan. b) Der Sohn trug das Holz, der Vater aber die glühenden Kohlen und das Opfermesser. Und nun sprach der, über diese geheimnisvolle Anstalten bestürzte Isaak: ach mein Vater, hier sehe ich wol Feuer und Holz! wo ist aber das Schaaf zum Brandopfer? Der Vater antwortete ihm: Mein Sohn, sey nur ruhig: Gott wird sich schon selber das Schlachtopfer ausersehen. Und jetzt, da sie auf der rechten Stelle waren, bauete Abraham einen Altar, legte das Holz darauf, band seinen Sohn, der sich Gott und seinen Vater gelassen unterwarf, c) auf denselben, streckte nun die Hand aus, um seinem einzigen Sohne mit dem Opfermesser den tödtlichen Stich beyzubringen. d) Plötzlich rief ihm ein Engel zu: Abraham, Abraham! Lege deine Hand nicht an den Jüngling, und thue ihm nichts: du hast nun stark genug bewiesen, wie hoch du Gott schätzest, ehrest und gehorchest! e) Denn du hast deines einigen Sohnes nicht verschonet, um meinet willen. Alsbald ward Abraham in der Hecke eines Widders gewahr, und opferte ihn. Gott aber verhieß ihm abermals, daß durch seinen großen Nachkömmling, den Messias, alle Völker der Welt gesegnet werden sollten. f)

a) Williger, aufrichtiger und standhafter Gehorsam gegen alle, uns auch noch so unangenehmen Befehle Gottes, ist die einzige sichere Probe, ob wir Religion und den wahren Glauben haben. 1 Joh. 2, 3 f. Jak. 2, 19. b) In schweren Fällen, die uns treffen, ist das sicherste, seine Pflicht thun und den Ausgang der Vorsehung ruhig überlassen. 1 Petr. 1, 6-9. Luk. 9, 62 Matth. 24, 13. Mich. 7, 7. Ps. 37, 5. 1 Petr. 4, 19. c) Isaak, welch ein gehorsamer Sohn und frommer Jüngling! d) Röm. 8, 32. e) 1 Cor. 10, 13. 1 Sam. 23, 26-28. f) Joh. 8, 56.

Also

Also hatte Abraham völlige Gewißheit, daß von ihm der Erlöser und höchste Wohlthäter der Menschen abstammen sollte. Er wünschte derowegen seinen einigen Sohn, noch bey seinen Lebzeiten an eine tugendhafte Frau, und zwar von seiner Verwandschaft, nicht aber von den Kanaanitern, verheyrathet zu sehen. Abraham schickte deswegen seinen Hausvogt, Elieser, mit einem Gefolge von Knechten und 10 beladenen Kameelen, nach Haran in Mesopotamien, zu seinen Anverwandten. Vor dieser Stadt war ein Brunnen. Als nun Elieser des Abends die Leute und jungen Dirnen der Stadt zu demselben kommen sah, um Wasser daraus zu schöpfen, so bat er Gott aufs inbrünstigste, ihm unter denselben diejenige Jungfer zu zeigen, welche Er selbst für seines Herrn Sohn zur Gattin auserseh:en hätte. Indem kam **Rebekka**, die schöne und tugendhafte Enkelin von dem Bruder Abrahams, und gab aus Höflichkeit Eliesern und allen seinen Kameelen zu trinken. Weil nun dieses gerade das Zeichen war, das sich dieser treue Knecht von Gott ausgebeten hatte: so schloß er hieraus, daß diese Jungfer die, von der Vorsehung selber ausersehene Person seyn müste, und dankte Gott für dieses Geschicke. Er beschenkte sie also mit güldenen Ringen und andern Geschmeide. Rebekka aber eilte nach Hause, und wies ihren Eltern dieses Geschenk. Jetzt flog **Laban**, ihr Bruder, aus der Stadt, und empfing Eliesern mit diesen Worten: Komm herein, Günstling des Himmels! warum stehest du draussen? Sobald Elieser ins Haus getreten war, hielt er in Abrahams Namen um Rebekka für Isaak an.

Da

Da antwortete Laban und Bethuel (der jüngere Bruder): Das kömmt vom Herrn! Da ist Rebekka! Freund, nimm sie und ziehe hin, daß sie deines jungen Herrn Weib sey, wie Gott geredet hat. Darauf fragten die Mutter und der Bruder die Jungfer: Willst du auch mit diesem Manne sogleich ziehen? Sie antwortete: Ja, ich will mit ihm. Also gieng die Abreise gleich vor sich, und ihre Brüder gaben ihr folgenden Segenswunsch mit auf den Weg: Du bist unsere liebe Schwester: wachse in viel tausendmal tausend Nachkommen. 1 Mos. 22, 17 26, 4. 5. — Jetzt näherte sich Elieser mit der Braut der Wohnung seines Herrn. Glücklicher Weise war der Bräutigam auf dem Felde. Sobald Rebekka dieses erfuhr, verhüllete sie schaamhaft, nach orientalischer Weise, ihr Gesicht, Isaak aber führte sie ehrerbietig in das Gezelt seiner Mutter, und die Ehe ward vollzogen.

Pflichten 1) der Eltern. Sie müssen für das Glück ihrer Kinder mit Isaak sorgen und für sie christliche Ehgatten aussuchen. 2) Der Kinder. Sie müssen ihren Eltern folgen, wenn sie Segen haben wollen. 3) Der Geschwister. Sie müssen einander aufrichtig und zärtlich lieben. 4) Des Gesindes. Es muß Eliesers Exempel folgen. 5) Der Jugend überhaupt. Sie muß von Rebekka und ihren Brüdern lernen, jedermann höflich, bescheiden und dienstfertig zu begegnen.

Da des, 137 Jahr alten, Isaaks Kräfte stark abnahmen, und derselbe deswegen an sein nahes Ende gedachte, a) so wollte er besonders den, von Abraham geerbten, und ihm von Gott selbst bestätigten, Segen auch auf seine Nachkommenschaft, durch ein prophetisches Gebet, bringen. Nun hatte

er zween Söhne; Einer aber konnte nur diesen Segen erben: er wählte also den Erstgebohrnen, Esau. Rebekka hingegen wußte es durch eine, nicht zu entschuldigende List, wozu sie ihren Sohn beredete, so zu vermitteln, daß Jakob, den sie wegen seiner sanften und gefälligern Manieren mehr, als den freyern Esau liebte, den väterlichen Segen davon trug, so, wie er auch schon vorher dem Esau die Erstgeburtsrechte für eine Linsensuppe bereits abgehandelt hatte. b) (Denn Gott weiß sich auch sogar der menschlichen Fehler nach seiner Weisheit zu bedienen, wenn er den Frommen ausnehmende Wohlthaten erweisen will.) Jakob brachte nun, wie er von seiner Mutter unterrichtet war, seinem alten Vater zur Erquickung Speise und Wein vors Bette. Hierauf segnete ihn der fromme Patriarch im Glauben an den Messias, Ebr. 11, 20. und verhieß Jakobs Nachkommen das Land Kanaan, den wahren Israeliten aber die ungleich wichtigern Güter Jesu Christi. Ps. 110, 3. Gal. 6, 16.

Inzwischen hatte der, doppelt beleidigte Esau seinem Bruder den Tod geschworen. Deswegen zog dieser in Mesopotamien, und zwar zu seiner Mutter Bruder, dem Laban. Der Vater wiederholte ihm den vorigen Segen vor seiner Abreise, die er 450 Meilen weit, ganz alleine und mit schwerem Herzen im Vertrauen auf Gott wagete. c) Mitten auf dem freyen Felde überfiel ihn die Nacht, und er muste sich auf einem harten Steine niederlegen. Aber hier erfreuete ihn Gott selber mit der Verheißung, daß von ihm der Messias abstammen und der ganze Segen Abrahams sein Eigenthum seyn sollte. Er sah nem=

nemlich im Traume d) eine Leiter, die von der Erde bis an den Himmel reichte, und die Engel Gottes daran auf und niedersteigend, Ebr. 1, 14. Der Herr stand oben drauf und sprach aus einer Wolke: Ich bin der Herr, Abrahams, deines Vaters, Gott, und Isaaks Wohlthäter und Beschützer: das Land, worauf du ruhest, will ich dir und deinem Geschlechte geben. = = Durch dich und deinen Saamen (den Messias) sollen alle Geschlechte auf Erden glücklich werden; und siehe, Ich bin mit dir, und will dich behüten, wo du hingehest, und will dich wieder in dies Land herbringen; denn ich will dich nicht verlassen, und alles erfüllen, was ich dir verheißen habe. Da nun Jakob aufwachte, sprach er: Wie heilig ist doch diese Stätte! sie ist wahrhaftig Gotteshaus; hier ist die Pforte des Himmels! Er nahm hierauf den Stein und richtete ihn zu einem Denkmale auf: nannte die Stätte Bethel oder Gotteshaus, und gelobete Gott mit dem dankbarsten Herzen aufs heiligste an, daß er ihm lebenslang als seinem gnädigen Gott und Vater anhangen, ihm dienen, und ihn mitten unter den Abgöttern, durch die wahre Religion und eine standhafte Frömmigkeit und Rechtschaffenheit bekennen und verehren wolle. e)

a) Ps. 39, 5. 6. b) Lernet hieran die Gewalt sinnlicher Begierden und Affekten über die Vernunft kennen. c) Sir. 3, 9. 10. d) Gute Gedanken bewahren die Seele vor der Entweihung durch schändliche Träume. e) Ueberdenke auch du dein Leben von deiner Kindheit an. Aus welchen Gefahren hat dich nicht dein Gott erlöset! Wie viel Gutes hat Er dir nicht täglich erwiesen! 5 Mos. 32, 6. Ps. 50, 14 Bewahre derowegen ja dankbar ein gutes Gewissen. So kannst du mit Jakob von allen Freunden entfernt,

fernt, unter dem Schutze des Allgegenwärtigen ruhig und glücklich leben.

Als Jakob von Laban, seinem unbilligen und harten Schwiegervater, weg und wieder in sein Vaterland ziehen wollte, so sah er in einem Gesichte auf dem Wege den Schutzengel. (Denn in jenem ersten Alter der Kirche wollte Gott seine Verehrer durch solche sinnliche Beweise im Vertrauen und Gehorsam stärken.) Denn Jakob bekam gleich darauf die Schreckenspost, daß ihm Esau sein Bruder, 400 Mann stark entgegen zöge. In dieser Gefahr und Angst nahm er seine Zuflucht zu einem gläubigen und kindlichen Gebete. a) Er hielt sich an Gottes gnädige Verheissung, b) Herr, sprach er, du hast ja selber zu mir gesagt: Ziehe nur wieder in dein Land: denn Ich will dir wohlthun. Er erinnerte Gott an seine vorige Wohlthaten und sprach demuthsvoll: Ich bin zu unwürdig aller Barmherzigkeit und Treue, die du bisher an deinem Knecht gethan hast! O errette du mich jetzo nur von der Hand meines Bruders! c) Hierauf schickte Jakob aus Klugheit seinem Bruder ein ansehnliches Geschenk zu, um sein Herz durch diese liebreiche Freygebigkeit zu gewinnen, und gebrauchte noch diese Vorsicht, daß er sein Gefolge und die Heerde in zween Haufen theilete. Denn er dachte: woferne ja Esau auf das eine Heer fällt, und es schlägt, so wird doch das andere entrinnen. d) In der Nacht aber stund er auf und blieb alleine auf dem Felde, um zu beten: Da rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröthe anbrach. Als der Kampf nun noch immer anhielt, so sprach der Mann: Laß mich gehen: denn die Morgenröthe bricht an. Aber Jakob antwortete

mit

mit Flehen und Thränen: (Hos. 12, 4.) Ich lasse dich nicht, du segnest mich dann. e) Jener aber erwiederte! Du hast mit Gott und Menschen gekämpfet und hast obgesieget. Ueber diese herrliche Begebenheit freuete sich der gläubige Jakob so inniglich, daß er ausrief: Ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht und ganz nahe und deutlich gesehen, und meine Seele ist dadurch genesen. f) Der Messias änderte auch wegen dieser Begebenheit seinen Namen und sagte: Du sollst nicht mehr Jakob heissen, sondern Israel, oder Gottesfürst. Jakob erfuhr es bald, daß der Herr diejenigen nicht verlasse, die ihm von ganzem Herzen vertrauen. Denn als er hierauf seine Augen aufhob, so sah er Esau'n mit seinen 400 Mann daher ziehen. Jakob begegnete ihm mit den Seinigen sehr ehrerbietig. Esau aber fiel ihm um den Hals, küste ihn, und sie weineten beyde aus Zärtlichkeit. Hierauf zogen sie aufs freundschaftlichste wieder von einander.

a) Der Christ versichert sich in einer großen Gefahr zuförderst bey einem ruhigen Gewissen des Beistandes Gottes. Ps. 18, 7. b) Stärket sein Vertrauen durch göttliche Gnadenversicherungen. Eph. 6, 16. ff. c) Unterwirft sich und sein Schicksal aufs demüthigste ganz dem Willen Gottes, der alles allemahl wohlmachet. d) Wendet aber auch aus Gehorsam und im Vertrauen Gottes alle vernünftige Mittel an, 5 Mos. 6, 16. e) Hält dabey im Gebete an, Luk. 22, 44 f) So wird die gröste Noth, wo nicht allemal einen glücklichen, doch gewiß einen erträglichen und heilsamen Ausgang haben. — Bemerke ferner: Fromme sind, wie Jakob, bisweilen zu mistrauisch, und ein Esau kann sich mit den Jahren ändern und bei seiner, etwas derbern und ungestümen Gemüthsart doch ehrlich gutmüthig seyn.

Jakob,

Jakob, der mit seiner Familie in Kanaan wohnte und allein noch die wahre Religion und Verehrung des Einigen Gottes in der, damals ganz heidnischen Welt erhielt, hatte zusammen zwölf Söhne. Unter diesen liebte er den Joseph, als den jüngsten vor Benjamin am meisten, weil er ein weises und sehr gutes Herz und in seinen Sitten das gefälligste Wesen hatte. Er machte ihm deswegen allerhand kleine Geschenke, und gab ihm besonders bessere und buntere Kleider. a) Aber eben wegen solcher Vorzüge waren ihm seine Brüder gram; zumal weil er sie bey ihrem Vater unvorsichtiger Weise angab, wenn sie was Böses gethan hatten. Ueber dieses hatte Joseph auch zween Träume gehabt, welche für ihre Eigenliebe zu beleidigend waren. Mich däuchte, Brüder, sprach einst der Knabe in aller Einfalt und Unschuld, wir bänden zusammen auf dem Felde Garben; meine Garbe aber richtete sich auf und bliebe so aufrecht stehen, da sich eure Garben hingegen gegen die meinige neigten. Alsbald riefen seine Brüder aus: Was! eingebildeter und unverschämter Knabe, solltest du wol noch unser König werden, und über uns herrschen? und sie wurden ihn noch mehr aufsätzig. Ein andermal träumte ihm, als wenn sich die Sonne, der Mond und eilf Sterne vor ihm neigten. Darüber demüthigte und witzigte ihn zwar sein Vater selber mit diesen Worten: Was für ein Traum? Kind! welche Einfälle und kindische Erzählung! was für Einbildungen von dir selbst! Soll Ich etwa, deine Mutter und deine Brüder, kommen und dich anbeten? Jakob dachte aber doch hernach öfters an diesen bedenklichen Traum.

Nach diesen und ähnlichen Familienauftritten geschah es, daß Josephs Brüder die Heerden in einer ziemlichen Entfernung zu Sichem weideten. Deswegen sagte Jakob zu Joseph: Gehe doch hin, mein Sohn, und erkundige dich, wie es um deine Brüder und um das Vieh stehe. Joseph trat ohne Einwendung den weiten Weg an. Sie aber, sobald sie ihn in der Ferne erkannten, sprachen schon spöttisch: Heh, da kömmt ja der Träumer her! wir wollen ihn umbringen. b) Doch der älteste, Ruben, welchem das Gewissen wegen des, seinem Vater zugefügten vielen Herzeleids aufwachte, sagte ernstlich: vergiesset nicht Blut: nein, werfet ihn nur in jene ausgetrocknete Cisterne hinab. c) Sie willigten endlich darein; zogen Josephen den bunten Rock aus und warfen ihn hinein. Nach dieser That aßen und tranken sie und machten sich lustig. Von ungefähr aber zog eine Karavane ismaelitischer Kaufleute vorbey, die ihre Kameele mit Gewürzen und andern Waaren in Gilead beladen hatten. Kaum erblickten sie Juda, als er seinen Brüdern vorschlug, Josephen an die Ismaeliten zu verkaufen. Alsbald verhandelten sie ihn für zwanzig Silberlinge (10 Rthlr.). Inzwischen kam Ruben, der sich vorher weggeschlichen hatte, zur Grube, um Josephen heraus zu ziehen und heimlich nach Hause zu bringen. Ach aber, er fand ihn nicht mehr: zerriß also für Bestürzung und Jammer seine Kleider und rief aus: Er ist nicht mehr da: wo soll ich nun hin? Jene neune aber nahmen Josephs Rock, schlachteten einen Ziegenbock, tunketen den Rock in das Blut, schickten ihn so zu dem Greise mit der Nachricht: Diesen Rock haben wir so gefunden: nun siehe selber, ob

es

es deines Lieblings Rock sey? d) Der arme Vater schrie alsbald laut: Es ist meines Sohnes Rock: ach ein grimmiges Thier hat meinen Joseph zerrissen! Man wollte ihn zwar trösten; aber er lies sich durch keine Vorstellungen und Bitten beruhigen. Ach! sprach der unglückliche Vater, ach, ich werde ihn bis in mein Grab beweinen! — Die Kaufleute brachten unterdessen ihren edlen Leibeigenen nach Egypten und verkauften ihn wiederum an Potiphar, den Trabantenobersten und Hofmeister des Königs in Egypten.

a) Josephs ganze Geschichte ist ein Schauplatz der, uns zwar unbegreiflichen, allemal aber weisesten und gütigsten Regierung Gottes, Ps. 4, 4. b) Jes. 5, 18. Wo man den Bestrafungen des Gewissens widersteht, so wird zuletzt das Herz gegen alle Empfindungen der Natur gegen Vernunft und Religion ganz unempfindlich, Röm. 1, 18. c) Gott gebraucht alle Mittel, um das Böse in der Welt zu verhindern. Joh. 7, 50. 51. Apost. 5, 34 Jes. 43, 1 f. d) Lieben Kinder, sehet doch, wie die erste Sünde, die man nicht bereuet, hundert andere zeuget, bis der Freche endlich gar ein Satan wird. Liebet doch die als eure besten Freunde, die an euch nicht die geringste Unart dulden wollen!

Potiphar gewann bald ein so gutes Zutrauen zu seinem Sklaven, als welcher ihm mit Klugheit und Treue seine Hausgeschäfte verrichtete und von der göttlichen Weisheit in allen seinen Verrichtungen regiert wurde, daß er ihm die Aufsicht über alles anvertraute und sich weiter um nichts mehr, als allein noch um den Küchenzeddel, bekümmerte. a) Von dieser Zeit an segnete Gott des Egypters Haus und Felder um Josephs willen. b) Es war aber Joseph bey seiner Geschicklichkeit und Frömmigkeit auch sehr schön von Leibe und von den angenehmsten Wesen. Allein an statt daß diese Vorzüge der Frau des Potiphars

Achtung gegen eine so blühende Tugend hätten einflössen sollen, so reizten sie vielmehr das lasterhafte und wollüstige Herz derselben, ihn zur Untreue gegen Gott und ihren Gemahl zu verführen, und ihm Böses zuzumuthen. Jedoch, der ungleich edlere Sklave ließ sich ihre schändliche Liebkosungen und Verheißungen nicht bestricken, sondern er gab ihr vielmehr über ihre Unverschämtheit äußerst bestürzt und unwillig zur Antwort: **Wie sollte ich ein solches großes Uebel thun, und wider Gott sündigen?** c) Laß mir meine Tugend: sie ist mein ganzes und einziges Glück! der Jüngling, durch Gottesfurcht so unendlich weit über sie erhaben, floh sie von nun an noch sorgfältiger. Ihr Affekt hingegen ward durch diese Schwierigkeiten immer noch wütender. d) Einst ergrif sie ihn halb rasend beym Kleide: er aber, mistrauisch gegen ihre schändlichen Künste und gegen sich selber, lies das Oberkleid in ihrer Hand, floh und lief zum Hause hinaus. e) Plötzlich erhob sie für Wuth ein Zettergeschrey, und da Josephs Herr nach Hause kam, log sie ihm mit Schreyen, Toben und Heulen vor, der Sklave hätte sie und ihn beschimpfen wollen. Potiphar ließ ohne alle Untersuchung den unschuldigen Joseph in das Hofgefängnis werfen f). Hier war es, wo ihn Gott im Dunkeln zu seiner künftigen Größe vorbereitete und ausbildete, und wo sich Joseph abermal durch seine Klugheit und Rechtschaffenheit das ganze Vertrauen des Aufsehers erwarb. Denn wo er war, herrschten Ordnung, Zufriedenheit und Segen. g)

a) Rechtschaffene Bedienten müssen treu seyn und in Allem den Nutzen ihrer Herrschaft befördern. Tit. 2, 9. 10. b) Gott

Gott aber über alles lieben und gehorchen, und seinen Segen ins Haus erflehen. 1 Mos. 24, 12. c) In offenbar sündlichen Forderungen Gott mehr gehorchen, als ihrer Herrschaft. Apostg. 5, 29. Tob. 4, 22. d) 2 Tim. 3, 13. Röm. 16, 18. e) Sir. 9, 3. 21, 2. 1 Cor. 6, 15. 18. Gal. 5. 19. 21. f) Mit Geduld Beschwerlichkeiten und Leiden ertragen. 1 Petr. 2, 18 20. g) Weish. 10, 12. 1 Tim. 4, 8. Sir. 1, 14. 15. Ps. 73, 21. 26. Col. 3, 22. 24. Andere Lehren. 1) Rechtschaffenheit ist allenthalben selbst für die Niedrigsten die beste Empfehlung. 2) Nach der Weltklugheit hätte Joseph denken können: Noth geht über Gottes Gebot. 3) Dies ist die gröste Klugheit bey einer aufrichtigen Frömmigkeit, ansteckende Personen und Oerter zu fliehen. 4) Die unreine Liebe verwandelt sich zuletzt in einen tödtlichen Haß, und die Verführer und Verführten sind sich unleidlich. 5) Eine unbefleckte Jugend, welch ein Schatz! Hiob 27, 6. Ps. 51, 22.

Inzwischen fielen der königliche Obermundschenk und der Oberhofbecker in Ungnade. a) Beyde wurden gefangen gesetzt, und Joseph bekam auch über sie die Aufsicht. Einstens fand sie Joseph des Morgens beyde ganz niedergeschlagen. Er aber fragte sie freundschaftlich, warum sie so traurig wären? Sie antworteten: bedenkliche Träume beunruhigten sie so sehr. Joseph lag ihnen so lange an, bis sie ihm dieselben erzählten. Demnach sprach der Oberschenke: Mir hat geträumet, als wenn ein Weinstock vor mir schnell aufwüchse, der drey Reben mit reifen Trauben hätte: ich aber hielt Pharaos Becher in meiner Hand, zerdrückte die Beeren in den Pokal, und überreichte ihn so dem Könige. Joseph sagte gleich: Drey Reben bedeuten drey Tage; denn nach drey Tagen würde Pharao sein Haupt erheben und ihn wieder in sein Amt setzen. Dann aber, wenn du wieder geehrt und glücklich bist, (setze

te Joseph vernünftig hinzu) gedenke edelmüthig an mich. Bitte doch für mich den König, daß er auch mich aus diesem Kerker führen lasse. Darauf sagte der Vorgesetzte der Hofbeckerey, voll freudiger Erwartung: Mir hat auch geträumet, ich trüge drey weiße Körbe auf meinem Haupte und in dem obersten Korbe allerhand Gebackenes für Pharao; die Vögel aber nascheten aus dem Korbe auf meinem Haupte. Joseph machte darüber ohne langes Bedenken diese Auslegung: Nach dreyen Tagen würde der König sein Haupt erheben und ihn an den Galgen henken lassen: da würden die Vögel sein Fleisch fressen. Nach drey Tagen, als der König eben seinen Jahrstag begieng, wurde beydes wahr. Jener kam wieder in sein Amt, und der letztere an Galgen. Aber der Oberschenke, von seinem neuen Glücke trunken, vergas Josephs, und der, von demselben in seiner Gefangenschaft empfangenen Gefälligkeiten. b)

Zwey Jahre darnach hatte der König selber einen doppelten Traum. Erstlich, sah er, da er seiner Einbildung nach, am Nilstrome spatzierete, aus dem Wasser sieben schöne und feiste Kühe, hernach aber auch sieben häßliche und magre heraufsteigen. Diese letztern Kühe fraßen jene fetten; und man konnte es ihnen doch nicht ansehen, sie blieben gleichwol so ausgehungert, wie vorhin. Bald darauf erblickte der König sieben volle und dicke Aehren auf Einem Halme, und darnach sieben dünne Aehren; und die sieben schwache Aehren verschlangen jene starken. Sobald es Morgen ward, ließ Pharao alle Wahrsager und Sternseher, Leute, von welchen sich die abergläubigen Egyptier bethören ließen, zusammen

men rufen; aber sie konnten ihm die Träume nicht auslegen. Da trat der Oberschenke auf und nannte seinen unruhigen Herrn Josephen. Alsbald ward er geholet. Pharao erzählete seine Träume und Joseph deutete sie ihm aus göttlicher Eingebung. Die 7 fetten Kühe und die 7 dicken Aehren, sprach er, bedeuten 7 fruchtbare Jahre: und hingegen die 7 magern Kühe und die 7 dürre Aehren, drohen eben so viel theure Jahre. c) Zugleich rieth er dem Könige, daß er sich nach einem klugen Manne umsehen möchte, der in den fruchtbaren Jahren das überflüssige Getraide aufkaufte und in Vorrathshäuser aufschütten lies. Diesen vernünftigen Vorschlag lies sich Pharao gefallen und setzte Josephen alsbald zum Generalstatthalter über ganz Egypten, so, daß er der nächste nach ihm seyn sollte. d) Darauf steckte er ihm seinen eigenen Ring an, lies den neuen Generalstatthalter in königlicher Kleidung auf seinem Staatswagen herumführen und vor ihm ausrufen: Sehet, dies ist des Landes Vater! Außerdem vermählte er ihn noch mit der Potiphera, des Fürsten von On Tochter. So erhob Gott Jakobs tugendhaften Sohn gegen sein 30stes Jahr, nachdem er etwa 13 Jahre in der Dunkelheit und Bedrückung zugebracht hatte. e)

a) Lernet hieraus, daß das, was man in der Welt ein Ungefähr nennt, in der Hand und durch die Regierung Gottes zu großen Mitteln und wichtigen Begebenheiten werde. b) Ps. 62, 2-12, Jer. 17, 5. c) Gute und schlimme Zeiten, Flor und Verfall der Länder, alles hänget von der Vorsehung ab Ps. 104, 27-29. d) So ist es auch allein Gott, welchem wir trefliche Köpfe in allen Ständen, nützliche Erfindungen, Künste und Anstalten zu verdanken haben. e) 1 Sam. 2, 7. 30. Luc. 1, 48. f. Dan. 2,

49. — (Uebrigens bedeuten jetzt Träume nichts mehr, als woran ein Mensch am liebsten denkt.)

Die Theurung kam und erstreckte sich auch über Kanaan. Auch der alte Jakob litt mit seinem zahlreichen Hause Mangel. a) Derowegen, als er hörete, daß in Egypten Vorraths genug wäre, so schickte er seine Söhne dahin. b) Seinen einzigen jüngsten Sohn aber, Benjamin, lies er nicht mit reisen. Jetzt suchten sie Getraide auf und man brachte sie zu Joseph. So, wie sie ihn in seiner Größe und Herrlichkeit erblickten, fielen sie vor demselben nieder. Der Minister kannte sie gleich; sie hingegen wußten es nicht, daß es ihr, so sehr mishandelter Bruder wäre; theils, weil er allemal durch einen Dolmetscher mit ihnen redete, und theils, weil er auf egyptische Art, prächtig gekleidet war. Indem sie nun auf den Knien vor ihm lagen, so erinnerte sich Joseph seines Traumes, daß sich seine Brüder künftig noch vor ihm neigen sollten. Er gab sich aber nicht zu erkennen, sondern lies sie, als Kundschafter, gefangen nehmen. Sie entschuldigten sich zwar, sie wären ehrliche Leute, zusammen zwölf Brüder; aber Joseph fragte gleich, wo denn die andern zween Brüder wären? Sie gaben zur Antwort: Der jüngste Bruder wäre zu Hause beym Vater, und der andere wäre nicht mehr vorhanden. Darauf sagte Joseph: Es sollte einer von ihnen nach Hause reisen und den jüngsten Bruder auch herholen; denn daran wollte er sehen, ob sie ehrliche Leute wären oder nicht? Als sie dieses hörten, so sagten sie, nachdem sich der Dolmetscher entfernet, unter einander: Das haben wir an unserm Bruder Joseph verschuldet, mit dem wir, ohne durch sein klägliches Flehen gerührt zu werden, so unbarmherzig umgegan=

gegangen sind. Bey diesen und dergleichen Reden giengen dem Statthalter die Augen über, so, daß er sich von ihnen wegwenden muste. Endlich muste Simeon (s. 1 Mos. 37, 20.) gefangen zurückbleiben, die andern neune aber durften abreisen. c) Doch, da sie das Korn ausschütteten, so fand jeder das ausgezahlte Geld in seinem Sacke wieder: denn Joseph hatte es so befohlen. Darüber erschracken sowol die Söhne, als der alte Vater entsetzlich.

Als der, mit so vieler Angst und Noth aus Egypten gebrachte Vorrath verzehret war, so muste Jakob seine Söhne zum andernmale absenden; aber sie wollten nicht eher fort, als bis Benjamin mit ihnen zog. Denn, sprachen sie zu dem jammernden Greise, wir dürfen gar nicht vor des großen Mannes Augen kommen und kriegen auch weiter keinen Kornvorrath, wofern wir nicht unsern jüngsten Bruder mit bringen. Der geplagte Vater willigte also endlich darein. Da sie in Egypten angekommen waren, so stellten sie Josephs Hausverwalter für allen Dingen das Geld wieder zu, welches sie in ihren Säcken gefunden hatten. Er nahms aber nicht an, sondern sagte, sie möchten es als ein Geschenk der Vorsehung ansehen und behalten. Joseph selber empfing sie hierauf sehr freundlich: erkundigte sich bey ihnen, was ihr Vater, der redliche Greis, machte? und als er unter ihnen seinen leiblichen Bruder, Benjamin, zu Gesichte bekam, so sprach er zu ihm: Gott sey dir gnädig, mein Sohn! Es entbrannte aber sein zärtliches Herz gegen seinen Bruder dergestalt, daß er sich der Thränen nicht länger enthalten konnte, sondern in sein Kabinet gehen muste. Inzwischen ward die Tafel für sie gedeckt. Joseph lies ihnen

nen nach ihrem Alter die Plätze anweisen, welches ihnen gleich bedenklich vorkam. Das Essen ward ihnen von Josephs Tafel aufgetragen, und dem artigen Benjamin ward fünfmal mehr vorgelegt, als den andern. Sie waren recht frölich zusammen; und zogen des andern Tages mit großen Freuden wieder nach Hause.

a) Die Frommen leiden mit unter den Gerichten über die Welt. Doch öffnet ihnen Gott besondere Quellen der Hülfe, Ps. 32, 10. 34, 20-23, und sie bedienen sich klüglich der ordentlichen Mittel. Matth. 4, 7. b) Die Kaufmannschaft ist eine unerkannte Wohlthat, wodurch die Vorsehung das, was einem Lande mangelt, aus den entferntesten Provinzen herschaffet. Ihr christlichen Kaufleute bedenket derowegen, daß ihr Diener des großen Versorgers der Menschen seyd. 1 Kön. 10, 22. 28. c) Es giebt eine liebreiche Härtigkeit, wenn man durch eine unschuldige und heilsame Strenge, so wie ein Arzt, harte Sünder zur Erkenntnis ihrer Fehler bringet. 2 Chron. 33, 11-13. Matth. 15, 23. (Nur ist Josephs Verhalten gegen den geängsteten Vater nicht ganz zu rechtfertigen und noch vielweniger nachzuahmen.)

Es befahl aber Joseph seinem Haushofmeister, daß er abermals einem jeglichen sein Geld für das Getraide, oben in den mit Getraide angefüllten Sack stecken sollte. Ferner sollte er Josephs silbernen Tafelbecher oben in Benjamins Sack legen. Und das that der Hausvogt den Abend vorher. Als nun Josephs Brüder des Morgens kaum zur Stadt hinaus waren, so muste jener ihnen nachjagen. Er holte sie bald ein, setzte sie hart zur Rede, warum sie das genossene Gute so mit Bösem vergolten und so gar Josephs silbernen Tafelbecher mitgenommen hätten? Diese Unschuldigen verließen sich auf ihr gutes Gewissen und erklärten sich getrost, bey wem der Becher gefunden würde, der sollte hingerichtet werden, die andern aber alle sollten des

vor-

vornehmen Herrn Sklaven seyn. a) Aber ach! als der Hausvogt alles durchsuchte, so fand sich der Pokal in Benjamins Kornsacke. Die armen und bestürzten Leute zerrissen verzweiflungsvoll ihre Kleider und zogen bebend wieder nach der Stadt. Da sie nun auf ihren Knieen lagen, so redete sie Joseph drohend an: Wie habt ihr das wagen dürfen? Bedachtet ihr denn gar nicht, daß ein solcher Mann, wie ich bin, es bald würde errathen können? Seine Brüder konnten für Schrecken nichts darauf erwiedern, sondern Juda sprach nur im Namen aller: so hat Gott endlich doch die Missethat deiner Knechte gerochen: b) siehe, Herr, wir, und der, bey dem der Becher gefunden worden ist, sind deine Leibeigenen! Joseph sagte: Das sey ferne von mir! Nur derjenige, bey dem der Becher gefunden worden ist, der allein soll mein Sklave bleiben; ihr übrigen aber ziehet nur immer ganz unbekümmert zu eurem Vater hinauf. Doch, eben diese Worte waren ein Donnerschlag in Judä Ohren, weil er für Benjamin bey dem Vater gut gesaget hatte. Er bat deswegen eben so edelmüthig, als beweglich, Joseph möchte doch ihn, an statt des jüngsten Bruders, zum Leibeigenen behalten. Denn, wo sie so nach Hause kämen, und Benjamin nicht mitbrächten, so würde ihr eisgrauer Vater plötzlich hinsinken und todt bleiben.

Endlich konnte sich Joseph bey diesem grosmüthigen Anerbieten seines Bruders Juda, der Thränen nicht länger enthalten. Er lies vielmehr alle seine Bedienten abtreten, weinete laut und sagte auf hebräisch zu seinen Brüdern: Ich bin Joseph, euer Bruder! lebt denn mein Vater noch? Seine Brüder konnten ihm für Bestürzung kein Wort darauf antworten. Er aber hies

sie

sie ganz liebreich, näher herbey treten und sagte zu ihnen: sie sollten darum für seiner Rache nicht bange seyn, daß sie ihn verkauft hätten; die Vorsehung hätte ihre Missethat zu seinem und ihrem Besten gelenket. c) Es wären übrigens noch 5 theure Jahre vor der Thür: also sollten sie nach Hause reisen und mit ihrem Vater ohne Verzug nach Egypten kommen; da sollten sie in der fruchtbaren Provinz Gosen wohnen und von ihm reichlich versorget werden. Darauf fiel er seinem Bruder Benjamin um den Hals, und weinete, Benjamin aber weinete auch an seiner Brust. Hierauf küßte er auch aufs zärtlichste seine übrigen Brüder und beschenkte jeden mit einem Festkleide, Benjamin aber gab er 5 solche Kleider, und noch dazu 300 Silberlinge (150 Rthlr.) Seinem alten Vater schickte Joseph zugleich 10 Esel mit allerhand Bequemlichkeiten aus Egypten und zehn Eselinnen mit Getraide. Zuletzt gab er ihnen eine gute Ermahnung beym Abschiede: Zanket nur nicht auf dem Wege! Sobald sie nach Hause kamen, verkündigten sie ihrem Vater: Joseph, dein Sohn lebet noch: er ist Herr über ganz Egyptenland. Jakob aber glaubte es nicht eher, als bis er die Wagen sah, die ihm sein Sohn mitgesandt hatte. Alsbald ward er wieder ganz verjünget und sagte: Ich habe Freude und Glücks genug, daß mein Sohn, Joseph noch lebet:.. doch, ich will auch hin und ihn selber sehen, ehe ich sterbe. Er machte sich auch wirklich von Hebron auf den Weg und zwar mit seinem ganzen Hause, welches in 70 Seelen bestand, nebst seinem Viehe und seiner ganzen Haabe. Als ihm Joseph entgegen eilte, so sagte der Greis ganz ausser sich zu ihm: **Ich will nunmehr gern sterben, nachdem ich dein An-**

ge-

gesicht gesehen habe und daß du noch lebest. d) Der König Pharao befahl, daß Joseph seinen Vater und seine Brüder in der besten Provinz seines Reichs wohnen lassen sollte. Joseph gab ihnen also in Niederegypten das Land Gosen ein, darin sie in der langwierigen Theurung mit allem reichlich versorget waren. Er rächete sich auch weiter an seinen Brüdern nicht, sondern sagte zu ihnen: Ihr zwar gedachtet es böse mit mir zu machen, Gott aber beschloß und wußte alles gut zu machen.

a) Sir. 22, 19 Ebr. 13, 18. b) So erreicht Gott die Absicht der, über uns verhängten Trübsalen, wenn man zurückdenkt und sein voriges Leben untersucht. Neh. 9, 33. f. Ps. 90. 8 Weish. 11, 17. 14. Ps. 50 21. c) Gemeiniglich müssen unsere Feinde durch die weise Regierung Gottes unsere innre Besserung und äusserliches Glück befördern. Matth 5, 44. 6, 12. d) Größter Trost der Gläubigen: Jesus lebet! Joh 14, 19. Eph. 1, 20 f Hebr 7, 25.

So brachte Jakob seine letzten Tage in süsser Ruhe und in großem Ansehen zu. Als er nun seine mühselige Reise durch diese Welt bald beschliessen sollte, betete er über seine zwölf Söhne und verkündigte ihnen zugleich durch den Geist der Weissagung, ihre und ihrer Nachkommen künftige Begebenheiten. Zu Joseph sprach er: Siehe, ich sterbe: aber Gott wird mit euch seyn, und wird euch wieder in Kanaan, das Land eurer Väter, bringen. Doch das vornehmste vom Rechte der Erstgeburt gab er dem vierten Sohne Juda, (weil Ruben, Simeon und Levi durch ihre schändliche Missethaten ihre Gerechtsame verscherzet hatten. 1 Mos. 34, 25. 35, 22.) a) Dieses war die Herrschaft über das ganze Volk und die Abkunft des Meßias von seinem Geschlechte. Hierauf sprach er: Es wird das königliche Scepter von Juda nicht entwendet

det werden, noch an Gesetzgebern aus seinen Nachkommen fehlen, bis daß der Fürst des Friedens komme. Und demselben werden die Völker im Glauben und Gehorsam anhangen. Da er Dan segnete, so rief er glaubensvoll aus: Herr, ich warte auf dein Heil! b)

Als Jakob und Joseph entschlafen waren, vermehreten sich inzwischen die Israeliten in Egypten so stark, daß der neue König, der Josephs Verdienste um das Land verkannte, befürchtete, die Kolonisten möchten einmal die Egypter unterdrücken: daher er auch beschloß, sie zu dämpfen. In dieser bösen Absicht fing er an, Städte zu bauen, legte ihnen dabey die härteste Arbeit auf, und setzte strenge Frohnvögte über sie, welche ganz unbarmherzig mit den armen Leuten umgiengen. Aber Gott erfüllete dem ungeachtet die theure Verheissungen, die er den frommen Erzvätern gethan hatte. Denn, je mehr sie Jakobs Nachkommen drückten, desto mehr wurden ihrer. Da dieses der Tyrann bemerkte, befahl er den Wehemüttern, daß sie, wenn ein Sohn geboren würde, denselben in der Geburt ersticken sollten. c) Aber die Kindmütter fürchteten Gott mehr, als den König, und ließen die Unschuldigen leben. Und Gott that dafür den Wehemüttern und ihren Familien sichtbarlich Gutes. Als nun die göttliche Fürsorge auch diesen bösen Anschlag des Pharao vereitelte, d) so gebot er den Egyptern, daß sie den hebräischen Müttern ihre neugebornen Knäblein mit Gewalt wegnehmen und die hülflosen Geschöpfe ersäufen sollten.

a) Die natürlichen Folgen der Sünden sind unsterblich. b) Ein tugendhaftes Leben und die Erwartung einer bessern Welt lassen freudig sterben. c) Was ist ein Mächtiger ohne Religion? Ein Tiger unter einem Volke, dessen Vater und Wohlthäter er seyn sollte. d) Dank sey

der

der Vorsehung, die noch nie die Religion und Wissenschaften von der Welt gänzlich hat vertilget werden lassen! Ps. 46. Jes. 12, 13.

Eine Frau aus dem Stamme Levi bekam einen sehr wohlgebildeten Sohn, und da sie ihn vor der Grausamkeit des Tyrannen nicht länger verbergen konnte, so legte sie ihn, da er erst ein viertel Jahr alt war, in einem wohlverpichten Kästgen in den Schilf, und Mirjam, des Kindes Schwester, muste es von ferne beobachten. Da nun einst die königliche Prinzeßin mit ihrem Frauenzimmer am Ufer des Nils spaziren gieng; ward sie dieses Kästgen gewahr. a) Voller Neugierde lies sie es aus dem Wasser herholen. Der Deckel ward aufgehoben und es lag ein wimmerndes Knäbgen darin. Ach, rief sie, das arme Kind! und ihr Herz zerschmolz. Es wird, fuhr sie fort, für Durst verschmachten. Sorget flugs für eine hebräische Amme! Mirjam brachte eilends ihre und des Kindes eigne Mutter herbey. — Als nun der Säugling heran wuchs, so nahm ihn die Prinzeßin an Kindes statt an, gab ihm den Namen Moses und lies ihn in den Wissenschaften der Egypter erziehen. Allein, da sich sein Verstand und die Neigung seines edlen Herzens mehr und mehr entwickelt, war es ihm unmöglich, länger an einem abgöttischen und üppigen Hofe zu bleiben. Die Liebe zu seiner Nation und die Hofnung, die Verheissungen Gottes an ihr bald erfüllt zu sehen, stärkten sein großes Herz in der lange überlegten Entschließung, lieber mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, als die zeitliche eben so kurze sündliche Ergötzungen zu genießen, Ebr. 11, 24-27. b Er gieng daher in seinem 40sten Jahre zu den Israeliten über. Als er nun einst sah, daß ein

Frohn-

Frohnvogt einen Jsraeliten unbarmherzig schlug, so gerieth er über diese Gewaltthätigkeit so in Zorn, daß er diese an dem Egypter auf eine unglückliche Art rächete: c) weil er sich aber in Egypten nicht sicher wuste, so entwich er zu Jethro, einem Priester in Midian, weidete dessen Schaafe und heirathete hernach seine Tochter, Zipora. d).

a) Laßt uns hier die wunderbare Fürsorge Gottes für die Kinder dankbar verehren, besonders für diejenigen, durch die er die Religion, dem Staate und den Wissenschaften einst große Wohlthaten erweisen will. b) O Jüngling, willst du dermaleinst ein brauchbares Werkzeug Gottes werden, so heilige dich ihm schon in der Jugend. Röm 12, 1. 2 Sir 39, 1 f. c) Auch die beste patriotische Absicht rechtfertiget eine solche Hitze und That nicht; ob es gleich sehr wahrscheinlich ist, daß Moses, indem er nur den Unterdrückten den Händen des Barbarn hat entreißen wollen, dieser aber sich mit ihm zerrete, er ihn unversehens an den Schlaf getroffen habe. d) Moses gewann sich in der Fremde diesen angesehenen Mann, weil er seinen Kindern bey der Heerde wichtige Dienste leistete. Gewöhne dich also frühzeitig zur Dienstfertigkeit und Höflichkeit.

Als Moses einst die Schaafe seines Schwiegervaters, im steinigten Arabien, an dem Gebirge Horeb hütete, so sah er einen Busch, welcher ohne verzehret zu werden brannte. Aus diesem redete ihn Jehovah Messias also an: „Ich habe das Elend meines Volks in Egypten gesehen: Ich habe ihr Geschrey gehöret: Ihr Leiden gehet mir zu Herzen.“ Hierauf verkündigte er ihm, daß nun die Zeit gekommen sey, da Er den Anfang mit der Erfüllung der abrahamitischen Verheissungen machen wollte; denn jetzt wollte er die geängsteten Jsraeliten aus Egypten erlösen, und sie in das verheissene Kanaan, das allerfruchtbarste Land, einführen. a) Moses aber sollte dieses sowol dem Volke Jsrael, als dem

Kö-

Könige Pharao bekannt machen. Der Letztere wandte zwar ein, man würde ihn nicht glauben, daß er von Gott selber diesen Auftrag hätte, überdies fehle es ihm noch an der nöthigen Beredtsamkeit und Geschicklichkeit zu einer so wichtigen Unternehmung. b) Aber Gott verhieß ihm, daß er ihm Weisheit und einen ausserordentlichen Beystand verleihen wollte. Da aber Moses sich noch immer weigerte: so versprach ihm Jehovah drey Wunderzeichen, womit er beweisen sollte, daß er wirklich ein göttlicher Bevollmächtigter wäre. Nemlich, er sollte aus seinem Stabe eine Schlange machen, und diese wieder in den Stab verwandeln: er sollte seine Hand in den Busen stecken: dann würde er sie zwar aussätzig herausziehen, wenn er sie aber zum zweytenmale herauszöge, so sollte sie wieder ganz gesund seyn: er sollte endlich Wasser aus dem Strome auf die Erde giessen: so sollte es auf der Stelle in Blut verwandelt werden. Die erstern dieser Wunder konnte Moses gleich auf der Stelle verrichten. Ueber dieses gab ihm Gott seinen Bruder Aaron, einen beredten Mann zu, daß er bey der Gesandschaft das Wort führen sollte. c) So viele Nachsicht bewies der Allerhöchste gegen Mosen, der ihm eine Einwendung über die andere gemacht hatte, um in seiner bisherigen ruhigen Dunkelheit in einer geliebten Familie noch ferner bleiben zu können! Moses gieng endlich gehorsam aus Midian nach Egypten. Auf dem Wege begegnete ihm Aaron, der auch schon einen Befehl von Gott dazu empfangen hatte. Nachdem Moses ihm alle Befehle des Herrn wiederholet hatte, so giengen sie beyde mit einander. Als sie zuerst den Aeltesten des Volkes ihren Auftrag vortrugen und jene drey Wunder verrichteten, so glaubten die

die Israeliten Mosi und Aaron. Und da sie höreten, daß der Herr die Kinder Israels von ihren Drangsalen allmächtig befreyen wollte: so neigeten sie sich demüthig, und beteten Gott ihren gnädigen Erretter, an. Hierauf giengen beyde Brüder zu Pharao und sagten zu ihm im Namen des Königes aller Könige: So spricht Jehova, der Gott Israels, laß mein Volk ziehen! Der stolze Tyrann aber gab trotzig zur Antwort: Wer ist der Jehovah, dessen Stimme ich gehorchen soll? Ich will nichts von diesem Jehovah wissen, noch Israel aus meinem Reiche ziehen lassen. Sogleich befahl er, den Israeliten ihre harte Arbeit noch beschwerlicher zu machen, damit ihnen unter der Arbeit die Träume von ihrer Freyheit vergiengen. Nunmehr murrete das Volk wider Mosen und Aaron. Moses that hierauf vor Pharao mit dem Stabe Wunder; allein, weil die egyptischen Zauberer durch ihre Taschenspielerkünste und Gaukeleyen dieselben zum Scheine nachäffeten, so kehrte sich der übermüthige Pharao gar nicht an Mosis Vorstellungen. Daher, da die Güte nichts helfen wollte, gebrauchte Gott, um seine Ehre an diesem aufgeblasenen Könige und vor so vielen Götzenknechten zu retten, die Schärfe, und schickte nach und nach zehn schwere Landplagen über Egypten, nemlich die Verwandlung der Flüsse in Blut, die Frösche, Läuse, das Ungeziefer, Viehsterben, schwarze Giftblattern, Hagel, Heuschrecken, Finsterniß und zuletzt den Würgengel, der alle Erstgebornen in Egypten todtschlug. Wenn nun eine solche schimpfliche und demüthigende Plage wüthete, so versprach Pharao in der Angst, (da seine Schwarzkünstler sie nicht wegbannen konnten,) daß er die Israeliten, frey abziehen lassen

wollte,

wollte, Moses und Aaron sollten das Unglück nur erst wieder wegbeten. Aber sobald die Noth vorüber war, (denn so wenig macht die Furcht aufrichtig fromm,) so verhärtete er sein Herz nur noch mehr; und, ungeachtet er gar wohl einsah, daß Gott selber die Plagen wegen seiner Hartnäckigkeit über ihn und seine Unterthanen ausschüttete: so blieb er doch auf Anstiften seiner Hofschmeichler beständig bey seinem Trotze und Eigensinne. d)

a) Wenn die Noth eines Volkes, der Religion und eines jeden Gläubigen und Rechtschafnen aufs höchste gestiegen, ist Gottes Hülfe am nächsten. 1 Kor. 10, 13 Ez. 34, 11. b) Selbsterkentnis bewahret für Vermessenheit, und Gott richtet durch Demüthige seine grösten und wohlthätigsten Werke aus. 2 Kor 4, 7. c) Die, welche Gott zu einem schweren Amte berufet, müssen von einem so treuen Herrn allen Beystand erwarten. Jos. 1, 5. d) Röm. 2, 4. 5. O Sünder! dein Untergang ist unvermeidlich, da dich nichts mehr bewegen kan, Gott zu lieben und dein eignes Unglück zu fliehen. Ist es denn nicht Gott, ist es nicht dein Erlöser, der durch die Bibel und seine Diener dich zur Sinnesänderung und zu deinem ewigen Heile auffordert? Tit 2, 11.

Jedoch, alles Widerstreben eines so trotzigen Monarchen diente nur dazu, um den Allerhöchsten in einem so berühmten Königreiche vor der heidnischen Welt desto bekannter und furchtbarer zu machen. Gott hatte die Auswanderung beschlossen, und sie geschah. Die letzte Nacht vor dem Abzuge mußten die Israeliten auf Gottes Befehl ein Osterlamm, das ohne allen Tadel war, ganz verzehren. (1 Kor. 5, 7.) Mit dem Blute dieses Lammes mußten sie ihre Thürpfosten besprengen, damit der Würgengel vor ihren Häusern vorüber gieng. Um Mitternacht schlug der Engel alles Erstgebohr-

bohrne todt, von Pharaons Erbprinzen an, bis auf den Sohn des niedrigsten Egypters. Das ganze Reich schwamm in Thränen, und Pharao schickte ohne Verzug nach Mose und Aaron, und ließ ihnen sagen: Machet, ziehet aus, nehmet alles mit, was ihr habt! Ja, die Egypter konnten kaum so lange warten, bis es Tag ward. Sie drängeten vielmehr die Israeliten recht zum Lande hinaus, und ließen ihnen alles, was sie von ihnen geborget hatten. Es zogen also Jakobs Nachkommen, über 2 Millionen stark, im Jahre der Welt 2513. aus der Sklaverey. Zum Andenken dieser mächtigen Errettung feyren die Juden noch jetzo ihre Ostern.

Doch, bald darnach gereuete es Pharao wieder, daß er eine so große Menge arbeitsamer und getreuer Unterthanen aus seinem weiten Königreiche hätte ziehen lassen. Er jagte daher den Israeliten mit seinem Heere nach, und holte sie auch wirklich ein. Plötzlich entfiel ihnen der Muth, sie schrien ängstlich zum Herrn, und er erhörte sie. Jehova Messias (2 Mos. 23, 20.) zog in einer Wolke, welche des Nachts leuchtete, vor ihnen her, und schützte sie wider alle Anfälle. So kam Israel sicher bis an das Ufer des rothen Meers. Da reckte Moses seine Hand mit dem Wunderstabe über das Meer. Sogleich theilten sich die Wogen, und das Meer stund auf beyden Seiten, wie zwo Mauren; so, daß die Israeliten trocknen Fußes mitten durch gehen konnten. Die Egypter waren zwar so verwegen, daß sie ihnen nachfolgen wollten. Allein, als sie in der Mitte des Meers waren, schlugen die Fluten wieder zusammen, daß sie alle im Abgrunde umkamen. Da nun die Israeliten diese allmächtigen Thaten sahen, so bewunderten und verehrten sie mit Ehrfurcht die Maje-

stät

stät des Herrn, und traueten ihm und seinem Knechte Moses. Dieser siegende Heerführer und Fürst des Volkes aber sang Gott zu Ehren ein vortrefliches Dank- und Loblied.

Der Lehrer wird hier die Bedrückung und Befreiung der Niederländer, die Auswanderung der Hugonotten aus Frankreich, und die höchstwichtige Reformation überhaupt beschreiben (s. meine Schilderungen Th. 1 S. 381 ff.) Außerdem kann noch insgemein bemerket werden, wie der große Gott seine Majestät und Vorsehung von Zeit zu Zeit selbst unter Abgöttern sowol durch große Auftritte in der Natur, als auch durch höchstmerkwürdige Veränderungen in der politischen Verfassung der Reiche und Völker, in Egypten aber sogar durch Wunder, aufs herrlichste geoffenbaret habe; obgleich die Menschen, bey ihrer Sinnlichkeit des Nachdenkens unfähig, Ihn und die wahre Religion dadurch nicht erkannt haben. Röm 1 20. ff. So war Pharao z. E. so schwach an Verstande, daß er sich bey aller seiner Größe von Taschenspielern äffen ließ. Wie klein und niedrig!

Die Israeliten brachten vierzig Jahre auf ihrer Reise nach dem verheißenen Lande zu. Sie hätten zwar weit eher in dasselbe kommen können. Allein, Gott mußte theils diese rohe Nation nach und nach geschmeidiger und folgsamer machen; theils sie überhaupt von seiner Majestät und Güte und von seiner Vorsehung durch die augenscheinlichsten Beweise überzeugen, damit die allerwichtigste Wahrheit auf der Welt erhalten würde. So leitete er sie selber durch die Wolken- und Feuersäule. b) Des Tages über diente ihnen die Dampfsäule zum Schirme wider die große Sonnenhitze und zum Wegweiser, und des Nachts erleuchtete sie das ganze Lager. Wenn die Wolke auf der Stiftshütte ruhete, so lagen die Israeliten stille; zog sie sich aber in die Höhe, so reiseten sie weiter. Auf dem ganzen Wege ernäh-

rete

-rete sie Gott durch das Man, das alle Morgen aus der Luft, sanft wie der Thau, fiel. Es schmeckte sehr angenehm. Jeden Freytag fiel wegen des Sabbaths noch einmal so viel als die übrigen fünf Tage. Wenn sie Mangel an Wasser hatten, so durfte Moses nur mit seinem Stabe an die Felsen schlagen: alsbald stürzte ein Strom heraus. Eben so wenig durften sie die 40 Jahre durch für die Kleidung besorgt seyn: denn ihre Heerden versorgten sie überflüßig mit Wolle und Häuten c) (5 Mos. 8, 4.)

Dem ungeachtet murreten sie einmal über das andere wider den Herrn. Einsmals wollten sie das Man nicht mehr essen, sondern sagten: Uns ekelt für dieser alltäglichen und unschmackhaften Speise. Da schickte der Herr feurige Schlangen unter sie. Ein andermal empörte sich die Rotte Korah wider Mosen (Ebr. 3, 5.) aber plötzlich öfnete sich ein Erdschlund, und verschlang dieselbe. — Als einst die ausgeschickten Kundschafter fälschlich erzählten, daß Ungeheuer von Riesen im gelobten Lande wohnten: so ward das Volk aufrührisch, und wollte durchaus wiederum nach Egypten umkehren. Da kündigte ihnen der Herr in seinem gerechten Eifer an, die Alten, welche aus Egypten gezogen wären, sollten alle noch auf der Reise wegsterben, und nur ihre Kinder sollten in das verheißene Land kommen. d) Ja, Moses und Aaron selber kamen nicht in diese glückliche Provinz, weil sie sich ebenfalls an dem, in der Erfüllung seiner Zusagen, so treuen Gott durch Unglauben versündiget hatten (Ebr. 3, 19.). Nicht mehr als zween von den Alten kamen hinein, Josua und Kaleb. Der Herr zeigte gleichwohl Mosi das gelobte Land noch vor seinem Tode, auf einem hohen Berge,

ge, von ferne. Auf demselben starb Moses, sein Grab aber blieb unbekannt, weil Gott alle Abgötterey bey demselben verhüten wollte. Sein Nachfolger, der Held Josua, brachte die Kinder Israel endlich in dieses so sehnlich gesuchte Land. Sie eroberten dasselbe mit dem kriegerschen Schwerdte, und Gott befahl ausdrücklich, daß sie alle abgöttischen und ruchlosen Einwohner desselben, von sieben Nationen, vertilgen sollten, damit nicht unter den Israeliten der Götzendienst eingeführet und also die reine Religion gänzlich unter den Menschen vertilget würde. — Als die Nachkommen der Patriarchen vor den Jordan kamen, theilte sich dieser Fluß von einander. Da sie mit den Feldtrompeten zum Sturme bliesen, stürzten die Thürme und Mauern von Jericho ein. Und, da Josua einstens mit der Schlacht vor Abends nicht fertig werden konnte, so blieb es so lange Tag. Endlich theilten sie das Land durchs Loos nach den Stämmen unter sich, den Priesterstamm ausgenommen. e)

a) Sehet da das Bild des Lebens der Christen in dieser Welt 1 Petr 2, 11. Joh. 14, 6. b) Ps. 25, 4 86, 11. c) Denket hier über die verschiedenen Arten, wie die Vorsehung die Menschen versorget, nach. Matth. 6, 25, 34. d) Laßt uns hier lernen: 1) wie wir die täglichen und gewohnten Wohlthaten Gottes mit dem schnödesten Undanke vergelten und Gott recht nöthigen, daß er sie uns endlich entziehen muß; 2) wie uns die geringsten unangenehmen Zufälle kleinmüthig, unzufrieden und mistrauisch gegen die so wohlthätige Vorsehung machen; wie Leute ohne Verstand und Religion körperliche Uebel, niemals aber ihre moralische Gebrechen empfinden, anklagen und zu heben suchen; 3) mit wie vieler Geduld gleichwohl der große Gott die Sünder trage; aber auch 4) wie hart er seine Verächter zuletzt bestrafe. Röm. 11, 22. e) Ps. 16, 5. 6.

Damals war die Meßianische Kirche noch gleichsam in ihrer Kindheit Gal. 4, 1.) Sie mußte demnach theils durch scharfe Gesetze in Zucht und Ordnung erhalten und für der Vermischung mit den Heyden bewahret; theils aber auch durch die Bilder der Ceremonien in den geheimnisvollen Wahrheiten des Evangeliums unterrichtet werden. Ebr. 10, 1. Demnach, als die Israeliten in der Wüste waren, gab ihnen der Herr, ihr König, die zehn Gesetze. Drey Tage vorher mußte sich das Volk dazu heiligen, und seine Kleider rein waschen a). Am dritten Tage (an Pfingsten, Apostg. 2, 1 f.) aber offenbarte sich Jehova auf dem Berge Sinai: es erhob sich nemlich ein fürchterliches Donnern und Blitzen, und eine erschreckliche Posaune lies sich hören (Ps. 18, 8 f.) Auf dieses Zeichen führete Moses das Volk aus dem Lager an den Berg, und jetzt erblickte dasselbe auf der Spitze des Berges eine schwarze Wolke, welche den anbetenswürdigen Gott in einer heiligen Dunkelheit vor den Sündern verbarg, nebst dem Heere vieler tausend Engel. (Gal. 3, 19.) Unter ihren Füssen aber fing der ganze Berg an zu rauchen und zu beben. Schrecken des Allmächtigen durchbebeten die ganze Versammlung, als die es nicht wagen durfte, dem Herrn nahe zu kommen, sondern sie mußte nur unten, voll ängstlicher Erwartung, stehen bleiben. Ja, Moses mußte gar ein Gehäge um den Berg herum machen, damit ja niemand hinansteigen möchte; weil Gott ausdrücklich gedrohet hatte, daß er sie alsdann zerschmettern wollte. b) Jetzt gab der Herr seinem Volke die heiligen Gebote, deren Inhalt ist: daß man Gott aus allen Kräften, alle andere Menschen aber so sehr und eben so aufrichtig und thätig, als sich selber, lieben

soll.

soll. (Matth. 22, 37-40. Röm. 13, 10.) Hierauf stieg Moses hinauf in das heilige Dunkel, darin der Herr war, und blieb auf dem Berge 40 Tage und 40 Nächte. Als er nun wieder herunter gieng, so gab ihm Gott zwo steinerne Tafeln mit, auf welchen zehen Gesetze durch ein Wunder eingeschrieben waren.

Dieser ganze Auftritt hatte indessen das Volk so erschrecket, daß es Mosen bat, er möchte ihnen künftig den Willen des Herrn kund machen, nicht Gott unmittelbar selber: sie wollten ihm ja gern gehorchen. c) Moses, mit dieser Erklärung zufrieden, stieg abermals auf den Berg, und brachte von Gott die übrigen, sowohl gottesdienstlichen, als bürgerlichen Gesetze herab. Gott regierte nemlich dieses Volk auf eine besondere Art als ihr König, und, um seine Vorsehung auf die allermerklichste Art vor den Israeliten und den heidnischen Nationen zu offenbaren, belohnte und bestrafte er jede gute oder böse That an der Nation selber und an einzelnen Menschen sogleich, 5 Mos. 28, 1. ff. Hierauf brachte Moses Gott Opfer, und ließ sich von neuem von dem Volke aufs feyerlichste Gehorsam angeloben. Zum Denkmahle dieser wichtigen Handlung ließ er 12 Säulen aufrichten. Nachher bekam er auch von Gott den Befehl und den Riß zur Stiftshütte, oder zum Reisetempel. Inzwischen, da Moses und Josua so lange abwesend waren, lag das Volk dem Aaron so lange an, bis er demselben das güldene Kalb, zur Erinnerung des egyptischen Apis, goß. Das Volk betete diesen Götzen mit den ausschweifendsten Freudensbezeugungen an. Als demnach Moses vom Berge kam und das Getümmel hörete, so schmiß er mit Eifer die Gesetztafeln entzwey, verbrannte das güldene Kalb zu Pulver, und

gab dieses den Israeliten zu trinken. Endlich machte er auf Gottes Befehl wieder andere Tafeln. Und siehe, da ließ sich der Herr in einer Wolke majestätisch hernieder, blieb bey ihm ruhend, und rufte des Herrn (Messiä) Namen aus. (2 Mos. 34, 5 ff. Und da der Herr vor seinem Angesichte übergieng, rief Jehovah aus: „Herr, Herr! barmherziger und gnädiger Gott, voller Langmuth, reich an Güte und Treue! der Du „Gnade noch an den spätesten Nachkommen beweisest; „der Du denen, die sich aufrichtig bessern wollen, Missethat, Uebertretung und Sünde vergiebst, aber auch „die Unverbesserlichen für strafbar erkläreſt; der Du „die Missethat der Väter heimsuchest auf Kinder und „Kindeskinder bis ins dritte und vierte Glied.„ Und Moses neigete sich plötzlich zu der Erde, betete den Jehovah an, und sprach: „Habe ich, Herr, Gnade vor „deinen Augen gefunden, so gehe der Herr mit uns, „(denn es ist ein halsstarriges Volk,) daß Du unserer „Missethat und Sünden gnädig seyst, und lässest uns „Dein eigenthümliches Volk seyn.„ Von dieser Zeit an glänzete das Gesicht Mosis. Daher, wenn er den Israeliten Befehle vorzutragen hatte, hing er eine Hülle vor sein Angesicht, weil sie ihn sonst nicht ansehen konnten. d) (2 Kor. 3, 7.)

a) Was bedeuten die vielen Reinigungen im A. T. anders, als daß die, welche in Gottes Gnade stehen wollen, ihr Herz mit dem grösten Fleiße von allen bösen Begierden reinigen müssen? 2 Kor. 7, 1. f. Ps. 51, 4. Joh. 15, 2 Tit. 2, 14. Es. 1, 16 b) Frey von den genauen und beschwerlichen Feyerlichkeiten der mosaischen Oekonomie mit einem ruhigen Gewissen und gebesserten Herzen begabet, könnet ihr, wahre Jünger Jesu, in allen Angelegenheiten geradezu selber eure Herz vor Gott ausschütten. Röm. 5, 2. Hebr. 4, 16. c) O Menschen, es ist Gnade, daß euch Gott nicht durch un-

mittelbare Offenbarungen und Erscheinungen, sondern durch Menschen, eure Brüder, unterrichtet. Luc 16, 30. 31. Ebr. 1, 1. d) 2 Kor. 3, 7. Der öftere Umgang mit Gott macht heilige Seelen Gott immer ähnlicher, und dadurch selbst Sündern ehrwürdiger.

Zu der Zeit, als das israelitische Volk durch Edle, Regenten oder Richter regieret wurde, pflegte Hanna, des Leviten, Elkana Weib, alle Jahre nach des Herrn Hause zu Silo hinauf zu reisen; um bey dieser feyerlichen Andacht, nach der Gewohnheit der Israelitinnen von Gott Kinder zu erflehen. Sie weinete alsdann vor großer Betrübniß, daß sie keine Kinder hätte. Indem sie nun einst eine lange Zeit so vor sich zu dem Herrn geseufzet hatte, so fragte sie der Hohepriester Eli, (unter dessen Regierung Simson so viele Kriegsthaten glücklich, seiner geringen Rechtschaffenheit ungeachtet, ausgeführet hatte,) wie lange sie noch trunken seyn wollte? Aber die gute Frau antwortete ihm ehrerbietig und gelassen: Nein, mein Herr, ich bin nur ein betrübtes Weib, und ich habe mein Herzeleid vor dem Herrn ausgeschüttet. Da sprach Eli zu ihr: So gehe beruhiget nach Hause: denn der Gott Israels wird dir das Gebetene geben. a) Hanna bekam hierauf einen Sohn, den sie Samuel nannte. Sobald er etwas heranwuchs, brachte sie ihn in die Stiftshütte, daß er darin Lebenslang beym Gottesdienste dienen sollte. b) Denn, sagte sie, er ist für den Herrn von mir erbeten worden. Sie sang auch einen Lobgesang. Samuel selber machte sich durch seine Frömmigkeit und feinere Sitten allen Rechtschaffnen täglich liebenswürdiger.

Hingegen waren des Hohenpriesters eigne Söhne, Hophni und Pinehas, rechte Bösewichter und freche

che Religionsspötter, die sogar von Brandopfern das Beste wegstahlen, und sonst durch allerley Gottlosigkeiten und Muthwillen die Leute selbst unter dem Gottesdienste ärgerten. Aber Samuel folgte diesen bösen Buben nicht, sondern brachte seine Jugend in Unschuld zu. c) Endlich ward auch ein großer Prophet und angesehener Richter aus ihm. Hingegen strafte Gott zuletzt die Bosheiten der Söhne Eli. Denn er hatte Eli, der ihnen bey allen Bosheiten durch die Finger sah, d) lange vorher seinen Unwillen über seine schlechte Kinderzucht durch einen seiner Propheten anzeigen und ihm unter andern sagen lassen: Wer Mich ehret, Eli, den will Ich auch ehren; wer aber mich verachtet, der soll auch wieder verachtet werden! Und dem Samuel offenbarte Gott in der Nacht, da er Eli Familie deswegen strafen wollte, weil derselbe bey allen Klagen über seine Söhne völlig gleichgültig und ruhig bliebe. Gott erfüllte seine Drohungen. Denn, als diese beyden gottlosen Levitensöhne mit der Bundeslade in Krieg gezogen waren, setzte sich der alte Eli eines Tages unter das Thor und wartete mit Verlangen auf Nachricht, wie es mit der Schlacht abgelaufen wäre. Indem kam ein flüchtiger Soldat, und brachte, vor Schrecken keichend und ganz außer Odem, die traurige Zeitung, daß die Israeliten geschlagen, seine zween Söhne niedergemacht worden und die Bundeslade weggenommen sey. Plötzlich stürzte Eli vom Stuhle und brach in seinem 98sten Jahre den Hals: er, der übrigens ein guter Mann war, (1 Sam. 3, 18.) e)

a) Eltern müssen unaufhörlich und inbrünstig für ihre Kinder beten. b) Dieselben schon in ihrer zarten Kindheit Gott widmen; welches geschiehet, wenn man sie durch Unter-

terricht und gute Exempel zur wahren Frömmigkeit anführet, und nicht, wie leider! gemeiniglich geschiehet, die Wollust, Eitelkeit, den Müßiggang und das Spielen lehret. Man muß sie c) von bösen Kindern abhalten. d) Ihnen keine Bosheit ungestraft hingehen lassen. Wer hingegen e) seine Kinder, wie Eli, verzärtelt, der wird sich auch dereinst über sie zu Tode grämen, anstatt, daß eine Hanna an ihrem wohlerzogenen und rechtschaffenen Sohne tausend Freude erlebet.

Samuel, dieses große Muster eines frommen, gerechten und klugen Richters, zog jährlich im Lande herum und untersuchte, ob auch die Unterobrigkeiten ihr Amt recht verwalteten und jedermann Recht wiederfahren liessen. a) Er sorgte für die Wiederherstellung und Aufrechthaltung des reinen Gottesdienstes und der wahren Religion unter den, in die schändlichste Abgötterey gefallenen Israeliten b) Er nahm keine Geschenke; c) denn so sprach er frey vor allem Volke, da er den letzten Landtag hielt: Siehe, hie bin ich: antwortet wider mich vor dem Herrn und seinem Gesalbten (Saul). Saget, ob ich von jemands Hand Geschenke genommen und mir dadurch die Augen habe blenden lassen? So will ich euch dieselben auf der Stelle wieder geben. Ferner sagte er zu den Israeliten: Gehet nicht zu den Götzen über, sondern hanget dem wahren Gott an. Denn Er wird sein Volk nie hülflos lassen. Was mich betrift, soll es ferne von mir seyn, mich an dem Herrn zu versündigen, daß ich ablassen sollte, für euch zu beten und euch den guten und richtigen Weg zu Gott und eurer eigenen Wohlfahrt zu lehren. d) Fürchtet nur den Herrn und dienet ihm aufrichtig und von ganzem Herzen!

Unter dieses vortreflichen Mannes Regierung trug sich die merkwürdige Begebenheit zu, daß das Volk Israel, welches bisher unter Gottes Regierung allein gestanden hatte, einen König bekam, wie andere Völker. Die Israeliten nemlich drangen, besonders wegen der üblen Vikariatsregierung der Söhne Samuels, mit Ungestüm auf einen eigenen König, weil sie der bisherigen theokratischen gelinden Regierung überdrüßig, durchaus die Ehre haben wollten, wie ihre heidnische Nachbarn, eine prächtige Hofstaat unter sich und einen Eroberer an der Spitze ihres Kriegsheeres zu haben. d) Der erhabene Gott lies es endlich nach ihrem Willen gehen und setzte ihnen Saul zum Könige; der, indem er seines Vaters verlorne Eselin suchte, die Krone fand. Denn Samuel salbte ihn auf göttlichen Befehl. Weil aber die Juden nur einen ansehnlichen König aus Stolz verlangten, so gab ihnen Gott in Sauls Person einen Beherrscher, der zwar eines Kopfs länger, als der größte im Volke, aber deswegen nicht weiser und tugendhafter war, als seine Mitbürger. Denn der neue König hatte kein gutes und rechtschaffenes Herz, sondern blieb immer tief unter seiner erhabenen Würde erniedriget. Samuel hingegen war auch im Privatstande noch eben so gros, als in seiner vorigen Statthalterwürde.

Christen! bittet Gott um solche Regenten (1 Tim. 2, 1. 2.) welche a) die Unterthanen väterlich lieben und für derselben wahres Beste eifrig sorgen, b) die Erwachsenen und Kinder in Kirchen und Schulen zu Gott bringen lassen, und selber gottesfürchtig sind, Jos. 1, 7. 8. Ps. 119. c) ohne Eigennützigkeit das Recht und den Nutzen der Unterthanen befördern, und welche für dieselben beten. 1 Kön. 3, 7. 9. 8, 22. f.

22 f d) O Gott, gieb mir das nie, was mir, andern und der gemeinen Wohlfahrt schädlich ist, wenn ich dich gleich noch so sehr darum bitte, und gib mir hingegen das Gute, wenn ich dich auch gleich darum nicht anflehe. Vater, nur dein Wille geschehe!

Der neue König führte fast beständig mit den Philistern Krieg. Da nun beyde Heere gegen einander über standen, so trat der Philister Goliath aus dem Lager hervor. Er war ungefähr sechs Ellen hoch, und sein Panzer wog 80 Pfunde. Dieser Verwegene schimpfte auf die Kinder Israel, und sagte: Sie sollten doch den Beherztesten unter sich aussuchen, der zu ihm hinab käme, um sich mit ihm den Hals zu brechen. Würde derselbe ihn erlegen, so sollten die Philister den Israeliten unterthan seyn; würde er hingegen ihren Helden überwinden, so sollten sie Leibeigene seiner Nation werden. Saul und das Volk höreten diese Ausforderung schon lange, entsetzten sich, und beteten, und also ward der Großprahler immer verwegener. Vierzig Tage nach einander lies er sie ihre Schande und seine Narrheit von ferne hören. Endlich ward Saul über diese schimpfliche Demüthigung verdrüßlich, und sagte: Wer den Philister in den Sand strecken würde, der sollte seine Tochter zur Gemahlin haben. Dieses hörte der kleine David, und hatte nicht wenig Lust, mit dem Raufhelden anzubinden, weil er schon als Schäfer einmal einen Löwen und Bären erlegt hatte. Sobald der König dieses erfuhr, lies er dem muthigen Jünglinge einen Helm aufsetzen, und einen Panzer anlegen. David versuchte zwar diese Rüstung, aber er konnte sich nicht wohl damit behelfen. Er legte deswegen den beschwerlichen Harnisch wieder ab, und nahm nur seinen Schäfer-

stab und seine Schleuder. In seine Hirtentasche aber steckte er fünf glatte Kieselsteine vom nächsten Bache. Als er nun auf den Riesen los gieng, so sagte dieser ganz hönisch: Bin ich denn ein Hund, Knabe, daß du mit einem Stecken zu mir kömmst? David aber sprach herzhaft: Du kömmst zu mir mit Schwerdt, Spies und Schild; Ich aber komme zu dir im Namen und Vertrauen des Herrn der Heerschaaren, den du gelästert hast. Flugs nahm David einen Stein aus seiner Tasche, und schleuderte ihn dem Eisenfresser so geschickt an die Stirne, daß diese ungeheure Maschine sogleich zu Boden stürzte: zog hierauf das Schwerdt Goliaths aus der Scheide, und hieb ihm damit den Kopf ab. Die Philister flohen, und die Israeliten erhielten in diesem Augenblick den herrlichsten Sieg. Als Saul aus dem Felde zurück kam, so sangen die Weiber: Saul hat 1000 geschlagen, David aber 10000! Dieses Triumphlied verdroß den König Saul dergestalt, daß er dem muthigen Ueberwinder Goliaths von Stund an gram ward. Ja, er bekam auch die ihm versprochene Gemahlin nicht, sondern sie ward einem andern gegeben. Unterdessen war Sauls Prinz, Jonathan, edler gesinnt: voller Hochachtung und ohne Neid schloß er jetzt die allervertrauteste Freundschaft mit David; und Michal, die andere königliche Prinzeßin, gewann ihm ebenfalls lieb. Da lies Saul Daviden sagen, er müßte 100 Philister mit eigener Hand tödten, woferne er seine Tochter haben wollte. Denn Saul dachte tückisch genug, der junge Held würde unfehlbar über dieser gefährlichen Arbeit erschlagen werden. David aber wagete verwegen genug einen Ueberfall, machte ihrer

200

200 nieder, und vermählte sich hierauf mit der Prinzessin.

Wenn, o Gott! ein ungerechter Feind uns, oder irgend ein unschuldiges Volk aus bloßer Eroberungssucht und aus Ruhmdurst mit Krieg überzieht, so laß uns nicht verzagen, sondern uns dagegen mit Buße und Glauben von ganzem Herzen zu dir wenden, von dir allein die Hülfe erwarten, und dir allein den Ausgang empfehlen. Denn, wenn du, o Herr, von dem allein der Sieg komt, mit und für uns bist, wenn wir mit Dir im Bunde stehen; dann kannst Du durch die geringsten Mittel uns vertheidigen Ps. 18, 30 Schone nur, o Vater aller Menschen, selbst des Lebens unserer Feinde; gib zu dem Ende ihrem Könige einen friedfertigen Sinn, und steure den Kriegen in aller Welt, damit das Blut deiner Erlösten nicht so muthwillig von den Mächtigen vergossen werde. Erhalte Ruhe und Friede unter dem ganzen menschlichen Geschlechte, und steure allen Mordanschlägen an den Höfen. Laß die Mächtigen Dich fürchten, und so, wie Du, die Menschen lieben.

Der unedle König befahl seinen Hofbedienten, insbesondere aber dem Jonathan, daß er Daviden meuchelmörderisch tödten sollte. Dieser großmüthige Prinz aber warnete heimlich seinen Freund, und bat für ihn bey seinem Herrn Vater; ungeachtet er wußte, daß David dermaleinst denjenigen Thron besteigen würde, zu welchem ihm doch selber seine Geburt und königliche Seele das nächste Recht verschaften. Nicht lange darnach ergrif den König eine melancholische und tobende Raserey, a) deswegen mußte David auf seiner Harfe vor ihm spielen. Aber Saul schoß einen Spieß nach ihm: jedoch David entrann glücklich. Hierauf lies ihn Saul in seinem eigenen Hause bewachen; Michal hingegen, seine Gemahlin, ließ ihn aus dem Fenster hinunter, und an seine Stelle legte

sie

sie ein bloßes Bild ins Bette. Da nun des Königs Leute kamen, gab sie mit einer angenommenen Aengstlichkeit vor, ihr Gemahl würde sie ermordet haben, wofern sie ihn nicht hätte entwischen lassen. David muste hierauf seine Zuflucht zu dem Könige Achis in Gath nehmen; b) er merkte aber bald, daß er auch bey diesem Prinzen nicht lange sicher seyn würde. Er verkroch sich daher in eine sehr weite Höle mit seinem Gefolge. In eben dieselbe kam Saul, um darin bey der großen Hitze seine Bequemlichkeit zu suchen. Also riethen Daviden seine Mitstreiter, er sollte sich dieser Gelegenheit bedienen, und sich seinen Feind durch einen glücklichen Stich plötzlich vom Halse schaffen. David aber wollte seine Hand durchaus nicht an den Gesalbten des Herrn legen. c) Doch schnitt er einen Zipfel von Sauls Rock ab, welchen derselbe abgeleget hatte. Als sie darnach beyde aus der Höle heraus gegangen waren, so wies ihm David von ferne den Zipfel von seinem königlichen Talare, und sagte: Der Herr sey endlich Schiedsrichter zwischen mir und dir! d) Da erhob Saul seine Stimme, weinete, und sprach: o David, du bist rechtschaffener, denn ich! Dem ohngeachtet zog Saul nochmals wider ihn aus, und schlief einst in seinem Lager. Da ging David in dasselbe, und nahm Sauls Spies und Becher weg. Niemand von des Königs Leibwache wachte auf: denn es war ein tiefer Schlaf vom Herrn auf sie gefallen. Des Morgens trat David auf die Spitze des Berges, und zeigte dem so niedrigdenkenden Könige seine Beute. Da sagte Saul: ach, ich habe bisher sehr schlecht an dir gehandelt. — Doch, du, mein Sohn David, du wirst es thun und hinausführen! — Nicht

lange

lange darnach erstach sich Saul aus Verzweifelung, in die ihn sein unruhiges Gewissen, welches ihn sogar zu der betrügerischen Vettel nach Endor gejaget, gestürzt hatte, in der Schlacht, und David erhielt nach ihm Krone und Zepter, nachdem die vielen Widerwärtigkeiten seine Seele vorbereitet hatten, ohne Stolz die königliche Gewalt in Händen zu haben.

a) Die Seele hat gewisse Krankheiten, wie der Leib. Widerstehet deswegen den Anfällen der Affekten: bewachet und regieret euch selber, und rufet Gott um die beständige Einwohnung des guten Geistes an. Ps 51, 14. — Pflichten, wenn man wirklich, nicht blos eingebildete und selbst gemachte Feinde hat. b) Man muß sich vor ihnen vorsehen und sich auf eine rechtmäßige Art wider sie Schutz verschaffen c) Sich nicht an ihnen rächen, sondern sie durch Grosmuth und Wohlthaten zu gewinnen suchen. Matth. 5, 44 Röm. 12, 10. d) Sie zur Erkenntnis ihres Unrechts zu bringen bemühet seyn: und sich vor ihnen, wenn man Gott zum Freunde behält, nicht zu sehr fürchten.

Als David noch von Saul verfolget ward, und ihm einsmals der Vorrath an Speise ausgegangen war, so ließ er den Nabal, einen sehr begüten Mayer, aufs höflichste um einige Lebensmittel ersuchen. Allein, dieser harte und unempfindliche Geizhals wies den Boten so baurenstolz ab, daß David in der ersten Hitze schwur, er wollte alles in Nabals Hause niedermachen. Zu gutem Glücke hatte der unvernünftige Nabal an Abigail eine sehr kluge Frau. Diese eilte zu David, fiel vor ihm nieder und bat aufs demüthigste und höflichste, ihr, und nicht ihrem unvernünftigen Manne dieses große Versehen zuzurechnen. Ihre weibliche Beredsamkeit besiegte seinen Zorn so glücklich, daß David nicht nur

ihre

ihre Geschenke sehr gütig annahm, sondern auch dem Herrn dankte, daß er ihn durch dieses vernünftige Weib von einem grausamen Blutvergießen und einer groben Versündigung abgehalten hätte. Ja, als Nabal gleich darauf starb, so vermählte sich sogar David mit ihr. a)

Ungeachtet Saul Daviden so lange Zeit aufs härteste verfolget hatte, so trug doch dieser edelmüthige Fürst über ihn und dessen Prinzen, Jonathan, Leid, fastete bis an den Abend, und ließ den jungen Amalekiter tödten, der es ihm selber anzeigte, daß er seinen Todtfeind getödtet hätte. Nichts aber gieng dem neuen Könige so nahe, als der Verlust seines treuen Freundes, des edelgesinnten und redlichen Jonathans. Daher brach er in die zärtlichen Klagen aus: Es ist mir leid um dich, mein Bruder, Jonathan! ich habe meine einzige Freude und Wonne an dir gehabt. b)

Im Anfange der Regierung Davids trug sichs zu, daß dessen Feldhauptmann Joab, halb aus Eifersucht und halb aus Rachbegierde Abnern, der jetzt Isboseths Parthey verlassen und zu David übergehen wollte, unter das Thor zu Hebron liebreich führte, unter dem Vorwande, daß er sich im Vertrauen mit ihm unterreden wollte, ihn aber unter dieser verstellten Freundlichkeit in den Wanst stach, daß der General sogleich todt niedersank. c) Der König war über diesen Meuchelmord sehr betrübt, begleitete Abnern zu Grabe, und bezeigte aufs feierlichste seine Unschuld an dieser schändlichen That. — Nachdem auch Isboseth, der alleine noch Daviden den Thron streitig machen wollte, umgekommen war, so erndtete endlich der-

derselbe die Früchte seiner Siege, mit Ruhe und Herrlichkeit ein, und von Stunde an beschloß er auch, Gott aus Dankbarkeit einen Tempel zu bauen. Er sprach daher zu dem Propheten Nathan: Siehe, ich wohne in einem Cedernpalaste: die Lade Gottes hingegen ruhet nur unter Teppichen und blos in einer Hütte! Ich kann dies unmöglich länger so mit ansehen. Jedoch, Gott wollte es nicht haben, sondern erklärte, daß dies sein Sohn Salomo thun sollte. d)

So gut gesinnt sonst David war, so war er doch in dem Hofleben und im Glücke wider die äußerlichen Reizungen und wider seine eigenen Neigungen zu wenig auf seiner Hut. Seine nachläßige Kinderzucht, sein Ehebruch, und der, an dem edelgesinnten Urias begangene Mord, verdunkeln seinen, sonst in vielen Stücken rühmlichen Karakter sehr. Aber desto mehr ist er wegen seiner aufrichtigen Buße, für alle, welche sich mit groben Sünden beflecket haben, ein Muster. Seine demüthige Bußlieder und Gebete, seine übrigen heiligen Gesänge oder Psalmen sind noch für uns ein unschätzbarer Schatz. Denn sie beschreiben den geheimen und kindlichen Umgang geheiligter Seelen mit Gott; ihre frommen Empfindungen und Bestrebungen; ihre heiligen Entschließungen und Wünsche; aber auch ihre Freude über den Genuß der göttlichen Gnade, in der sie durch die Vermittelung des Gottmenschen stehen. Man siehet daraus, wie gottselige Personen sich durch äußerliche Umstände leicht erwecken lassen, an Gott und an himmlische Dinge zu gedenken, und so durch einen beständigen Gottesdienst sich unverrückt in der Gemeinschaft mit Gott und in himmlischen Gesinnungen zu

erhalten. Außerdem lesen wir in einigen wichtige Weissagungen von Christo ꝛc.

Gott lies diesen König die bittern Folgen seiner Vergehungen nachdrücklich genug empfinden, damit er weiser, rechtschaffener und im Guten standhafter werden möchte. So mußte er z. E. von seinen eigenen Kindern das allergröste Herzeleid erleben. e) Noch mehr: Absalom wollte ihn gar auf eine arglistige Art vom Throne verstoßen, um sich auf denselben zu schwingen. Er setzte sich nemlich unter das Thor, und fragte die Leute, was sie bey dem Könige anzubringen hätten? Hatte ihm nun jemand sein Anliegen geklagt, so sprach er zu ihm sehr huldreich: Freund, du hast zwar eine ganz gute Sache; aber du findest leider kein Gehör beym Könige. Man setze nur Mich zum Richter: so soll jeder Israelit bey mir Recht finden. Fiel nun ein solcher Mensch vor ihm nieder, so hob er ihn gnädig auf und küssete ihn. Er brachte auch den Ahitophel, Davids Minister, auf seine Seite, der ein ungemein verschlagener, aber dabey treuloser Weltmann ward. Sobald sich Absalom durch diese Ränke einen großen Anhang unter dem Volke gemacht hatte, so lies er sich zu Hebron krönen. f) Und kaum hatte David davon Nachricht bekommen, so entwich er schon aus Jerusalem, gieng zu Fusse über den Bach Kidron den Oelberg hinan, und weinte bitterlich. g) Auf dieser Flucht begegnete dem unglücklichen Könige der niederträchtige Majestätsschänder, Simei, welcher ihn nicht nur mit den frechsten Lästerworten beschimpfte, sondern sogar mit Steinen nach ihm warf. h) Abisai, einer von des Königs Gefolg, wollte dieses Ungeheuer im Eifer niederma-

chen,

chen. Allein, David lies es nicht zu, weil er darunter Gottes gerechte Strafen über sich erkannte; sondern sagte vielmehr ganz gelassen: „Vielleicht wird „der Herr mein Elend ansehen, und mir mit Güte „sein heutiges Fluchen vergelten.“ Endlich kam es zu einer blutigen Schlacht zwischen Vater und Sohn. Absaloms Heer wurde geschlagen, und der Thronräuber muste selber über Hals und Kopf die Flucht ergreifen. Als er aber unter einer Eiche wegreiten wollte, so blieb er mit seinen langen und fliegenden Haaren an einem Aste hängen; sein Maulthier lief unter ihm weg, und lies ihn zwischen Himmel und Erde schwebend zurück. Als dieses der General Joab erfuhr, so nahm er drey Spieße und stach sie Absalom durch sein treuloses und undankbares Herz. Darauf ward sein Leichnam in eine Grube geworfen, und mit einem großen Steinhaufen zugedeckt. i) Noch vor der Schlacht hatte sich auch Ahitophel selber aus Verdrus erhänget, weil Absalom, durch Gottes Schickung, dem Husai, nicht aber ihm folgen wollte, da er rieth, man sollte Daviden gleich im ersten Schrecken nachjagen, ehe er sich erholen, und ein Kriegsheer zusammen raffen könnte.

a) Nabal lehret uns, welches Unheil Geitz und Grobheit; David, welches Unglück der Jähzorn stiften; Abigail aber, wie viel Gutes man durch ein weises und höfliches Begegnen ausrichten könne. 1 Tim. 6, 10. Col 3, 12. Spr 15, 1 b) Lernet hier standhafte Treue gegen tugendhafte Freunde. Spr. 17, 17. Sir. 6, 5 - 18. c) Wenn ein Mensch nicht Gottes Freund ist, so ist er auch keines Menschen treuer Freund Hüte du dich für allen Joabstücken! Ps. 5, 7. Joh 1, 47. d) Kein Gottesdienst ist Gott angenehm, als den er selber vorgeschrieben hat. Nicht blos Wohlmeinen, sondern Gehorchen macht uns Gott angenehm.

Pſ. 143, 10. e) Ob gleich Gott die Bußfertigen wieder zu Gnaden um Christi willen annimmt: so verhänget er doch über sie theils natürliche und theils wilkürliche Strafen zu ihrer Besserung. Sir. 18, 13. Hiob. 5, 27. Offenb. 3, 19. Also haben die, welche von Jugend auf tugendhaft gewandelt, große Vorzüge vor den Gefallenen, obgleich Wiederbegnadigten. f) Wenn Lasterhafte äußerliche Vorzüge, als Schönheit, Ansehen, Verschlagenheit, Beredsamkeit &c. besitzen: so sind sie recht gefährliche Leute. Und alle Gaben sind schädlich, wenn sie nicht ein geheiligtes Herz nach Gottes Vorschrift zum gemeinen Besten tugendhaft anwendet. Röm. 6, 22. Eph. 4, 12. 1 Theſſ. 5, 23. g) Joh. 18, 1. 2 Chron. 29, 16. h) Pſ. 10, 2. 12. 17. Matth. 27, 39. i) Gottlose Kinder nehmen gemeiniglich ein schmähliches und verzweifelndes Ende, weil sie nicht Gesetzen, sondern nur ihren tobenden Neigungen und Leidenschaften von Jugend auf zu gehorchen gelernet haben.

Als nach Davids Tode sein Sohn Salomo zur Regierung kam, so erschien ihm der Herr im Traume und sagte zu ihm: Bitte, was ich dir geben soll. Da bat Salomo um ein weises und gehorsames Herz, damit er, als ein junger, unerfahrner Prinz, ein großes Volk wohl regieren möchte. Diese Bitte gefiel Gott wohl, und er gab ihm daher außerordentlich viel Verstand. Dazu versprach ihm Gott noch Reichthum, Ruhm, ein großes Ansehen und ein langes Leben. a) Es ereignete sich auch bald ein verworrener Proceß, den der neue König so glücklich schlichtete, daß sich jedermann über seine große Einsicht in Regierungssachen und über seine Kenntnis menschlicher Gemüther verwunderte. Zwo Huren hatten bisher bey einander geschlafen, und eine unter ihnen hatte im Schlafe ihr Kind erdrückt. Des Morgens zankten sie sich um das lebendige Kind: denn jede wollte es haben.

ben. Salomo aber befahl (wiewol nur zum Scheine) einem Trabanten, das lebendige Kind zu zerhauen. Alsbald sprang die wahre Mutter hervor und schrie flehentlich: Ach, man gebe ihr immer das Kind lebendig. Man tödte es nur nicht! Hingegen sprach die andere ganz kaltblütig: Es sey weder mein noch dein: lasset es theilen! Alsbald bekam jene ihr Kind. b)

Noch größere Proben von seinen gesunden Einsichten legte er theils durch die ganz neue Einrichtung seiner Hofstaat ab; theils durch den kostbaren und prächtigen Tempelbau, theils durch die vortreflichen Schriften, die er sowol über die Moral als Physik geschrieben hat. Der, von ihm erbaute Tempel zu Jerusalem war damals wegen seiner Größe, Schönheit und Pracht ein halbes Wunder der Welt. Gleichwohl brauchte er nur 7 Jahre dazu. Als ihn der König einweihete, so erschien die Herrlichkeit des Herrn in einer Wolke, und erfüllte denselben. Da trat Salomo vor den Altar, breitete seine Hände gen Himmel, und that ein vortrefliches Gebet. Insonderheit bat er Gott, daß er doch alles Gebet, selbst von Ausländern, erhören wollte, das in diesem Tempel geschehen würde, zumal, wenn Krieg, Hunger oder Pest im Lande wüteten. Darauf opferte er 22000 Ochsen, und 120000 Schafe, (wie viel leichter ist nicht der christliche Gottesdienst!) und zum Beschlusse der Feyerlichkeit ließ der König das ganze Volk vierzehn Tage nach einander bewirthen. Jedoch, dieser Prinz, dessen großer Ruf eine neugierige Königin aus Arabien nach Jerusalem gelocket hatte, fiel mit den Jahren selber in die schändlichste Thorheiten und lasterhafteste Ausschweifungen; erhob sich seines Glücks, fiel von Gott ganz ab, befleckte sich mit Hurerey und

betete Götzen an. c) 1 Kön. 11, 4. 6. 7. Zur Strafe behielt nach seinem Tode, sein unweiser Sohn, Rehabeam, nicht mehr als zween Stämme, nemlich Juda und Benjamin, die andern zehn Stämme aber erwählten Jerobeam zu ihrem Könige. d) Von dieser Zeit an ist das jüdische Volk zu seinem grösten Unglücke, in zwey Reiche zertrennet gewesen. Die Könige über Juda hatten ihr Hoflager in der Stadt Jerusalem, und die Könige über Israel zu Samarien. Unter 20 Königen über Juda, waren nur 8 gute Herren, nemlich Assa, Josaphat, Joas, Amazia, Asaria, Jotham, Hiskia, Josia; und von 19 israelitischen Beherrschern war der einzige Jehu nicht so gottlos, als die übrigen gewesen sind. e)

a) Matth. 6, 33. Dies ist die gröste Probe der Weisheit, wenn man sein eignes Unvermögen erkennt, und Gott, bey dem treuesten Gebrauche aller seiner Kräfte, und bei der redlichsten Arbeitsamkeit, mit Demuth und Vertrauen um den Beistand und um die Regierung seines Geistes anflehet. b) Hier zeige der Lehrer die weisen und wohlthätigen Absichten Gottes in den, von dem Schöpfer tief in menschliche Herzen gelegten Naturtrieben; wie auch, wie nützlich es sey, daß man den natürlichen Ausdruck der Affekten und darnach seine und anderer Gemüthsart studire c) Welch ein Bild des menschlichen Herzens! Selbst die grösten Geschenke Gottes misbraucht es zur Schändung der Ehre Gottes. So gefährlich ist ein großes Glück und so nöthig hingegen eine beständige Wachsamkeit. 1 Kor. 10, 12. Offenb. 2, 5. d) Ps. 94, 23. Jer. 32, 28. e) Traurige Anmerkung, die man bey der ganzen Geschichte machen muß! Die meisten Großen sind sehr kleine Menschen; fähiger, tausende unglücklich, als glücklich zu machen. Man muß sich derowegen überhaupt nicht nach Beyspielen richten, sondern allein nach den Vorschriften der Vernunft und Offenbarung.

Unter

Unter den schlechten und gottlosen Königen in Israel, ist besonders Ahab, nebst seiner äußerst lasterhaften Gemahlin, Isebel, zu bemerken. Beyde beteten den Baal, oder die Sonne an, und das böse Exempel des Hofes verleitete das ganze Volk zu den abscheulichsten Sünden. a) Da lies Gott, um seinen heiligen Abscheu wider die herrschende Ruchlosigkeit zu zeigen, viertehalb Jahre weder Thau noch Regen fallen. Als nun durch die anhaltende Unfruchtbarkeit eine große Theurung entstand, b) so ließ Gott dem Propheten Elias durch die Raben täglich Fleisch und Brod an dem Bache Krith zutragen. Da aber auch dieser vertrocknete, so eröfnete Gott seinem getreu gebliebenen Verehrer eine andere Quelle. c) Denn da er auf göttlichen Befehl nach Zarpath gieng, so sah er eine Wittwe Holz auflesen, und bat sie um einen Trunk Wasser und um einen Bissen Brod. Die arme Frau entschuldigte sich zwar damit, daß sie nur noch ein wenig Mehl und Oel übrig hätte, welches sie mit ihrem Sohne vollends, vor ihrem kläglichen Tode, verzehren wollte: der Prophet des Allerhöchsten aber gab ihr die angenehme Versicherung, es sollte ihr niemals am nothdürftigen Unterhalte fehlen. Sie glaubte ihm und die Verheissung ward göttlich erfüllt: denn die Wittwe konte in der großen Theurung nicht nur die Ihrigen, sondern auch noch den Propheten zwey ganze Jahre hindurch versorgen. d) Auf diese außerordentliche Gnadenwohlthat des Herrn folgte bald eine andere. Der Sohn dieser Wittwe starb: aber der Prophet weckte ihn wieder durch die Macht Gottes auf.

Damit aber auch der Götzendiener Ahab erkennen möchte, daß es allein der Herr sey, der bisher das Land

so

so unfruchtbar gemacht hätte: so muste jetzt Elias nach Hofe gehen, und dem abtrünnigen und unwürdigen Könige die Nachricht bringen, daß Jehovah wiederum regnen lassen wollte. Als Ahab, der dem Propheten längst nach dem Leben gestanden hatte, denselben jetzt in seiner Gewalt sah, so sagte er voller Grimm zu ihm: Bist du es, der Israel verwirret? Aber der Knecht Gottes erwiederte herzhaft: Ich verwirre Israel nicht, sondern du und deines Vaters Haus bringen durch ihre Abgötterey und Missethaten alles Unglück über die Nation: darum, daß ihr dem Baal dienet. e) Hierauf verlangte der Prophet, um den König hievon zu überzeugen, daß er das Volk nebst den Baalspfaffen auf den Berg Karmel kommen lassen sollte. Da dies geschah, sagte Elias zu allem Volke: Wie lange hinket ihr auf beyden Seiten? Ist der Herr Gott: so verehret ihn allein; ists aber Baal; wolan, so wandelt ihm nach. f) Da nun das Volk diesen Antrag stillschweigend genehmigte, so ließ der Prophet zween junge Ochsen herbringen. Einen sollten die Baalspfaffen opfern, und den andern der Prophet. Jene sollten zu ihrem Baal schreyen, Elias hingegen wollte den wahren Gott anrufen. Welcher Gott nun mit Feuer vom Himmel das Gebet erhören würde, der sollte künftig für den wahren Gott gehalten werden. Die Baalspfaffen machten den Anfang, gaukelten, wie Unsinnige, um ihren Altar herum, und schrieen unaufhörlich: Baal, erhöre uns! o Baal, erhöre uns doch! Um den Mittag sagte Elias spottend, sie sollten ja recht laut rufen, weil Baal etwa in tiefen Gedanken säße, oder schliefe, oder ausgereiset seyn möchte. Da schrien sie noch stärker, und ritzten sich sogar, um ihn zum Mitleiden zu bewegen, mit Messern.

Aber

Aber da war keine Antwort zu hören. g) Also lies nunmehr der Prophet Elias seinen Farren schlachten, und machte das Opfer zurechte. Er lies viele Eimer Wassers darauf schütten. Da nun alles fertig war, rief Elias: Herr, Schutz = und Bundesgott Abrahams, Isaacks und Jakobs, laß heute kund werden, daß du allein Gott bist in Israel! Plötzlich schloß ein Blitz herab, und verzehrte das Opfer, nebst dem Altare und Wasser. Ein so unerwartetes Wunder überzeugte das Volk aufs stärkste von der Göttlichkeit der jüdischen Religion. Es fiel aus Ehrfurcht auf die Erde, und rief aus: Der Herr ist doch Gott! Der Herr ist doch Gott! und jetzt schenkte Gott dem lechzenden Lande wieder einen erquickenden Regen.

a) Je höher Gott jemanden setzet; desto mehr muß er sich heiligen. Denn Tugenden und Laster in der Höhe und im Glanze werden am leichtesten bemerket und nachgeahmet. b) Bemerket überhaupt, daß dergleichen unmittelbare Erweisungen der Vorsehung und der wahren Religion als in der alttestamentlichen Geschichte und noch auf diesem Blatte vorkommen, in jenen, ganz heidnischen Finsternissen, zur Erhaltung der wahren Religion nöthig gewesen. c) Verzaget nicht, Kinder des Höchsten, wenn euch ein Gönner und Freund stirbt, oder ein Nahrungsmittel aufhöret: Euer reicher Vater lebet noch. Ps. 9, 11. Ebr. 13, 5. d) Ps. 68. 6. 149, 9. Christen, die keine solche Wunder hoffen dürfen, müssen lernen sich auch im Mangel Gott zu unterwerfen. e) Matth. 27, 63. 2 Kor. 6, 8. f) Bild derer, die es halb mit Gott und halb mit der Welt halten. 1 Kön. 15, 3. Eph. 4, 21. g) Sie sehen sich, diese Scheinheiligen, am Ende betrogen, so wie sie vorher durch ihre Gleisnerey Gott und Menschen haben hintergehen wollen.

Eine so außerordentliche Standhaftigkeit in der wahren Religion, welche Elias bey dem Abfalle des Hofes und der Nation bewiesen, belohnte Gott auch mit

einer ausserordentlichen Ehre. Denn er verhieß ihm, daß er ihn lebendig in Himmel nehmen wollte. a) So geheim auch Elias diese wichtige Begebenheit hielt: so blieb sie doch seinem Diener, Elisa, und den Prophetenschülern b) nicht gänzlich verborgen. Denn diese kamen von allen Orten zu Elisa, und wollten dieses wichtige Geheimniß von ihm noch zuverlässiger erfahren. Er aber bat sie, ganz ruhig zu seyn, damit nicht der Zulauf von Leuten den Propheten in seinen hohen himmlischen Gedanken störete. c) Doch giengen 50 von den Prophetenlehrlingen mit an den Jordan, und traten gegen über, von ferne. Da nahm Elias seinen Mantel und schlug damit in den Jordan. Alsbald theilete sich der Strom, so, daß sie beyde trocken hindurch giengen. Sobald sie hinüber waren, sagte Elias zu Elisa: nun bitte noch, was ich dir thun soll, ehe ich von dir genommen werde. Dieser sprach: Ich bitte um nichts, als nur, daß dein prophetischer Geist bey mir zwiefältig sey. (5 Mos. 21, 17) Elias gab zur Antwort: Du hast zwar was Großes gebeten: doch, so du mich sehen wirst, wenn ich von dir genommen werde, so wird deine Bitte erfüllet werden; wo du mich aber nicht hinauffahren siehest, so wird dir auch dein Verlangen von Gott nicht gewähret werden. Indem sie noch so redeten, fuhr ein feuriger Wagen mit feurigen Pferden (eine blitzende Wolke) herab, (Ps. 104, 4) und trennete beyde von einander. Denn Elias fuhr in einem starken Winde gen Himmel. Elisa aber schrie ihm nach: Mein Vater, mein Vater! Israels Schutzgeist! (Welch ein Verlust für die ganze Nation!)*)

a) 2 Tim 4, 18. Jes. 57, 1. 2. Röm. 8, 18. 19. 2 Thess. 1, 7. b) Preis der Vorsehung, welche in einem ganz abgöt-

göttischen Lande noch Schulen und das Religionsstudium erhielt. c) Selige Einsamkeit, darin sich die Seele alleine mit Gott und ihrer künftigen Herrlichkeit beschäftiget! Hingegen verliert sich dieser Vorschmack des Himmels ganz in dem Getümmel der Welt. Luc. 22, 41. *) Lehrer müssen überhaupt bey der Geschichte der Propheten die Göttlichkeit der altrestamentlichen Religion vorstellen.

Elias lies bey seiner Himmelfarth seinen Mantel fallen. Mit demselben schlug Elisa zuversichtlich ins Wasser, und sogleich theilte sich der Jordan, so daß der Prophet trocken hindurch gieng. Bald darauf warf er auch im Namen Gottes, Salz in die ungesunde Wasserquelle zu Jericho, und das Wasser ward alsbald gut und süße. Als Elisa von dar nach Bethel gieng, so kamen gottlose Knaben zur Stadt heraus, die verhöneten den göttlichen Mann, (vermuthlich auf Anstiften ihrer abgöttischen Eltern) und schrien ihm entgegen: Kahlkopf, komm herauf! Kahlkopf, komm herauf! Elisa wandte sich um, und kündigte diesen Knaben im Namen des Herrn eine exemplarische Ahndung an. Alsbald stürzten zwo Bärinnen aus dem Walde, und zerrissen 42 dieser jungen Spötter, aus welchen ohnedies mit der Zeit nur schädliche Leute geworden wären.*) — Gott aber verherrlichte sich und die wahre Religion in diesen ruchlosen Zeiten noch durch mehrere Wunder. Denn ein andermal verschaffte Elisa einer Wittwe in so viele Krüge, als sie nur zusammen bringen konnte, so viel Oel, daß sie alle ihre Schulden mit dem gelößten Gelde bezahlen konnte, da sie sonst ihre zween Söhne als Sklaven hätte verkaufen müssen. — Auf seinen Amtsreisen beherbergte ihn zu Sunem eine reiche Wittwe. Aus Dankbarkeit erweckte er ihren Sohn wieder; verwandelte eine giftige Speise in eine gesunde;

Spei-

speisete mit 20 Gerstenbroden, 100 Männer, so, daß noch etwas übrig blieb: machte den General Naeman von seinem Aussatze rein, bestrafte bey dieser Gelegenheit die unedle Habsucht seines Dieners Gehasi mit dem Aussatze; machte ein Eisen auf dem Wasser schwimmend, und als auf ihn, da er bereits im Grabe und in der Verwesung lag, ein Todter geworfen wurde, so ward derselbe durch die Berührung seiner Gebeine wieder lebendig.

*) Erschrecket, ihr boshaften Kinder und Schüler! und auch ihr Eltern, die ihr die grösten Bosheiten mit der Jugend zu entschuldigen pfleget! — Man bemerke hier gleich wol den Unterschied der sanften Oekonomie des N. B. und der strengern unter der alten Haushaltung. Jesus verrichtete lauter wohlthätige Wunder. Luk 9, 45. f. Apg. 10, 38.

Da Gott bisher vergebens an sein abtrünniges Volk Propheten schickte und Wunder that: so bestrafte er zuletzt dasselbe durch die Assyrer. Und zwar gieng das Königreich Israel am ersten zu Grunde, und seine zehen Stämme wurden aus ihrem Lande und Eigenthume weggeführet. 2 Kön. 17, 23. Der letzte König war Hosea, sein Ueberwinder aber der König Salmanasser zu Ninive. Sein Sohn, Sanherib, wollte zwar auch dem Königreiche Juda ein Ende machen, und belagerte den guten König Hiskias in der Stadt Jerusalem: Doch in der Nacht lies Gott wie durch eine Pest, 185,000 Assyrer plözlich sterben, und Sanherib zog bestürzt und beschämt mit dem Ueberreste sogleich ab. Endlich lies Gott seine Strafgerichte auch über das Königreich Juda ausbrechen, weil alle Drohungen der Propheten verachtet wurden. (Es. 39, 5. Jer. 16, 13. 17, 3. 20, 4. Ez. 21, 19.) Zu dem Ende zog Nebukadnezar von Babel (2 Kön. 24, 14.) nach Jerusa-

rusalem und führte den König Jojakim, mit den vornehmsten Juden, gefangen nach Babel. Neun Jahre darnach wiederfuhr dem letzten jüdischen Könige Zedekia ein gleiches. (2 Kön. 23, 7.) Seine Kinder wurden vorher vor seinen Augen abgeschlachtet, ihm selber die Augen durch ein glühendes Eisen geblendet; der herrliche Tempel Salomons verbrannt; Jerusalem in einen Steinhaufen verwandelt, und das gemeine Volk, wie das Vieh, nach Babel getrieben. Dies alles geschah 600 Jahre vor Christi Geburt. Von dieser Zeit an hat Jerusalem ganzer 70 Jahre wüste gelegen, bis endlich Cyrus und Darius den Juden erlaubten, wieder in ihr Vaterland zurückzuziehen, und den Tempel aufzubauen. (2 Chron. 36, 22. Es. 1, 2. 7. 8. Dan. 9, 2.) *) Gleichwol kehrte nur der Stamm Juda und Benjamin wieder nach Palästina. Die übrigen Stämme blieben jenseit des Jordans.

*) Da Gott alle diese Begebenheiten lange vorher hatte verkündigen lassen, so waren sie der einleuchtendste Beweis seiner Vorsehung: so, wie die Vernichtung von zwey Königreichen ein Beweis seiner allerhöchsten Oberherrschaft war. Bemerket aber auch, wie Gott allmählig die wahre Religion durch die Juden in ganz heidnischen Reichen bekannt machte.

Nachdem Antiochus Epiphanes, der 8te König in Syrien, die Stadt Jerusalem ungefähr 200 Jahre vor Christi Geburt, erobert hatte, so übte er die unerhörtesten Grausamkeiten wider die, in der wahren Religion standhaften Juden aus, als die er zum Heidenthume, welches sie doch seit ihrer Rückkehr aus Babel aufs äußerste verabscheueten, zwingen wollte. Zu dem Ende entheiligte er aus Frevel den Tempel, (Dan. 11, 3.) ließ die Abschriften des göttlichen Ge-

setzes vernichten und alle ohne Unterschied durch allerhand Martern erbärmlich hinrichten, welche falschen Göttern nicht dienen wollten. Zwo Israelitinnen warf man mit ihren Kindern über die Mauren. Einen 90jährigen Schriftgelehrten, Eleazar, der von Jugend auf einen heiligen und exemplarischen Wandel geführet hatte, rissen die grausamen Henker zur Marter hin. Indem nun dieser Greis unter ihren Klauen seine gequälte Seele in die Vaterhand Gottes wieder übergab, so sprach er: „Der Herr, dem nichts verborgen ist, weiß es, daß ich den Schlägen und großen Schmerzen, die ich an meinem Leibe erdulde, durch Verstellung leicht hätte entgehen können, wo ich nur gewollt hätte; aber, um meine Seele zu erretten, leide ich es gern, um Gottes Willen.“ a) So starb er unbesiegt.

Es wurden auch sieben Brüder, samt ihrer Mutter, Salome, gefangen und mit Geisseln und Riemen jämmerlich zugerichtet. Als nun der älteste Bruder sagte: Wir wollen lieber sterben, ehe wir wider Gottes Gesetz handeln: so lies ihm der tyrannische König Hände und Füße abhauen und ihn lebendig braten. Den andern befahl er zu schinden: er aber tröstete sich damit, daß ihn Gott zu einem ewigen Leben wieder auferwecken würde. b) Der dritte bot seine Zunge und Hände freywillig dar, und sagte: „Diese Gliedmaßen hat mir Gott vom Himmel gegeben, darum will ich sie ihm auch gern um seines Gesetzes willen wiederum aufopfern.„ Als der vierte Bruder gegeisselt und gepeiniget wurde, so sprach er ganz freudig: Welch ein großer Trost! daß wir hoffen, wenn uns die Menschen zu Tode martern, daß uns Gott wieder auferwecken werde: du aber, o Antiochus, wirst nicht zum Leben auferwecket wer-

werden.„ Der fünfte redete den Tyrannen herzhaft ins Gewissen: „König! Du bist ein Mensch, c) und mußt sterben; weil du aber gewaltig auf Erden bist, so thust du, was du nur willst.„ Und so gieng es auch dem sechsten und siebenten Bruder. Nichts aber verdienet mehr bewundert zu werden, als das heldenmüthige Betragen der Mutter bey dieser jämmerlichen Hinrichtung ihrer Söhne. Ihr Glaube, ihre Liebe zu Gott und die gewisse Erwartung eines bessern Lebens, siegten in ihr über alle Zärtlichkeit und Furcht. d) Sie führte, so zu reden, selber diese Opfer zum Altare, indem sie dieselben ermahnete und flehete, alles für die Ehre des wahren Gottes mit Freuden zu erdulden. „Ich bin zwar, sagte diese Heldin, eure Mutter und habe euch gebohren, aber den Odem und das Leben habe ich euch nicht gegeben, noch eure Gliedmaßen also gebildet. Darum, so wird der Herr, der die Welt und alle Menschen geschaffen hat, auch euch den Odem und das Leben aus Gnaden wieder geben; gleichwie ihr es jetzt um seiner Religion willen freudig aufopfert.„ Endlich schafte Gott der verfolgten und geängsteten Kirche wiederum Ruhe, und zwar durch die heldenmüthigen Maccabäischen Fürsten, und der Tyrann Antiochus starb unter den grösten Schmerzen an einer schändlichen Krankheit: Denn er verfaulte bey lebendigem Leibe, und niemand konnte vor Gestank mehr bey ihm aushalten.

a) Ehe wir uns zur Verläugnung der wahren Religion oder zu einer Sünde verleiten ließen, müssen wir lieber mit Freuden alle Marter ausstehen. Läßt sich doch ein Soldat für einen geringen Lohn verwunden und todtschießen 2 Kor. 5, 14. Röm. 8, 35-39. Off. 12, 11. b) Gott, Christus, die wahre Tugend und jene unvergängliche Herrlichkeit sind

es

es wohl werth, daß du etwas dafür leidest, oder Gut, Ehre, Gesundheit und Leben dafür hingebest. Matth. 18, 28. 29. 10, 39. 2 Kor. 4, 17. 18. e) Vergiß es ja niemals, sowol, daß du ein vernünftiger, als auch dabey ein sterblicher Mensch, aber noch vielweniger vergiß es, daß du ein Christ bist! d) Der Geist Gottes kann die gläubigen Seelen so stärken, daß weder Verheißungen noch Drohungen sie von Gott und der Tugend abziehen können. Das hat man an allen Märtyrern unter den Heyden und unter dem Pabstthume, besonders aber an dem großen Luther gesehen. 2 Kor. 1, 3. Jes. 40, 29-31.

Nachdem der persische Monarch Ahasver, Vasthi, seine Gemahlin, weil sie sich nicht vor der schlechten Gesellschaft trunkener Hofleute sehen lassen wollte, höchst ungerechter Weise verstoßen hatte: so nahm er an ihre statt die arme Esther zur Gemahlin, die eine gefangene Jüdin und Waise war. a) Sie hatte den Mardachai zum Vormunde. Dieser entdeckte einsmals dem Könige eine gefährliche Verschwörung wider sein Leben. b) Doch bekam er für diese Treue keine Belohnung. c) Ja, Haman, ein Mächtiger am Hofe, suchte den König nachher zu bereden, daß er diesen jüdischen Trabanten aufhängen und alle Juden ausrotten lassen möchte. Jedoch dieser abscheuliche Rath ward vereitelt. d) Denn da sich der König in einer schlaflosen Nacht unter andern Begebenheiten seiner Regierung, auch die, vom Mardachai entdeckte Verrätherey, vorlesen ließ: so fragte er des andern Tages den Haman, seinen Liebling, was man einem Manne thun sollte, den der König gern recht hoch ehren wollte? Haman gab den Rath, man sollte denselben in prächtigen Kleidern, mit der königlichen Krone, und zwar auf dem Leibpferde des Königes, in der Stadt herumführen. Denn er glaub-

glaubte, daß der König ihn damit meinete. Allein er betrog sich sehr. Denn der König sagte sogleich zu ihm: Eile, und beehrte Mardachai, den Juden, mit diesen Vorzügen. Nachdem es geschehen war, so ward er bey der Königin Esther, nebst dem Könige, zur Tafel geladen. Als nun der König vom Weine aufgeräumt wurde, so sprach er, wie schon vorher einmal, zu Esther: sie sollte sich von ihm eine Gnade ausbitten. Darauf bat ihn die Königin, er möchte doch, da sie selber eine Jüdin wäre, ihre unglückliche Nation nicht ausrotten. Der König fragte im Unwillen, wer sich denn vermessen hätte, daran zu gedenken? Sogleich wies die Königin auf Haman. Hierauf gieng der König, um sich von seinem ersten Zorne in etwas zu erholen, in seinen Lustgarten, und Haman warf sich indessen der Königin zu Fusse. Allein, es war keine Gnade mehr übrig. Er ward vielmehr nebst seinen 10 Söhnen, an eben den hohen Galgen, den er auf seinem Hofe für Mardachai hatte aufrichten lassen, gehenkt. e) Mardachai aber kam beym Könige an Hamans Stelle.

a) Mardachai verleitet seine Mändel, daß dieselbe, wie er selber, ihre wahre Religion verstellte, und ihre Tugend der grösten Gefahr an einem höchstverderbten heidnischen Hofe aussetzte. Beydes war sündlich. b) Wer ein Bubenstück weiß und nicht abwendet, der macht sich desselben mit theilhaftig. c) Ein edles Herz macht sich um andere und um das Publikum ohne Eigennützigkeit verdient. d) Gott hat bis auf diese Stunde das Jüdische Volk, unter tausend Drangsalen, als einen lebendigen Beweis sowol seiner Vorsehung, als der Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion, erhalten. e) Ps 73, 7 = 20. B. Weish. 5. 1. ff.

Hiob, ein eben so begüterter, als angesehener Mann in Arabien, vermuthlich noch vor Mosis Zeiten, ver-

verehrete und liebete Gott mit einem aufrichtigen Eifer, und seine ganze Aufführung war unsträflich und rechtschaffen.*) Er lebte zu der Patriarchen Zeiten, und übte mitten unter Heiden die wahre Religion aus. Das Exempel eines so vornehmen Mannes war von grosser Erbauung, und weil er dabey gelehrt und beredt war, so that er dem Reiche der Finsterniß grossen Abbruch. Jetzt aber sollte er die mächtigen Kräfte, womit die wahre Religion und Gottergebenheit eine menschliche Seele ausrüstet, auch in den stärksten Trübsalen zeigen. Und, gleichwie Hiob bisher durch sein weises und tugendhaftes Verhalten gelehret hatte, daß man mitten in guten Tagen dennoch das Herz von der Weltliebe unbefleckt erhalten könne; also sollte er nunmehr auch beweisen, daß die Kinder Gottes selbst im grösten Leiden ihrem himmlischen Vater durch seine Gnade getreu blieben. Es hatte nemlich Hiob sieben Söhne, drey Töchter, die zahlreichste Viehheerden und viele Ländereyen. Aber alle diese Reichthümer verlor er schnell nach einander durch ein göttliches Verhängnis. Denn es kam der erste Bote, und meldete, die räuberischen Araber hätten seine Rinder und Esel weggetrieben. Der andere sagte, der Bliz hätte die Schaafheerden getödtet und verbrannt. Der dritte: die Chaldäer hätten ihm alle seine Kameele geraubet; und da dieser noch redete, berichtete der vierte, das Haus wäre eingefallen, und hätte alle seine Söhne und Töchter zerschmettert. Nunmehr stand der äusserst gebeugte Vater bebend auf, zerriß für Schmerz seine Kleider, raufte sich

*) Die dramatischen Einkleidungen der Geschichte werden bey der Jugend mit Vorbedachte, in einer historischen Erzählung, als Poesie, weggelassen.

sich die Haare aus, und sank halb todt auf die Erde. Doch auch diesmal faßte er sich wieder, ergab sich in den Willen Gottes, und sprach: Der Herr hat es gegeben: Der Herr hat es genommen! Nun der Name des Herrn sey gelobet! Jetzt aber ward seine Person selber durch den allerschmerzhaftesten Aussatz in Geschwüre und Eiter und in einen verwesenden Leichnam plötzlich verwandelt. Anstatt aber, daß ihm nun jedermann sein Leiden hätte erleichtern sollen: so wurde es ihm sogar von seinen nächsten Anverwandten vermehret. Seine Frau wollte ihn bereden, daß er von seiner Frömmigkeit ablassen und wie die Weltkinder leben sollte, denen es ja ganz gut gienge; Seine Freunde hingegen wollten ihn mit vielen Beweisen überführen, daß er ein Heuchler und versteckter Böswicht seyn müßte, weil ihn Gott sonst nimmermehr so hart angreifen würde. Also erkannten sie bey aller ihrer Weisheit die ehrwürdigen Tiefen der göttlichen Vorsehung und Rathschlüsse über die Tugendhaften nicht. Hiob strauchelte ebenfalls und hielt sich für ganz unschuldig. Er sprach einsmals zu seinen Freunden im Unwillen: ihr seyd allzumal leidige Tröster! Ja, dieser Tugendhafte fiel einsmals für Ungeduld so tief, daß er in den heftigsten Schmerzen den Tag seiner Geburt verfluchete. Nachdem aber Gott seinen Glauben und seine Frömmigkeit vor aller Welt lange genug bewähret hatte; so befreyete er ihn zuletzt auf einmal wieder von seinem Elende, machte ihn gesund und noch einmal so reich, als er vorher gewesen war. Er bekam sogar wieder 7 andere Söhne und 3 Töchter, und lebte hernach noch 140 Jahr, und sah Kind und Kindeskinder bis ins vierte Glied.

Man rede hierbey mit Kindern von der Unbeständigkeit äußerlicher Glücksvorzüge, von der Gefahr der Reichen und besonders ihrer Kinder, von dem alles übersteigenden Werthe der Gottseligkeit und eines guten Gewissens, besonders in Widerwärtigkeiten. Ebr. 12 ganz.

Der König zu Babel, Nebukadnezar, ließ aus dem, in Syrien und Palästina erbeuteten Golde, ein Götzenbild mit großer Feyerlichkeit anfrichten, und bey hoher Strafe, allen und jeden befehlen, es bey der Einweihung desselben anzubeten. Gleichwol konnte die Furcht, lebendig in einen glühenden Ofen geworfen zu werden, drey vornehme Juden, den Sadrach, Mesach und Abednego nicht zu dieser schändlichen Abgötterey bewegen. Der abgöttische Tyrann stieß zwar die gotteslästerlichen Worte aus: Laßt doch sehen, wer der Gott sey, welcher euch jetzt aus meiner Gewalt erretten soll! Diese Helden aber antworteten beherzt: „O gewiß, König, unser Gott kann uns wohl erretten: wenn er es aber auch gleich jetzo nicht thun will, so sollst du dennoch wissen, daß wir das güldene Bild nicht anbeten wollen.„ Alsbald wurden sie in die lichterloh brennende Flamme geworfen. Allein, der wahre Gott verherrlichte sich jetzt auf eine doppelte Art. Denn die Leute des Königs, welche sie hinein werfen mußten, wurden selber von der Flamme verzehret; die drey Juden aber blieben in derselben unversehrt; ja, ein Engel stand neben ihnen, welcher ihnen die Schmerzen dergestalt linderte, daß sie für lebendiger Hochachtung gegen Gott, und für Freuden, daß sie ihm angehörten, jauchzend Loblieder sangen. Der König erstaunte über diese außerordentliche Begebenheit, und hieß die drey Männer aus dem Ofen herausgehen.

Sie

Sie kamen, nicht einmal an ihren Haaren und Kleidern versenget. Hierauf lies Nebukadnezar einen Befehl ausgehen, daß niemand mehr künftig den Gott Sadrachs, Mesachs und Abednegos lästern sollte. *)

*) Bemerket, wie Gott von Zeit zu Zeit die Falschheit des Heidenthums und hingegen die Göttlichkeit der patriarchalischen Religion offenbarete, als welche die Völker von sich selber nicht erkannt haben würden. O Gott, offenbare dich auch jetzo unter den Heiden!

Eben so verherrlichte Gott seine Macht, zur Schande der falschen Götter, an Daniel, der solche Proben seines vortreflichen Verstandes ablegte, daß ihn der König Darius Medus zu Babel zum Oberstatthalter über verschiedene Provinzen seines Königreiches setzte. Dieses große Glück gönten die Minister diesem jungen Ausländer nicht, und sie sannen, nach Hofmanier, von Stund an auf Mittel ihn zu stürzen. a) Sie versuchten es auf folgende Art. Sie wußten, daß Daniel ein fleißiger und eifriger Beter war. Also wirkten sie unter allerhand Vorwand bey dem Monarchen das unvernünftige Verbot aus, daß in 30 Tagen niemand etwas von der Gottheit bitten sollte, ohne nur allein von ihm, dem Könige selber. Dieses Verbot hielt Daniel nicht, sondern er kniete alle Tage dreymal nieder, und rufte den wahren Gott um Beystand auf seinem wichtigen Posten an b). Daniel ward also in die Löwengrube hinab gelassen. Der König sagte gleichwohl zu ihm: Dein Gott, dem du ohne Unterlaß dienest, der helfe dir jetzt! Er versiegelte auch die Thür zu dem Graben mit seinem Petschafte, damit niemand Danielen etwas zu Leide thun sollte. Ja

der König konnte für Kummer des Abends nicht essen, noch des Nachts schlafen. Und kaum brach der Tag an, so stand der Monarch vor dem Löwengraben, und rufte: Daniel, Knecht des wahren Gottes! hat dich auch dein Gott sogar von den grimmigen und fräßigen Löwen erretten können? Daniel gab zur Antwort: Ja, König! Mein Gott hat seinen Engel gesandt, der den Löwen den Rachen zugehalten hat, daß sie mich unberührt gelassen haben. Alsbald lies er höchst vergnügt Danieln aus dem Graben herauf ziehen; die tückischen Höflinge aber, die dem rechtschaffensten Manne diese Grube gegraben hatten, lies er mit ihren Weibern und Kindern hinab stürzen c). Und ehe sie noch den Boden berührten, so wurden sie schon von den Bestien ergriffen und zermalmet. Hierauf lies Darius ein Gebot ausgehen, daß jedermann künftig Daniels Gottheit verehren sollte. d)

a) Wie glücklich lebt man unbeneidet im Mittelstande! b) Matth. 10, 32. 33. Röm 10, 9. Daniel betete mit Lebensgefahr; und du, armes Kind, betest nicht, ungeachtet es Gott und deine Eltern so gern sehen? Es. 55. 6. c) Ps. 7, 16. 17. d) Sehet da, wie das Exilium der Juden unter den heidnischen Babyloniern zur Ausbreitung der wahren Religion habe dienen müssen: so wie jezt die Wanderungen deutscher Protestanten nach heidnischen Weltgegenden.

Ninive war die Hauptstadt in Assyrien, die in ihrem Umfange 15 Meilen ausmachte. (Denn die Häuser waren durch Gärten und freye Plätze von einander abgesondert). Die Einwohner derselben lebten, nach der gemeinen Art reicher und wollüstiger Städte, äusserst ruchlos. a) Demnach sandte Gott, um seine Gerechtigkeit sowol, als seine Güte auch an Heiden zu beweisen, ungefähr 900 Jahre vor Christi Geburt, den

Pro-

Propheten Jonas dahin, daß er dieses Volk zur Besserung ernstlich ermahnen sollte. b) Allein, Jonas wollte aus Menschenfurcht diese Gesandschaft durchaus nicht übernehmen, sondern floh aus Ungehorsam aufs Meer. Gott aber zeigte ihm, wie thöricht es sey, sich vor Ihm, dem Allgegenwärtigen, zu verbergen! c) Denn er lies einen solchen heftigen Sturm entstehen, daß das Schiff alle Augenblicke untergehen wollte. Der Schiffspatron wußte sich nicht anders zu helfen, als daß er, um das Schiff zu erleichtern, den Befehl gab, das Geräthe in die See zu werfen. Doch, da die Gefahr immer größer ward, so vermuthete die Mannschaft, daß einer unter ihnen die Gottheit sehr erzürnet haben müßte. Sie wollten diesen versteckten Missethäter durch das Loos erfahren. Als nun dasselbe den Propheten traf: so wachte ihm plötzlich sein unruhiges Gewissen auf; er bekannte es ihnen, daß er sich aufs gröbste an Gott versündiget hätte. Also warfen sie ihn, ohne weitere Ueberlegung, in den offenen Schlund der tobenden See. Sie ward alsbald stille. Doch erhielt ihn Gott, indem er ihn von einem grossen Fische lebendig verschlingen lies, in dessen Leibe er drey Tage und drey Nächte zubrachte. Hierauf spie ihn der Kachelot unversehrt wieder ans Land, und Gott befahl ihm zum andernmale, daß er in Ninive Buße predigen sollte. Jonas gehorchte, und verkündigte den Niniviten, daß ihre Stadt in 40 Tagen untergehen sollte. Die Warnung eines so wunderbar erretteten Menschen, that die gute Wirkung, daß sich die Niniviten im Ernste entschlossen, sich zu bessern. Also lies sie Gott nicht untergehen. Jonas hingegen empfand diese Begnadigung so übel, daß er sich den Tod aus Verdrus wünschte; blos darum,

weil seine Prophezeihung nicht eintreffen sollte. Er gieng in diesem menschenhäßigen Unwillen aus der Stadt, und bauete sich allein eine Hütte, um zu sehen, was den Niniviten widerfahren würde. Da lies der Herr einen großen Kürbis wachsen, welcher dem Propheten Schatten gab. Aber da nun die Sonne dem seltsamen Mann auf den Kopf brannte, so ward er wiederum ungeduldig, und wünschte sich gar aus Eigensinn den Tod. Gott aber führte ihm seine große Versündigung mit diesen Worten zu Gemüthe: Dich jammert des Kürbisses, den du doch nicht selber gepflanzet hattest; und Mich sollte nicht Ninive's, einer so volkreichen Stadt jammern? d)

a) Apostg. 17, 16. ff. Jes. 23, 9. 22, 12. b) Gott lässets einem verderbten Volke nicht an Buspredigern und Strafgerichten fehlen. Matth. 23, 34 c) Hiob 34, 21. 22. Jer. 23, 24 Ps. 139, 7. Man mache hier Kindern eine kurze Beschreibung von der Wasserwelt, von den Geschöpfen und Auftritten derselben. d) Ach mein guter Gott, wie oft bin auch ich dir ungehorsam gewest! und doch hast du mich immer wieder begnadiget! Aber von nun an will ich wider meinen Eigensinn, Menschenhaß und wider meine böse Gemüthsart und Leidenschaften kämpfen.

Tobias ward mit den übrigen Juden nach Babel weggeführet. Allein, ob er gleich unter den abgöttischen Heiden als ein Gefangener leben mußte, so ist er dennoch nicht von der wahren Religion abgefallen, sondern er blieb beständig gottesfürchtig. a) Seinen Sohn führte er von seiner zarten Kindheit zum Lesen der Schrift an, und ermahnte ihn, Gott über alles und recht kindlich zu fürchten und sich auch für der geringsten Sünde zu hüten. Ausserdem tröstete er auch seine Nebenexulanten mit göttlichem Troste, speisete und klei-

de-

dete die Dürftigen, und begrub die armen Todten. Gott aber hatte ihn auch darum ausersehen, daß er durch sein Exempel seine unglückliche Nation lehren sollte, wie leicht es dem Allerhöchsten sey, seine gehorsamen Kinder im grösten Leiden im Glauben und in der Liebe standhaft zu erhalten. Denn dieser liebreiche Wohlthäter der Elenden, wurde nunmehr selber die elendeste Person, indem er sein Gesicht verlor b). Weit gefehlt aber, daß Tobias wider die heilige Vorsehung hätte murren sollen: so unterwarf er sich vielmehr mit allem Gehorsam eines Sohnes, dieser väterlichen Züchtigung; versüßte sich das Elend dieses Lebens durch die Betrachtung des ewigen, und dachte daran, daß die frommen Erzväter ebenfalls in dieser mühseligen Welt nur allein auf das Land der ewigen Ruhe hingesehen hätten. Indem er aber seiner herannahenden Auflösung mit großem Verlangen entgegen sah: so überließ er sich aller Zärtlichkeit gegen seinen Sohn, und um ihn recht glücklich zu machen, gab er ihm folgende vortrefliche Lebensregeln: „Mein Sohn, dein Lebelang habe Gott vor Augen und im Herzen, und hüte dich, daß du in keine, auch nicht die geringste, Sünde willigest, noch das geringste wider Gottes Gebot thuest. Wende dich nicht von den Armen: so wird dich Gott wieder erbarmend ansehen. Hast du viel, so gieb ihnen reichlich; hast du aber wenig, so gieb auch das wenige mit gutem und willigem Herzen. Hochmuth laß weder in deinem Herzen, noch in deinen Worten herrschen; denn er ist der Anfang alles Verderbens. Suche allezeit Rath bey den Weisen und Gottesfürchtigen. Vergiß niemals, Gott für seine unzählige Wohlthaten, die er dir täglich erweiset, zu danken. Bitte Ihn,

daß

daß er dich regiere, damit du in allem deinem Vornehmen seinem Worte folgest. Uebrigens sorge nur nicht ängstlich, mein lieber Sohn. Wir sind zwar arm: wir werden aber dabey sehr glücklich seyn, wofern wir nur Gott fürchten, die Sünde meiden und standhaft fromm bleiben werden. c) Als dieser einige Sohn, sein Liebling, nach seiner Braut reiste, so sprach der ehrwürdige Alte: Ich hoffe, der gute Engel Gottes werde ihn geleiten, und alles wohl schicken, was er vor hat. Da der junge Tobias sich mit Raguels Tochter hatte trauen lassen, so sagte Gabel, ein Vetter von ihm: Es segne dich der Gott Israels! denn du bist eines rechtschaffenen und gottesfürchtigen Mannes Sohn, der den Armen viel Gutes gethan hat. Glücklich müssen seyn dein Weib und deine Eltern! Endlich erlangte der fromme Alte sein Gesicht wieder, und zwar durch einen Engel. Dieser sagte zu ihm: Weil du Gott lieb warest, so mußte alles so kommen: ohne Anfechtung solltest du nicht bleiben, auf daß du als ein standhafter Verehrer Gottes, vor dem Volke bewähret würdest. Als nun Tobias 99 Jahr alt war, welche er in Gottesfurcht vergnügt zugebracht hatte, und starb: so begruben ihn seine Freunde und sein ganzes Geschlecht blieb im heiligen Wandel und Leben, also, daß sie bey jedermann geachtet und beliebt waren.

Schlusanmerkung.

Die, bisher selbst an den berühmtesten Männern des A. T. bemerkte große Versündigungen überzeugen uns, wie nothwendig die Ankunft eines göttlichen Erlösers dem ganzen menschlichen Geschlechte gewesen sey. Es folgen also nunmehr die Begebenheiten unter dem neuen Bunde.

Das
Leben und die Thaten
Jesu Christi
und seiner
Gesandten oder ersten Bekenner.

Es waren ungefähr 4000 Jahre seit der Erschaffung der Welt verflossen, da die, von Gott durch seine Propheten genau bezeichnete Zeit erschien, daß Er der Welt den verheissenen Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechts sandte. Die Abgötterey und Ruchlosigkeit hatten damals ihren höchsten Grad erreichet; die Juden hiengen blos am äußerlichen Gepränge des Gottesdienstes; uneingedenk, daß die wahre Religion den ganzen Menschen bessern müsse. Es war also der Welt der göttliche Arzt unentbehrlich. Auf der andern Seite waren auch die großen Nationen aufgeklärt genug, um die christliche Geschichte und Religion prüfen zu können. — Gott hatte es durch Malachias, den letzten Propheten, vorherverkündigen lassen, daß Johannes die Gemüther der Juden von ihren niedrigen Vorurtheilen, nach welchen sie, statt eines geistlichen Erretters, einen siegreichen Eroberer erwarteten, abbringen, und sie hingegen geneigt machen sollte, den göttlichen Heiland der Seelen bußfertig und gläubig aufzunehmen, und ihm zu folgen. Die Eltern Johannis hießen Zacharias und Elisabeth; beyde lebten sehr fromm und gewissenhaft vor Gott. Aber sie hatten keine Kinder. Als nun Zacharias, als Priester, einsmals

im Heiligen des Tempels räuchern wollte, so erschien ihm der Engel Gabriel. Zacharias erschrak. Derowegen sagete der Engel zu ihm: Fürchte nichts, Zacharias: denn Dein Gebet um die baldige Ankunft des Messias ist erhöret, und dein Weib, Elisabeth wird dir noch überdies einen Sohn gebähren, den du Johannes (d. i. einen aus Gnaden geschenkten) nennen sollst. a) Gott wird durch ihn was sehr großes und wichtiges ausführen, und viel Israeliten zu Gott, ihrem Herrn, bekehren. Er wird die Ungläubigen zu der Klugheit der Gerechten, b) zur wahren Rechtschaffenheit und Tugend bekehren, um dem Herrn ein wohl bereitetes Volk zuzurichten, das geneigt sey, Jesum für den Messias anzunehmen — Allein, gleichwie dieser heilige Mann und seine Frau schon alt waren: also begieng er die große Schwachheit, und wollte den Worten des Engels nicht glauben, sondern verlangte zur Versicherung dieser Verheißung, ein Wunderzeichen. Gott gab ihm auch eines, und zwar an seiner eigenen Person. Denn er wurde von Stund an stumm. Das Volk aber, das auf seine Segnung wartete, (4 Mos. 6, 24.) verwunderte sich, daß er dismal so lange im Tempel verzöge. Als hernach Elisabeth den Johannes gebahr, so freueten sich ihre Nachbarinnen mit ihr, daß der Herr eine so große Barmherzigkeit an ihr gethan hätte. Da man am achten Tage das Kind beschneiden wollte, so nannte man es nach seinem Vater, Zacharias. Die Mutter aber rief: Mit nichten: Er soll Johannes heißen. Hierauf winkten sie dem stummen Vater, wie er es wollte heißen lassen? Indem er aber den Namen auf ein Täfelchen schreiben wollte, so rief er laut aus: Er soll Johannes heißen! Alle, die dieses höreten, sprachen

chen voller Verwunderung zu einander: Was, meinest du wol, wird aus dem Kindlein werden? c) In diesem Augenblicke ward sein Vater prophetisch begeistert, und erhob in einer heiligen Entzückung die Gnade des Herrn durch einen Lobgesang.

a) Dein Taufname müsse dich an den mit Gott gemachten Gnadenbund erinnern, so, daß du, wie Zacharias, Gott bis in Alter getreu bleibest. b) Die wahre Weisheit besteht darin, daß man den ewigen Besitz der Gnade Gottes allem in der Welt vorzieht, und beständig allen göttlichen Vorschriften folget. c) Mein Kind, frage dich doch öfters aufrichtig: Was will denn aus dir werden? Du bist faul, muthwillig, ungehorsam und voller Bosheit.

Im sechsten Monate der Schwangerschaft Elisabeths sandte Gott den Engel Gabriel nach Nazareth zu Maria, einer zwar armen, aber frommen Jungfrau, die mit Josephen, einem Zimmermanne, welcher, wie sie selber, aus der königlichen Familie Davids abstammete, bereits verlobet war. Der Engel redete sie also an: Sey mir gegrüsset, du Begnadigte! der Herr ist mit dir, du Glückseligste unter den Weibern! Als die gute Jungfrau über diese ungewöhnliche Erscheinung und Anrede sehr erschrak, so sagte der göttliche Bote ferner: Fürchte nur nichts, Maria: denn du hast Gnade bey Gott gefunden. Darauf verkündigte er ihr, daß sie die Mutter des Sohnes Gottes werden sollte. Maria konnte sich hierein gar nicht finden. Daher gab ihr Gabriel diesen Unterricht: „Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Darum wird auch das Heilige, das von dir geboren werden wird, Gottes Sohn seyn.“ 1) Damit sie nun keinen Augenblick länger an Gottes Allmacht zweifeln möchte, so wies er sie

auf

auf das Exempel ihrer Muhme, Elisabeth, und setzte hinzu: Bey Gott ist kein Ding unmöglich! 2) Sogleich unterwarf sich die heilige Jungfrau mit einem demüthigen Glauben Gottes Willen, und sagte: Siehe, ich bin des Herrn Magd! a) mir geschehe, wie du gesagt hast. Alsbald gieng sie voll heiliger Freude zur Elisabeth: b) und als Maria dieselbe grüßte, so hüpfete das Kind im Mutterleibe für Freuden über den ankommenden Meßias. Elisabeth ward des heiligen (und prophetischen) Geistes voll und rief aus: Du bist die glückseligste unter allen Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes! Aber wie komme ich gerade zu der großen Ehre, daß die Mutter meines Herrn zu mir kömmt? c) O selig bist du, daß du geglaubet hast! Hierauf pries auch Maria auf ihrer Seite mit entzücktem Herzen die Gnade des Herrn. d) Meine Seele, sprach sie, erhebet dankend den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes meines Heylandes ꝛc. Nach drey Monathen kehrte sie wieder heim. e)

Einige Zeit darnach, als Joseph seine Braut wirklich heyrathen wollte, erfuhr auch er, daß sie (durch die Kraft des heiligen Geistes) schwanger wäre. Weil er aber ein sehr gutherziger Mann war, so wollte er sie in kein übles Geschrey, oder bey der Obrigkeit in Verdruß bringen, f) sondern beschloß, sie nur in der Stille zu verlassen. Allein, Gott, der da wollte, daß er sich sowol der heiligen Mutter, als des göttlichen Kindes als Pflegevater annehmen sollte, ließ ihm im Traume durch den Engel befehlen, daß er Mariam, als seine Frau, von nun an zu sich nehmen, dem Kinde aber den Namen Jesus geben sollte: denn Er würde sein Volk

selig

selig machen von ihren Sünden. g) Joseph gehorchte ohne weitere Einwendungen. h)

1) Der Herr Christus ist ein wahrer Mensch, Hebr. 2, 14 Aber ohne alle Sünde, c 7, 26. Freue dich demnach über die große Ehre, welche der Sohn Gottes der menschlichen Natur erwiesen hat, und laß dich von ihm durch seine Lehren zu einem frommen und guten Menschen machen, damit auch du Ihm hinwiederum ähnlich und sein Miterbe werdest. Röm. 8, 17. 2) Kennzeichen begnadigter Seelen: a) Gott über alles lieben; ihm alles zutrauen, was er verheissen hat, und mit Wahrheit zu sagen: dein Wille geschehe! b) sich täglich im Umgange mit wahrhaftig Gottesfürchtigen bessern, c) demüthig, d) stets dankbar, e) arbeitsam seyn; f) den Nächsten lieben; g) in Buße und Glauben den Erlöser ergreifen; h) Gott ohne Ausnahme gehorchen. 5 Mos 28, 2. Ebr. 11, 8.

Da der Römische Kaiser, August, die Anzahl und das Vermögen seiner Unterthanen gerne wissen wollte, so ließ er ein Gebot ausgehen, daß auch Judäa und Galiläa geschätzet würden. Als nun alle Hausväter nach der Hauptstadt ihrer Stämme eilten: so reisete auch Joseph aus Galiläa, von der Stadt Nazareth, nach Bethlehem, 1) weil er von dem Geschlechte Davids war, auf daß er sich daselbst vor der Kommission schätzen ließe. Ungeachtet nun Maria bald niederkommen wollte: so begleitete sie ihn doch, als seine verlobte Braut, nach Bethlehem. Doch kaum waren sie daselbst angekommen, so gebar sie den Heiland der Welt, und wickelte ihn in Windeln; ja, weil wegen der grossen Menge Volks sonst kein Raum in der Herberge für so arme Fremdlinge mehr übrig war, so legte sie ihn in dem Stalle in eine der Krippen. 2)

1) Wie genau trafen doch alle, durch die Propheten vorher verkündigte Umstände zu, z. E. Jer. 23, 5. 6. Mich. 5, 2.

5, 2. 1 Mos. 49, 10. Hagg 2, 8 Erwarte demnach o Christ, daß auch die übrigen Verheissungen Gottes von der noch künftigen Herrlichkeit des Reiches Jesu und seiner wahren Jünger ganz unfehlbar erfüllet werden. 2 Bewundere hier die unbegreiflichste Erniedrigung, Phil. 2, 5. ff. 2 Kor. 8, 9 Verlerne auch hier die Vorurtheile der Welt von der falschen Verächtlichkeit und Größe, Armuth, mein Kind, in gottesfürchtige und wohlthätige Neigungen und Bemühungen für das gemeine Beste eingehüllet, schimpfet nur noch vor reichen Thoren und niedrigen Weichlingen; macht hingegen vor Gott und wahren Weisen desto größer, je schwerer ist es, ohne alle Ermunterungen standhaft tugendhaft zu seyn.

Die Geburt des Meßias ward zum ersten den armen Hirten, und nicht dem Könige Herodes oder andern vornehmen Leuten in Jerusalem kund gethan, 1) Diese ehrlichen Leute waren in der Gegend um Bethlehem, und hüteten des Nachts ihre Heerde. Und jetzt, da der Wohlthäter des ganzen menschlichen Geschlechts auf der Welt ankam, umleuchtete sie plötzlich der allerherrlichste Glanz. Sie erschracken freylich. Aber alsbald ließ sich der Engel zu ihnen herab, und redete sie also an: „Fürchtet euch nur nicht; denn sehet, ich verkündige Euch die, allen Völker, und nicht allein den Juden, so höchst erfreuliche Begebenheit: **Euch ist heute der Heiland geboren! Christus, der Herr in der Stadt Davids.**“ 2) Ich gebe euch ein Zeichen, woran ihr ihn erkennen könnet: ihr werdet nemlich dieses Kind, in Windeln gewickelt, und in einer Krippen liegend, in Bethlehem finden. Alsobald glänzete um diesen Engel eine Menge himmlischer Heerscharen, die Gott lobeten, und sprachen: Ehre sey Gott in der Höhe, (d. i. alle Engel und Seligen preisen Gott dafür) Friede und wahre Glückseligkeit breite sich auf Erden

den aus, und an den Menschen wird Gott wiederum Wohlgefallen haben! Da sich nun die Engel von ihnen wieder nach dem Himmel erhoben, so glaubten es die Hirten, giengen ohne Zeitverlust frohlockend nach Bethlehem, und funden beyde, Mariam und Josephen, und das holde Kind in der Krippe ruhend. Nachdem sie aber alles mit heiliger Verwunderung betrachtet hatten, so giengen sie weg und machten diese große Begebenheit, als die ersten Boten des Evangelii, allenthalben kund. Und jedermann erstaunte darüber. Maria aber bewahrete alle diese Worte und die Erzählung der Hirten in ihrem Herzen, und betrachtete sie nachdenkend (und verglich sie mit manchen, ihr bekannten Weißagungen der Propheten.)

1) Seligkeit frommer und in ihrem Berufe getreuer Armen. Christi Wohlthaten und der Himmel gehören ihnen vorzüglich, Matth 5, 3. weil sie weniger Anhänglichkeit an diese Welt haben, als die Reichen. 2) Fromme Kinder müssen sich nicht sowohl über die irdischen Weyhnachtsgeschenke, als vielmehr darüber auf eine fromme Art freuen, daß Gott ihnen einen Heiland, und durch denselben das Recht zum Himmel geschenket hat. Röm. 8, 31.

Da der neugebohrne Heiland acht Tage alt war, so wurde er nach dem jüdischen gottesdienstlichen Gesetze beschnitten, und bekam bey dieser feyerlichen Handlung, dabey er das erstemal sein unschuldiges Blut vergoß, den, uns Elenden trostreichen Namen Jesus. *)

*) Jesus heißet ein Erretter, ein Arzt, ein Helfer und Wohlthäter. Dies ist und bleibt mein liebster Name. Wenn mich meine Sünden, die ich bey aller aufrichtigen Bemühung, dir zu gehorchen, begangen habe, im Gewissen beunruhigen: so werde ich mich erinnern, daß du, o Jesu, für

mich

mich ihre Strafen bereits gebüßet habest. Wenn ich krank arm, elend und dabey von aller Welt verlassen bin, so fleh ich zu Dir. Und wenn ich sterben werde: dann soll der allerheiligste Name Jesus mein letztes Wort seyn, weil sich alsdann meine, in Dunkel eingehüllte Seele aller Wohlthaten und Tröstungen ihres Erlösers dabey erinnern wird.

Ungefähr um diese Zeit kamen einige gelehrte Männer aus dem Morgenlande, nach Jerusalem, um dem neugebornen Heilande aller Völker ehrerbietig zu huldigen. 1) Denn sie sahen ein außerordentliches Phänomen am Himmel, durch welches Gott ihnen, als Heiden, diese freudenreiche Geburt bekannt machte. Als sie demnach nach Jerusalem kamen, so fragten sie sogleich: Wo ist doch der neugeborne König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen, und sind deswegen hieher gekommen, um ihn anzubeten. 2) Da dies Herodes hörete, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem. Sogleich erkundigte sich der bestürzte König bey den Hohenpriestern und Schriftgelehrten, wo denn der Messias eigentlich geboren werden sollte? Sie gaben ihm die richtige Antwort: Zu Bethlehem, und bewiesen es aus Michä 5, 1. Zu gleicher Zeit ließ der tückische Tyrann die Magier heimlich zu sich kommen, und ertheilte ihnen diesen Befehl: Ziehet ihr nur hin, forschet genau nach dem Kinde, und wenn ihrs findet, so sagt mirs wieder, daß ich auch hinkomme und es verehre. Er hatte aber im Sinne, es umzubringen. Die Weisen zogen nach Bethlehem. Das Luftzeichen wies ihnen den Weg dahin, und stand über dem Hause stille, wo Jesus auf dem Schooße seiner Mutter lag. Sie giengen sogleich voller Freuden in dasselbe, und fanden das Kind mit Maria, fielen vor demselben voll heiliger Ehrfurcht nieder, beteten es an, und schenkten

ihm Gold, Weyrauch und Myrrhen. 3) 1 Kön. 10, 2. Hierauf befahl ihnen Gott im Traume, daß sie sich ja nicht wieder zu Herodes lenken sollten. Also zogen sie durch einen andern Weg in ihr Vaterland zurück.

1) Der ist allein wahrhaftig weise, welcher von Jugend auf ein rechtschaffener Christ zu werden suchet: Thoren aber rennen und streben nur nach Ehre, Geld und Wollust. Darum gieb, mein Jesu, daß ich mit Lust und Freude in die Schule und Kirche gehe und die heilige Bibel lese: denn da finde ich dich. 5 Mos 4, 29. Jes. 65, 1. 10. Man muß erstaunen, wenn man erwäget, was ehemals diese heidnische Philosophen, bey ihrer kleinen Erkenntniß von Jesu gethan und gewaget haben, und wie wenig dagegen so viele Gelehrten unter den Christen für seine Ehre thun! 2) Du sollst, o mein gnädigster König, allein Herr über mich seyn. Ich bin dein: Nun, so regiere mich ganz nach deinem Willen. 3) Ich kann dir nichts als einen schwachen Gehorsam, als ein Verlangen, dich zu lieben und ewig ganz dein eigen zu seyn opfern. Stärke du nur, o Herr, meinen Glauben, und segne meine aufrichtige Bemühungen, dir durch einen redlichen und standhaften Gehorsam wohlzugefallen, und durch meine Rechtschaffenheit auch andere zu reitzen, daß sie deine gehorsame Jünger werden.

Da dieses göttliche Kind vierzig Tage alt war, so brachte Maria und Joseph dasselbe nach Jerusalem, das sie es im Tempel dem Herrn zum Eigenthume darstellete. Denn Gott hatte den Israeliten 2 Mos. 13, 2. ausdrücklich befohlen, daß ihm die erstgebohrnen Söhne geheiliget, 1) das ist, zum Dienste im Tempel gegeben werden sollten, weil er ihrer in Egypten verschonet hatte. Wenn sie aber die Eltern bey sich behalten wollten, so mußten sie dieselben mit ungefähr drittehalb Thalern wieder einlösen. Weil aber Maria arm war, so brachte sie nur ein paar Tau-

ben zum Opfer. Indem kam Simeon in den Tempel, ein Mann, der gottesfürchtig und rechtschaffen war, und welcher auf den Trost aller rechtschaffnen Israeliten, den Meßias, mit einer heiligen Sehnsucht bisher gewartet hatte. Und der heilige Geist (nebst der Gabe der Weissagung) war in ihm. Gleichwie nun dieser fromme Mann, auf sein vieles Beten innerlich die göttliche Versicherung erhalten, er sollte nicht eher sterben, als bis er den Meßias oder den Christus des Herrn, gesehen hätte: also kam er jetzt aus einem besondern Antriebe des Geistes in den Tempel, nahm das Jesuskind entzückt und ehrerbietig auf seine Arme, lobete Gott für die gnädige Erfüllung seiner Verheissungen, und sprach: „Herr, nun lässest du deinen Diener zufrieden und ruhig sterben, wie du mir zugesaget hast: denn nunmehr habe ich mit meinen Augen selber deinen Heiland gesehen, ihn welchen du zur wohlthätigen Sonne für alle Völker bereitet hast, um durch seine Lehre zu erleuchten die Heiden und zum Preise und Heile deines Volks Israel. 2)" Hierauf segnete er die heil. Mutter, und verkündigte alles dasjenige in der Kürze, was sich mit diesem Kinde hernach zutragen sollte. Es befand sich auch damals zu Jerusalem Hanna, eine 84 jährige Wittwe. Diese wohnete ihres hohen Alters ungeachtet, den gottesdienstlichen Handlungen fleißig bey, und beobachtete unter heiligen Andachtsübungen die Fasttage der Kirche und andere Vorschriften, wiewol ohne ein abergläubisches Vertrauen. Jetzt aber trat auch sie, durch den prophetischen Geist erwecket, hinzu, preisete den Herrn, und redete von Jesu zu allen, die damals öffentlich auf die Erlösung der Nation durch den Messias, zu Jerusalem warteten.

1) Ihr

1) Ihr Eltern, übergebet eure Kinder durch Gebet und eine gute Erziehung dem Herrn, und nicht der Welt. Röm. 12, 1. Lasset die fleischlichen Neigungen und die Weltgefälligkeit nicht in ihren zarten Herzen einwurzeln; nein, bildet sie nach Gott. 2) Mittel wider die Schrecken des Todes: a) Glaube an Jesum, b) Unverletztes Gewissen. c) Lust an der Erforschung des Willens Gottes, am Gebet, und an beständigen Bemühungen zum Besten der Menschen. d) Ungeheucheltes und ernstes Bestreben nach einer innigen Gemeinschaft mit Gott unter einer unablässigen Verbesserung aller seiner Kräfte, Einsichten, Neigungen, Handlungen und Geschäfte.

Bald darauf befahl ein Engel Josephen im Traume, daß er mit dem heiligen Kinde und mit der Mutter desselben nach Egypten, wo sich viele Juden aufhielten, fliehen sollte, weil Herodes dasselbe umbringen lassen wollte. 1) Dieser treue Pflegevater machte sich also bey der Nacht auf und rettete dieses unschätzbare Pfand des Himmels. Da inzwischen der Tyrann merkte, daß die Magier nicht wiederkommen würden, so entbrannte sein Grimm dergestalt, daß er bewafnete Leute in die Bethlehemitische Gegend ausschickte, welche, um ja des, ihm wegen seiner königlichen Würde so furchtbaren Jesus nicht zu verfehlen, alle Kinder, die ungefähr zweyjährig waren, mit einer unmenschlichen Grausamkeit ermorden mußten. 2) Endlich ermüdete gleichsam die göttliche Langmuth an diesem Barbarn, (welcher selbst seiner Gemahlinnen und Kinder nicht schonte,) und er starb bald darauf an einer häßlichen Krankheit. Archelaus, sein Prinz, folgte ihm in der Regierung über Judäa, Samarien und Idumäa, und Joseph bekam abermals durch einen Engel den Befehl, nach Galiläa, welches unter einer

gelindern Regierung stand, wieder zurück zu kehren. Nazareth hatte das unschätzbare Glück, bis gegen das 30ste Jahr der gewöhnliche Aufenthalt des Weltheilandes zu seyn.

1) a) Verfolger! eure Anschläge wider die wahre Kirche werden vereitelt. Sie wird wenigstens irgend wo auf der Welt bleiben. Ps. 2, 3. 46, 2. ff. Matth. 16, 18. Hingegen beten wir für euch, ihr guten Könige, die ihr Religion, Tugend, Wissenschaften, Künste und gemeinnützige Anstalten fördert und ausbreitet. Jes. 49, 23. b) Die scheinbare Härte Gottes gegen den zarten Jesus, ist ein Trost für unglückliche Kinder. 2) Sind Kinder, die in ihrer Unschuld sterben, zu bedauren? Nein. Weish. 4, 1. f. Laßt uns aber die beweinen, in denen das geistliche Leben oder die ersten Funken und Bewegungen der Liebe zu Gott, durch eine schlechte Zucht und durch die Aergernisse der Welt wieder erstickt werden.

Als Jesus 12 Jahr alt war, gefiel es ihm, mit seinen Eltern, nach der Vorschrift der jüdischen Kirchengesetze, auf das Osterfest nach Jerusalem zu gehen. 1) Die Pracht dieses Wohnsitzes der Religion und des Königreichs und die vielen Feyerlichkeiten konnten ihn nicht zurückhalten, daß er nicht sein einziges Vergnügen in dem Gottesdienste gesucht hätte. Eben deswegen waren auch seine Eltern wenig um ihn besorgt und reisten ohne ihn ab, in der Meinung, daß er ohne Zweifel in einer guten Gesellschaft nachfolgen würde. Doch, nachdem sie ihn unter den Bekannten vergebens gesucht hatten, so kehrten sie, da sie schon eine Tagereise zurückgelegt hatten, wieder nach Jerusalem um, und fanden ihn endlich nach drey Tagen, in einem Lehrsaale des Tempels, und zwar mitten unter den Lehrern sitzend. Er legte ihnen über den eigentlichen Zweck der israeli-

israelitischen Religion, oder über ihre wahre Beschaffenheit wichtige Fragen vor, und bat sich ihre Antworten aus; bald aber ward er aus einem Schüler selbst ihr Lehrr, und erwarb sich durch seine weise Antworten (aus den Psalmen und Propheten) eine allgemeine Bewunderung und Hochachtung. 2) Anstatt aber, daß seine Mutter hiebey ihren vorigen Kummer in Freudenbezeugungen hätte verwandeln sollen, so begieng sie vielmehr die Schwachheit, daß sie mit einer unanständigen Hitze zu ihm sagte: Mein Sohn, warum hast du uns doch das gethan? Jesus, um die Ehre seiner göttlichen Person und seines Amtes zu retten, gab ihr mit Hoheit und Gelindigkeit die Antwort: Warum habt ihr mich so ängstlich gesucht? Ihr solltet ja wissen und erwägen, daß ich mich nur in dem Tempel und in dem Dienste meines Vaters würde finden lassen! 3) Und doch dachten sie damals nicht daran, daß er von seinem göttlichen Lehramte redete. Hierauf gieng er mit ihnen nach Nazareth, und war ihnen wie ein guter Sohn unterthänig. 4) Maria behielt inzwischen alle diese merkwürdige Geschichten sorgfältig in ihrem Herzen. Jesus aber nahm an Weisheit, erhabener Tugend und selbst an einem würdigen Aeusserlichen so zu, daß alle Frommen ihn hochachteten und liebten, weil sie die offenbaresten Merkmale einer besondern Gnade Gottes an ihm bemerkten. 5)

1) Ein frommes Kind geht mit Freuden in die Schule und Kirche. Die Eltern müssen aber auch aus ihren Häusern Schulen und Tempel machen. 2) Gute Kinder hören den Lehrern aufmerksam zu, und freuen sich, wenn man sie katechisiret. 3) Mein Gott gieb, daß ich von Jugend auf die Oerter und Gesellschaften liebe, wo du selber gern bist; wo man dich fürchtet, anbetet, ehret und lobet, und daß ich diejenigen

nigen fliehe, wo dein Name entheiliget wird. Ps. 1, 1. f. 4) Jesus brachte seine Jugend nicht in einer klösterlichen Unthätigkeit, sondern 30 Jahre in der, von faulen Mönchen fälschlich sogenannten Welt, im bürgerlichen Leben und in einer Werkstätte zu. Nicht der Stand, sondern nur das Herz macht groß oder niedrig, und vor Gott ist jeder dem gemeinen Besten nützliche Stand gleich geehret. Man kann in jedem ein Geistlicher, und hingegen im sogenannten geistlichen Stande ein Weltlicher seyn. 5) Ach! daß man hingegen von so vielen Christenkindern sagen muß: sie wachsen täglich in der Bosheit und in der Ungnade Gottes.

Im 30sten Jahre Jesu, wurde Johannes von Gott als Herold abgesandt, daß er die Juden ermahnen sollte, den in die Welt gekommenen Heiland willig und gehorsam als ihren Messias, Lehrer und Erretter aufzunehmen. Derowegen predigte er an dem Ufer des Jordans, weil daselbst immer eine große Menge Volks war, und sagte: Thut Buße (ändert völlig eure fleischlichen Religionsbegriffe, Gesinnungen und Neigungen) denn das Reich Gottes ist nahe. Dieser Prophet, von dem Jesaias (Kap. 40, 3.) und Malachias (Kap. 3, 1.) geweißaget haben, muste, um sich unter einer so üppigen und verdorbenen Nation Aufmerksamkeit zu verschaffen, wie auch, um allen Verdacht eines Verständnisses mit Jesu zu verhüten, in einer strengen Einsamkeit leben. Weil man nun seit 400 Jahren keinen solchen außerordentlichen Gesandten Gottes in Judäa gesehen hatte, und man auch damals auf den Messias wartete, (s. die VII. Geschichte,) so walleten zu ihm die meisten Juden hinaus, und ließen sich, nachdem sie ihm ihre Sünden bekannt hatten, von ihm im Jordane als Bürger des messianischen Reichs einweihen und taufen. Es kamen auch unter die-

dieser vermischten Menge Volks viele Pharisäer, (welche unter der Larve der Scheinheiligkeit die Nation aussogen und beherrschten,) nebst epikurischen Sadducäern, welche sicher in Tag hinein lebten. Johannes aber ließ sich die bedenkliche Gegenwart so gefährlicher Auflaurer nicht abschrecken, ihnen als ein treuer Knecht Gottes, ganz gerade zu die Wahrheit zu sagen; ihre Lehren und Lebensart mit dem tödtlichen Gifte der Ottern zu vergleichen; sie zur aufrichtigen und gänzlichen Aenderung ihres bösen Herzens zu ermahnen, und ihnen, wo sie sich nicht noch zur rechten Zeit besserten, die Strafgerichte Gottes (die auch nach 44 Jahren wirklich hereinbrachen) ernstlich anzukündigen. Jeder Baum, sprach er, der nicht gute Früchte bringet, wird endlich abgehauen und ins Feuer geworfen werden. Hierauf redete er von der göttlichen Hoheit des Meßiä, und bezeugete, daß er nicht werth wäre, sein allergeringster Sklave zu seyn. Diese besondern Umstände machten in Jerusalem ein solches Aufsehen, daß der hohe Rath der Nation einige Priester und Leviten an Johannem abschickte, die ihn befragen mußten, ob er der Meßias selber, oder nur Elias, sein Vorgänger, oder irgend einer der alten Propheten wäre? Johannes beantwortete alle diese Fragen mit einem aufrichtigen Nein, und gab sich weiter für nichts aus, als für eine Stimme eines Mannes, der alle Juden ohne Unterschied im Namen Gottes zur Bekehrung auffordern und ermahnen müßte, dem einziehenden Könige den Weg in das Herz zu bahnen, oder alle Hindernisse des Glaubens und der Heiligung wegzuschaffen, und sich nicht weiter auf ihre Abstammung von Abraham und auf ihre gottesdienstliche Feyer-

lichkeiten bey den verkehrtesten Gesinnungen, zu verlassen.

a) Ein rechtschaffener Lehrer dringet zuförderst auf die Heiligung des Herzens so, daß er selbst den Gliedern gereinigter Gemeinden mit großem Ernste überzeuget, wie sie ohne wahre Heiligkeit bey der reinsten Lehre und Gottesdienstlichkeit, dennoch Gott schlechterdings nicht gefallen könnten. b) Weiset die Seelen allein zu Jesu. c) Lehret die Wahrheit frey. d) Lebet so, wie er lehret. e) Und wendet sein Ansehen allein an, um die Ehre Jesu und der Religion in der Welt zu erhalten f) Nur die selbst erfundene Martern des Aberglaubens haben der Buße eine so widerliche Gestalt gegeben. Ist sie aber nicht vielmehr die wohlthätigste Verordnung, da wir durch sie von Fehlern immer freyer und dagegen desto tugendhaftere, edlere und wohlthätigere Menschen werden sollen?

Inzwischen, da Johannes am Jordane predigte und taufte, kam Jesus aus Galiläa, und wollte sich von ihm taufen lassen. Allein, Johannes wollte es aus einer tiefen Hochachtung für seine göttliche Person, erst lange nicht thun. Denn er sagte: Ich bedarf vielmehr, daß ich von Dir getaufet werde, und doch kömmst Du zu mir? Da aber der Herr darauf antwortete: Laß es also seyn: denn es gebühret uns, alle Verordnungen Gottes zu erfüllen: so lies es endlich Johannes zu. Als nun Jesus getauft war, und noch betete, siehe, da öfnete sich der Himmel über Ihm: der heilige Geist fuhr, sanft als eine Taube, herab, ruhete auf dem Herrn, und eine Stimme vom Himmel sprach: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem Ich Wohlgefallen habe.“ Durch diesen Ausspruch Gottes vollkommen überzeugt, lehrete Johannes aufs deutlichste von Jesu, daß Er der Sohn Gottes und der verheissene Weltheiland wäre; wies auch seine Zuhörer allein an Ihn,

als

als an das einzige Versöhnungsopfer. „Siehe, sagte er, dies, dies ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde träget. Er ist schon vor mir gewesen. Denn Er war eher denn ich.“

1) Unterricht von der heil. Dreyeinigkeit. 2) Von der Person und dem Mittleramte Jesu 3) Von unsern Pflichten gegen ihn. 4) Von der treuen Erfüllung unserer Taufzusage, vermittelst eines beständigen Gehorsams gegen alle Vorschriften der Religion.

Gleich nach dieser glorreichen Begebenheit eilte der Meßias, um sein allerheiligstes Amt anzufangen, und begab sich zu dem Ende aus einem starken Triebe des heiligen Geistes in die Wüste, um sich in dieser Einsamkeit, ungestört in dem vertrautesten Umgange mit seinem Vater zu dem großen Geschäfte der Bekehrung und Erlösung des menschlichen Geschlechts, aufs würdigste vorzubereiten. In dieser traurigen Einöde stand unser Erlöser unter freyem Himmel, und mitten unter wilden Thieren, nicht nur die grösten Beschwerlichkeiten aus, sondern er fastete auch sogar 40 Tage und 40 Nächte nach einander. Endlich hungerte ihn. Dieser Gelegenheit bediente sich der Teufel, und bemühte sich, um die Erlösung des ganzen menschlichen Geschlechts zu hintertreiben, den Erlöser in diesem Stande der Schwachheit zu irgend einer Versündigung zu bewegen. Er bediente sich (vielleicht als ein Reisender, der seine Taufe mit angesehen hätte) der Larve der Freundschaft und der Hochachtung mit aller Geschicklichkeit. Er bot z. E. Jesu Steine dar, und ersuchte ihn, daß er sie in Brod verwandeln, und ihm eben dadurch seine Gottheit erweisen möchte. Jesus aber, gewis, daß er ihm nur ein Mistrauen gegen die

gött-

göttliche Versorgung beybringen wollte, bewies aus 5 Mos. 8, 3. daß Gott nach seiner höchst freyen Allmacht auch ohne Brodt, seine Kinder ernähren könnte. Der beschämte Feind trieb seine Bosheit jetzt noch weiter, und beschloß, einen so gefährlichen Gegner auf einmal umzubringen, und dadurch die Erlösung gänzlich zu vereiteln. Deswegen folgte er ihm, unter göttlicher Zulassung, nach Jerusalem, bat denselben, daß er mit ihm (als einem Fremden,) die Zinne des Tempels ersteigen möchte, und da sprach er zu ihm: Bist du Gottes Sohn; so springe nun herab. Denn es stehet geschrieben: Er wird seinen Engeln deinetwegen Befehl geben, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einem Stein stössest. Allein, der allerheiligste Heiland besiegte ihn abermals mit Gottes Wort, und sprach (aus 5 Mos. 6, 16,) „Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen.“ Endlich wagete der Teufel den lezten Angriff. Er beredete Jesum, mit ihm auf einen sehr hohen Berg zu gehen, zeigete ihm von demselben mit ausgestreckter Hand alle Reiche der Welt; beschrieb ihm ihre Herrlichkeit, und sprach mit der allerruchlosesten Unverschämtheit: Dies alles will ich dir geben, sobald du nur niederfällest und mich anbetest. Da sprach Jesus, voller Eifer über diese erschreckliche Bosheit: Hebe dich weg von mir, Satan, (Rebelle) denn es stehet (5 Mos. 6, 13.) geschrieben: Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und nur Ihm alleine dienen. Plötzlich verlies ihn der Teufel, als ein, in die Flucht geschlagener Feind: die Engel traten zu dem ermüdeten und siegreichen Jesu, und brachten ihm Speise. (Matth. 8, 15.) Hierauf begab sich der Erlöser wie-

der

der nach dem Jordane, und berief einige Jünger Johannis; die ohne alle Einwendung, auf sein Wort, alles Zeitliche verließen, und ihm mit Freuden nachfolgten.

1) Der Heiland muste, als Mittler und als unser Muster alle harten Auftritte des Lebens erfahren. Ebr. 4, 15. 2, 17. 18. 2) Die Armuth hat, wie Reichthum und herrliche Tage, ihre Reizungen zu schweren Sünden. 3) Jeder wird durch seine eignen unordentlichen Neigungen, bösen Umgang, Weltmaximen ꝛc. zu Sünden verführet. Wache demnach in glücklichen und unglücklichen Umständen über dein Herz. Versäume die tägliche Gewissensprüfung, das Bibellesen und das Beten nicht: sey sowol in der Einsamkeit, als in Gesellschaften stets auf guter Hut: so kann er dir nichts anhaben. 4) Lässest du dich hingegen auch nur zu einer einzigen Sünde wissentlich verleiten: so wird dir dein wundes Gewissen Lebenslang für eine kurze Lust schmerzen, und zuletzt wirst du gar zu einer Verzweifelung verleitet werden. 5) Man versuchet Gott, wenn man ihn gleichsam auf die Probe stellen will, ob er auch uns zu Gefallen, von seiner Ordnung, die er im Reiche der Natur und Gnade gemacht hat, abgehen werde, und, unserer Nachlässigkeit ungeachtet, uns übernatürlicher Weise ernähren, erretten und fromm machen wolle?

So, wie die Sonne ihre fruchtbare und erquickende Stralen nicht nur über den ganzen Erdkreis, sondern auch über die kleinste Pflanzen ausbreitet: so erleuchtete auch Jesus Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, alle Menschen, gieng ihnen nach und suchte ihr Heil. (Joh. 1, 9. 9, 5.) Ein Beweis ist jener Pharisäer und Beysitzer des hohen Raths zu Jerusalem, Nikodemus. Dieser vornehme Mann kam bey der Nacht zu Jesu, und gestand ihm aufrichtig, daß viele Personen seines Standes in Jerusalem, innerlich über-

zeugt

zeugt wären, daß ihn Gott selber an die Nation abgesandt hätte, weil er doch sonst unmöglich so offenbare Wunder verrichten könnte. Er glaubte es ebenfalls: allein, er hätte jetzt noch nicht Herz genug, sich öffentlich taufen zu lassen, und sich für seinen Jünger zu bekennen. 1) Der Heiland betrachtete diesen Patienten mit Mitleiden, 2) und erklärte ihm hierauf so aufrichtig als ernstlich, was diejenigen glauben und thun müßten, welche selig werden wollten. Er bezeugete nemlich dem eingebildeten Heiligen, daß seine, mit dem Erdverderben durch und durch vergiftetete Seele ganz und gar verändert, geheilet, und durch den heiligen Geist gleichsam von neuem geboren werden müßte, wenn er in das Reich Gottes kommen wollte. Denn der sinnliche Mensch liebte und suchte nichts, als irdische Dinge; alle seine Begierden, Neigungen und Gedanken befänden sich in der grösten Unordnung und Zerrüttung. Wenn also ein Mensch dem allerheiligsten Gott gefallen sollte, so müßte der heilige Geist die verdorbene Seele von aller Unkeuschheit, Stolz, Haß, Zorn, Neid, Geiz und feindseligem Sinne gegen Gott und seine Gebote, reinigen, dieselbe zu einem Tempel Gottes wiederum einweihen, und das geistliche Leben, oder die Kraft, wahrhaftig Gott gefällig zu denken und zu handeln, in derselben hervorbringen. Wer sich nun von dem Geiste Gottes ganz verändern ließe, und wer an den Sohn Gottes glauben würde, der sollte nicht, wie die Gottlosen, ewig verlohren gehen, sondern vielmehr eine unvergängliche Glückseligkeit erlangen. Denn eben darum hätte Gott seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt, daß alle und jede Menschen durch Ihn wieder mit Gott vereiniget würden.

Mit-

Mitlerweile bekehrte der unermüdete Lehrer so viele Juden, daß ihm die Pharisäer sehr auffäßig zu werden anfiengen. Sie hatten bisher ihre Mitbürger in einer blinden Abhängigkeit ihrer Machtsprüche und in einem abergläubigen Vertrauen blos äußerlicher Andächteleyen erhalten, weil sie sehr wohl wußten, daß sich selbstdenkende, wirklich tugendhafte und edle Menschen nicht in Gewissenssachen beherrschen ließen. Weil sie nun viele Macht im jüdischen Lande hatten, so begab er sich aus demselben nach dem freyern Galiläa. 3) Auf der Durchreise durch Samariam kam er an die Stadt Sichem. Hier setzte er sich, von der Reise ganz abgemattet, bey dem Jakobsbrunnen nieder. Da kam ein Weib, um Wasser zu schöpfen. Zu der sprach Jesus: Gieb mir doch zu trinken. Das Weib verwunderte sich hierüber sehr, weil sonst die Juden nicht die geringste Gemeinschaft mit den Samaritern, die sie als Ketzer für unehrlich hielten, hatten. 4) Indessen war es dem liebreichen Heilande mehr um ihre Seele, als um seine eigene Labung zu thun. 5) Er sagte daher mit seiner gewöhnlichen Freundlichkeit zu ihr: daß, wenn sie wüßte, wer jetzt mit ihr redete, so würde sie ihn um Wasser bitten, und er würde ihr lebendiges Wasser geben; ein Wasser, das ihre geistlich todte Seele lebendig machte, sie reinigte und erquickte; ein Wasser, das bis in das ewige Leben fortquillete, und seine stärkende und erquickende Kraft in der Seele in Ewigkeit äußerte. Dies ist das Evangelium. (Röm. 1, 16.) Hierauf sagte ihr der Heiland etwas, das ihre vorige schlimme Lebensart angieng, und das kein anderer Jude wissen konnte. 6) Eben dies bewegte sie, zu vermuthen, daß er ein Prophet oder ein außerordent-

ordentlicher Mann seyn müßte. Sie legte ihm also eine wichtige Religionsfrage vor: Wo ist es Gott angenehmer, sprach sie, daß man ihn anbete und verehre, auf dem Berge Garizim in Samarien, oder in dem Tempel zu Jerusalem? Der Heiland antwortete ihr: die Zeit wäre schon gekommen, daß die rechtschafnen und gläubigen Anbeter den Vater im Geiste und in der Wahrheit anbeten; daß Gott von den Christen im N. Bunde keine Ceremonien und Opfer mehr fordere, sondern nur ein aufrichtig gläubiges und ganz gebessertes Herz und in demselben wolle Er, als in seinem Tempel, wohnen, und durch heilige Gedanken und Neigungen verehret werden. 7) Hierauf sagte ihr Jesus: Er wäre selber der Messias. Indem kamen seine Jünger aus der Stadt, und brachten Speisen mit. Das Weib aber gieng nach Hause, worauf alsbald eine große Menge von den Bürgern mit ihr heraus, zu Jesu eilte. Seine Jünger baten ihn zwar, zu seiner Erquickung etwas Speise zu nehmen: allein, da der Heiland die große Menge Volks sah, die er nun bekehren könnte, so sprach er zu seinen Vertrauten: „Meine Speise und die Labung meiner Seele ist die, daß ich den Willen desjenigen ausrichte, der mich gesandt hat, und sein Werk vollende„ Sehet, (nach den aus Sichar wallenden Schaaren weisend,) hier ist eine große, geistliche Erndte: lasset uns also einsammlen. 8) Er predigte hierauf den Samaritern, und viele glaubten an Ihn, und sprachen: „Wir glauben, daß dieser Mann in der That der Messias sey, der Weltheiland.„ Hierauf begab sich der Herr nach Nazareth. Weil er aber den Leuten den verdorbenen und elenden Zustand ihres Herzens, als ein aufrichtiger Arzt, frey endeckte: so

wur-

wurden sie so rasend erbost auf ihn, daß sie ihn zur Stadt hinaus stiessen, auf einen Hügel des Berges schleppten und hinabstürzen wollten. Der allmächtige Erlöser aber gieng unversehrt mitten durch sie hinweg, und weil er sah, daß diese Verstockten die, ihnen angebotene Gnade verachteten: so verließ er sie, und begab sich nach Kapernaum.

1) Die Menschenfurcht und die wichtige Einwendung, was wird man von dir sagen, wenn du auf einmal anders wirst? hält viele von der wahren Buße ab. Aber sage mir doch, wenn du krank bist, schämst du dich denn auch, dich kuriren zu lassen? Frage also vielmehr: was wird doch Gott sagen, daß ich mich noch nicht bessern und zu ihm wenden will? Gal. 1, 16. Luk. 15, 1. 2) Glimpf gegen Irrende und Schwache. 3) Neid und Haß muß uns im Wohlthun nicht ermüden; nein, nur vorsichtiger machen. 4) Der papistische Religionshaß ist unnatürlich und antichristisch. 5) Ein Christ muß sein, der Verherrlichung Gottes gewidmetes, Leben durch Mäßigkeit und Vorsicht erhalten. Phil. 1, 21. 24. Aber auch die Stunden der Erholung müssen so viel möglich, zu unserm und anderer Besten angewendet werden. So aber sind unsere Zusammenkünfte meistentheils zeit- und seelenverderblich. Kol. 3, 16. 17. Eph. 4, 29. 6) Jesus weis unsere verborgensten Sünden. 7) Unterricht vom wahren Gottesdienste. 1 Petri 2, 9. Röm. 12, 1. 2. Ps. 50, 5. 14. 23. Ebr. 13, 15. 8) Jede Unterlassung des, uns möglichen Guten, ist Sünde. Jak. 4, 17.

Als Jesus abermal nach Kana kam, so bat ihn ein Hofbedienter des Vierfürsten Herodes Antipas, daß er doch nach Kapernaum hinabkommen und seinem todtkranken Sohne helfen möchte. Der Heiland wollte diesen Hofmann zuförderst an seiner eigenen Seele heilen, und beschwerte sich also gegen ihn, daß die Juden so wenig, als die Galiläer, ohne tägliche Wunder, seine Lehre für eine göttliche Offenbarung erkennen

woll-

wollten, und darauf gab er ihm erst den Balsam des Trostes: Doch, jetzt gehe nur hin, denn dein Sohn lebet wieder! Dieser Mann ließ der Gnade, die an ihm arbeitete, Raum! erkannte seine Sünde, ward gläubig, und gieng getrost nach Hause. Auf dem Wege brachten ihm schon seine Knechte die gute Botschaft, daß seinen Sohn, gestern um die siebente Stunde, das Fieber verlassen hätte. Da merkte der Vater, daß es gerade die Stunde wäre, in welcher Jesus zu ihm gesagt hatte: dein Sohn ist wieder gesund! Und er glaubete nunmehr fest mit seiner ganzen Familie, daß Jesus der Gesandte Gottes sey. 1) —

Da sich der Herr zu Kapernaum befand, so war er mit einer solchen Menge lehr- und trostbegieriger Zuhörer umgeben, daß vier Männer einen Gichtbrüchigen durch die Ziegeln des Daches, auf einem Bette, herab, und vor Jesu niederließen. Da er nun ihr starkes Vertrauen auf seine Allmacht und Güte sah, so sprach er zu dem Kranken: „Sey nur getrost, mein Sohn: deine Sünden sind dir vergeben!“ 2) Die Pharisäer und Schriftgelehrten murreten heimlich darüber, als über eine Entehrung einer Macht, die allein Gott, dem höchsten Richter, zukäme. Jesus aber antwortete ihnen: Welches ist leichter, zu sagen? Dir sind deine Sünde vergeben; oder zu sagen: stehe auf und wandle. Denn, weil Jesus aus eigener Macht Wunder verrichtete, so mußte er ja wahrer Gott seyn, und weil er Gott war, so konnte er auch diejenigen Missethaten vergeben, welche diesem Unglücklichen die natürliche Strafe der Gicht zugezogen hatten.

Als Jesus hierauf am See Genezareth wandelte, so sah er einen Zollbedienten mit Namen Levis (Matthäus,)

thäus,) in der Zollbude sitzen, und da er zu demselben sagte: **Folge mir nach!** so verlies er alles, um ein Gefährte und Jünger Jesu zu werden und folgete ihm nach. Da nun der bekehrte Levis aus Freude und Dankbarkeit für seine Errettung aus der schimpflichen Sklaverey lasterhafter Neigungen, seinem göttlichen Wohlthäter und nunmehrigen guten Herrn eine Mahlzeit zurichtete, und viele Unterzollpächter, welchen die Juden wegen ihrer Gelderpressungen sehr gram waren, mit ihm zu Tische saßen: so sagten die Schriftgelehrten und Pharisäer zu seinen Jüngern: Warum esset und trinket ihr denn mit solchen verächtlichen Leuten und offenbaren Sündern? Aber der Herr antwortete: „Gleichwie die Gesunden keines Arztes bedürfen, sondern nur die Kranken: also bin auch ich gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Gerechten.“ 3)

Zu Jerusalem war der Teich **Bethesda** (d. i. Haus der Barmherzigkeit.) An demselben lagen fünf Hallen oder bedeckte Gänge für Kranke. In diesem Hospitale schmachteten Blinde, Lahme, Ausgezehrte und andere Preßhafte. Zu einer gewissen Zeit aber kam ein Engel, und bewegete das Wasser. Wer nun alsdann am ersten in dasselbe kam, der ward gesund. Es war aber ein Mensch daselbst, der hatte schon 38 Jahre krank gelegen. Denselben fragte Jesus, er würde doch wol seine Genesung sehr wünschen? Der Kranke erwiederte: Ach ja! aber er hätte keinen Menschen, der ihn aus Mitleiden in den Teich hinab ließe. Jesus sprach zu ihm: „Stehe auf, nimm selber dein Bette auf, und gehe hin.“ Dies that er. Einige Zeit darnach traf ihn Jesus im Tempel an, und gab ihm diese heilsame und nöthige

Warnung: „Vergiß es nicht: du bist nun durch mich gesund worden: sündige aber ja hinfort nicht mehr, auf daß dir nicht noch etwas ärgeres wiederfahre!“ 4)

Ein Römischer Hauptmann zu Kapernaum hatte einen Knecht, der unleidliche Gichtschmerzen ausstand. Er kam also zu Jesu, und suchte sein Herz zum Mitleiden gegen den armen Menschen zu bewegen. Weil nun dieser Kriegsmann sich gegen die Juden sehr gütig bezeugte: so schickten sie ihre Aeltesten an Jesum, und diese sagten: Herr, er ist es werth, daß du ihm diese Hülfe erzeigest. Denn er hat unser Volk lieb, und hat uns sogar unsere Synagoge erbauet. Dieses gute Bezeigen eines heidnischen Offiziers gegen andere Religionsverwandte, gefiel dem liebreichen Heilande so wohl, daß er versprach, selber zu kommen. 5) Der demüthige Hauptmann hingegen sagte: „Herr, ich bin es nicht werth, daß du selber in mein Haus gehest; sondern sprich Du nur Ein Wort, so wird mein Knecht alsbald gesund werden.“ Da Jesus dieses hörete, verwunderte er sich, und sagte zu denen, die ihm nachfolgeten: Warlich, ich sage euch, einen solchen Glauben habe ich unter den Juden nicht gefunden! Darauf sprach er zu dem Hauptmanne: „Gehe nur hin: dir geschehe, wie du geglaubet hast! und sein Knecht ward in dem Augenblicke gesund. Bey dieser Gelegenheit verkündigte Jesus die nahe Bekehrung der Heiden.

Des folgenden Tages begab sich Jesus nach der Stadt Nain, und viele seiner Jünger und vom Volke begleiteten ihn. Als er aber nahe vor das Thor kam, trug man gerade einen Todten heraus, 6) welcher der einige Sohn einer Wittwe war. Eine Menge mitleidiger

Perso-

Personen begleiteten mit ihr ihren einzigen Trost zu Grabe. Und selbst der gröste Menschenfreund, Jesus, sah ihre Thränen mit innigster Wehmuth an. Sein zärtliches Herz fühlte ihren gerechten Harm, und er sagte daher aufs sanfteste zu ihr: arme Frau, weine nur nicht! Und sogleich trat er hinzu, rührete den Sarg an; und als die Träger stille standen, rief er majestätisch aus: „Jüngling, Ich befehle dir, stehe auf!„ Alsbald richtete sich der Todte auf, und fieng an zu reden; worauf ihn der Sieger des Todes seiner Mutter wieder schenkte, damit er ihr, wie vorher, ihren bittern Wittwenstand versüßen sollte. Inzwischen überfiel alle Zuschauer, gleichsam in der sichtbaren Gegenwart Gottes, Furcht und Schrecken, und sie riefen voller Erstaunen aus: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und der Herr zeiget sich unter seinem Volke wieder durch wundervolle Wohlthaten! Diese Begebenheit aber breitete sich im ganzen jüdischen Lande, und in allen umliegenden Provinzen schnell aus.

1) Die Wunderwerke beweisen die göttliche Sendung Jesu und die höchste Glaubwürdigkeit seiner Lehre, Joh. 20, 31. der h. Geist aber läßt die Christen der göttlichen Aussprüche der Schrift, in ihrem Herzen, an den seligen Veränderungen, die in ihnen selber vorgegangen sind, als wahr erfahren. Joh. 7, 17. 1 Kor. 6, 11. 2) Die innige Versicherung im Gewissen, daß uns Gott wieder um Christi willen gnädig sey, ist der einzige Grund unserer wahren Glückseligkeit. Ps. 32, 1. Hingegen ist der Ungehorsam und Unglaube die Ursache unsers grösten Unglücks 5 Mos. 28, 15. 21. 22. 1 Kor. 1, 30. 3) Hebr. 4, 7. 4) Röm. 2, 5. Offenb. 3, 3. 5) Karakter eines gütigen und edlen Herzens. 6) Sir. 3?, 23. Pred. Sal. 11, 9. 12, 1.

Als der Heiland bey dem Pharisäer Simon speisete: so drängete sich eine Weibsperson in den Saal, die bisher ein sehr ausschweifendes Leben geführet hatte. Sie warf sich vor Jesu nieder, der nach jüdischer Weise auf einem Polster lag, umfaßte seine Füße, küssete und benetzte sie mit Thränen und ließ kostbaren Balsam über sie herabfließen. Mit einem Worte, sie war äußerst geschäftig, Jesu, der einzigen Zuflucht unruhiger Gewissen, ihre Reue, Hochachtung und Liebe zu bezeigen. Und alles gieng ihr von Herzen. Nur der stolze Pharisäer wollte diese heilsbegierige Seele in den Ausbrüchen und Bezeigungen ihrer zärtlichen Liebe durch seine unbarmherzigen Urtheile und Machtsprüche stöhren und irre machen. Allein, der liebreiche Heiland nahm sich ihrer aufs nachdrücklichste durch ein vortrefliches Lob dieser Opfer ihrer Buße und Liebe an, und vergab ihr ihre vorige Lasterhaftigkeit völlig. „Dir sind deine Sünden vergeben, sprach er huldreich und majestätisch: Dein Glaube hat dir geholfen! gehe ganz ruhig hin (denn du hast die Gnade Gottes wieder.)„

Als Jesus hierauf ein großes Wunder an einem Besessenen verrichtet hatte, und ihm jemand sagte, daß seine nahen Verwandten auf ihn warteten: so erklärte er öffentlich, daß er keine andere für seine Blutsverwandten und Freunde erkennete, als die Kinder Gottes. Meine Mutter und meine Brüder, sagte er, sind nur diese, welche Gottes Wort, oder die wahre Religion willig annehmen und ausüben.

a) Aufrichtige Busfertige lassen sich durch die evangelischen Lehren von der Abscheulichkeit der Sünde, für welche der Sohn Gottes hat sterben müssen und wodurch sie so lange und so mannigfaltig ihren ewigen und höchsten Wohlthäter be-

beleidiget haben, zur aufrichtigsten Betrübnis, Scham und Reue erwecken: sie sehnen sich nach nichts mehr, als wie sie durch Christum wieder Gottes Gnade erlangen mögen. Sie lassen sich b) weder die Menschenfurcht, noch die lieblosen Urtheile abschrecken, von nun an seine heilige Lehre mit Worten und Werken zu bekennen. c) Das Andenken ihrer Sünden ist ihnen zwar noch allezeit schmerzlich. d) Aber sie glauben auch, daß ihnen Gott um Christi willen dieselben vollkommen vergebe: sie sagen: Mein Vater! siehe meine Angst, siehe meine Thränen an; oder vielmehr: siehe das unschuldige Blut deines Sohnes an, das er ja auch für mich vergossen hat! e) Dadurch im Gewissen wieder beruhiget ergeben sie sich nun ganz an Gott, und beweisen ihre Dankbarkeit durch ihren willigen und beständigen Gehorsam f) Der Heiland giebt ihnen von seiner Seite innerlich und in ihrem Gewissen die Versicherung, daß sie Ihm nunmehr angehören, und hilft ihnen Reitzungen, Schwierigkeiten und andere Hindernisse ihrer Seligkeit überwinden. Röm. 8, 16. 31.

Der Vierfürst Herodes Antipas hielt Johannem den Täufer für einen großen und heiligen Mann. Deswegen scheute er sich vor ihm, hörte ihn gerne, und gehorchte ihm in vielen Stücken. Es hatte aber dieser Fürst seinem, noch lebenden Bruder, Philippen, auf der Rückreise von Rom, die Herodias, des letztern bisherige Gemahlin (und Aristobuls, seines Bruders Tochter) heimlich entführet. Von diesem blutschänderschen Ehebruche sagte Johannes ganz freymüthig: Es ist eine große Sünde, daß du deines Bruders Weib habest. 1) Herodias ward deswegen auf ihn grimmig erbost, und wollte ihn durchaus todt haben. 2) Sie brachte es endlich bey ihrem Kebsmanne dahin, daß er Johannem auf dem Schlosse Machärus gefangen setzen ließ. Ja, Herodes hätte ihn ihr zu Gefallen gar tödten lassen, wenn er sich nur nicht für dem Volke gefürchtet hät-

hätte, welches Johannem für einen Propheten hielt. Zuletzt aber verfiel der epikurische Antipas wirklich in die abscheuliche Sünde des Prophetenmords. Denn da er an seinem Geburtstage ein kostbares Traktament gab, so tanzte die Tochter der Herodias so schön, daß der Fürst, in sie ganz vernarret, zu ihr unter eidlicher Versicherung sagte: 3) „Bitte von mir, was du willst, ich will es dir verwilligen.„ Hierauf bat sie sich von dem trunkenen Prinzen den Kopf des treuen Predigers der Wahrheit, Johannis, aus. Herodes schien darüber anfangs betrübt zu seyn, entweder aus Gewissensangst, oder aus Heucheley; doch, weil er einen Mann, der ihm sein Gemüth schon so oft unruhig gemacht hatte, selber am liebsten todt sah: so willigte er in die gottlose Bitte eines verführten Mädchens, und schützte dabey seinen Eid vor, um doch noch die Religion zu ehren, die er in ihrem Bekenner durch einen Mord mit Füßen trat. 4) Also gieng der Henker hin, hieb dem Bußprediger den Kopf ab, und das Mädchen überreichte ihn, als das angenehmste Präsent ihrer Mutter. Johannis Jüngern blieb nur der traurige Trost noch übrig, den sterblichen Rest ihres hochgeschätzten Lehrers anständig zu begraben.

1) Ezech. 3, 18. Wie dankbar sollten wir uns nicht gegen einen Lehrer oder einen redlichen Freund bezeigen, der uns brüderlich warnet und uns unsere Gefahr mit Klugheit vorhält! 1 Thess. 5, 11. Ebr. 10, 24. Jac. 5, 20. 2) Die Sklaven ihrer lasterhaften Neigungen hassen alle, welche die Wahrheit sagen und ihnen durch ihren heiligen Wandel Vorwürfe machen. 3) Der mäßige Gebrauch der Geschöpfe Gottes und stiller Ergötzlichkeiten reitzet die Frommen zur dankbaren Liebe ihres gütigen Vaters. Aber die unmäßigen Lustbarkeiten der Unbekehrten verführen sie Schritt vor Schritt zu den grösten Sünden. 4) Etwas Böses mit einem

nem Eide versprechen und es hernach thun, ist eine zwiefache Sünde. — Heiliger Gott, wie sehr wird aber auch nicht jetzt der Eid selbst unter den Christen gemisbraucht und entheiliget! — Laßt uns überhaupt an Johanne den Karacter eines Rechtschaffenen, der bey seiner Gewissenhaftigkeit im Unglücke und Tode glücklich ist, studiren; an Herode aber die heimliche Pein eines Lasterhaften, den keine, noch so theure und rauschende Lustbarkeiten beunruhigen können, anschauend erkennen.

Weil der Heiland alle Ursache hatte, zu befürchten, daß der hohe Rath der Nation zu Jerusalem diesem Beyspiele des Vierfürsten folgen möchte: so fuhr er über das Meer nach der Wüste von Bethsaida. Daselbst traf er schon wieder eine Menge Volks, das vor ihm hergeeilet war, an. Er übersah dasselbe von einem Berge, mit einem jammernden Mitleiden, und betrachtete diese Schaaren als eine Heerde Schaafe ohne Hirten, ohne Weide und Schutz. Also unterrichtete er dasselbe sehr ausführlich von der wahren Glückseligkeit. Die Sonne eilte bereits zum Untergange, da die Jünger kamen, und ihren Herrn baten, er möchte doch diese armen Leute, ehe sie die Nacht überfiel, von sich lassen, damit sie sich noch auf den Dörfern mit Brodte versorgen könnten. 1) Jesus sprach hierauf zu Philippen, um sein Mistrauen in seine Allmacht und Güte zu beschämen: Wo kaufen wir selber Brodt, daß wir dieses Volk bewirthen können? Als Philipp darauf erwiederte: Für 200 Pfennige Brodt würde doch noch lange nicht für eine solche Menge hinreichen: so fragte sie Jesus weiter: wie viel sie denn Brodte hätten? Andreas meldete: daß zwar ein Knabe da wäre, der fünf Gerstenbrodte und zween Fische zu verkaufen hätte; 2) allein, was so was Weniges unter so viele seyn würde?

de? Hierauf sprach Jesus: Machet nur, daß sich das Volk lagere: alsbald lagerten sie sich voll Vertrauens auf Jesu bloßes Wort, auf das grüne Gras und zwar schichtenweise, immer 100 oder 50 in einer Reihe. Jetzt nahm der allmächtige Jesus die Brodte und Fische, betete darüber und gab sie den Jüngern, die sie unter den Gästen austheilten. 3) Diese aßen, und wurden nicht nur alle satt, sondern es wurden auch von dem, was übrig blieb, noch zwölf Körbe angefüllet; ungeachtet allein der Männer bey 5000 waren. 4) Ein so großes und augenscheinliches Wunder bewog sie, Jesum für den großen (5 Mos. 18, 18.) verheissenen Propheten zu erklären.

1) Die Jesu Christo ergeben sind, ihn lieben, seine Lehre aufrichtig ausüben und ihm nachfolgen, die kommen zwar öfters in Mangel und Noth; aber sie werden niemals gänzlich verlassen. 2 Kor. 4, 8. 9 Ps. 9, 11, 62, 8. 9. Ebr. 13, 5. 2) Alles Gute, was wir durch andere empfangen, kömmt eigentlich von Gott her. 3) Stelle dir hier, mein Christ, deinen allmächtigen Vater vor, wie Er allein, täglich so viele Millionen Kostgänger ernähret! Ps. 104, 27. 28. Und dennoch thust du diesem reichen Herr die Schande an, und trauest es ihm nicht zu, daß er auch dich, bey der treuen Ausrichtung deiner Berufsgeschäfte, mit dem Nothdürftigen versorgen werde. 4) Laßt uns an der Haushaldung Christi, Frugalität und Sparsamkeit lernen.

Jesus entwich, um sein theures Leben den Menschen noch länger zu erhalten, bis in die Gegend der beyden großen Handelsstädte, Tyrus und Sidon. Er gieng zwar daselbst in ein Haus, um verborgen zu bleiben: allein, der Ruf von seinen bisherigen, großen und heilsamen Wunderthaten führte ein Kananäisches Weib zu ihm. 1) Diese rief den Erlöser an, und sprach:

„Ach

„Ach Herr, Sohn Davids, (d. i. Messias,) erbarme dich meiner! meine Tochter wird vom Teufel erbärmlich geplaget.“ 2) Doch, Jesus, der ihren Glauben zur allgemeinen Erbauung üben und durch die Standhaftigkeit ihres Vertrauens auf seine Macht und Güte, seine jüdischen Zuhörer zur Nachahmung reizen wollte, antwortete ihr kein Wort und gieng fort. 3) Da traten seine Jünger zu ihm, baten für sie, 4) und sprachen: Laß sie doch erhöret von dir: denn sie schreyet uns nach. Er antwortete aber: Ich bin nur gesandt, um den verirrten Schaafen vom Hause Israel zu helfen. (Röm. 15, 8. Matth. 9, 36.) Aber diese Heidin ließ sich so wenig dadurch abschrecken, daß sie vielmehr abermals vor ihm niederfiel, und flehete: „Herr, ach hilf mir doch!“ Jesus aber sprach: Es geziemet und schicket sich nicht, daß man den Kindern das Brodt nehme, und es vor die Hunde werfe. Sie erwiederte: Gut, Herr, man läßt aber doch Hündlein die Brosamen essen, welche (die Kinder) von ihrer Herren Tische fallen lassen. 5) Darauf rief Jesus voll Bewunderung aus: O Weib, dein Glaube, (Zutrauen zu mir) ist groß! dir geschehe also, wie du willst! Ihre Tochter ward auch in dem Augenblicke gesund. Denn, als sie nach Hause kam, so traf sie dieselbe von ihrem schweren Uebel befreyet, und auf dem Bette ganz ruhig und vernünftig liegend an.

1) Wenn unsere Neigungen in guten Tagen hienieden alles, was sie vergnüget, finden, wie geringe bist du nicht alsdann in unsern Augen mit allen deinen Seligkeiten geachtet, o Gott! Dann aber verhängest du aus Erbarmen über uns ein Leiden, und machest dich der verirrten Seele wiederum schätzbar. 2) Unglückliche Eltern, welche der Kummer über das geistliche und leibliche Elend eurer Kinder verzehret! suchet

chet doch den Weg der Hülfe, den die Kanaanitin gefunden hat. 3) Obgleich Gott seinen lieben Kindern nicht auf der Stelle hilft, so ist und bleibt er doch immer der beste Vater. Er thut es deswegen, damit sie unter seiner väterlichen Zucht recht gebeuget, zur Erkenntniß der, ihnen noch anklebenden, bisher aber von ihnen nicht geachteten Mängel gebracht, ihr Glaube aber und Gebet noch feuriger werden. Ps. 77, 9. 16. Jes. 54, 7. 8. 4) Wir müssen als Brüder für einander bitten. 1 Tim. 2, 1. Matth. 5, 43. 5) Lerne diesem frommen Weibe das Beten ab. Rufe a) Gott als ein unwürdiger Sünder mit der tiefsten Demuth an b) Halte im zuversichtlichen Beten standhaft aus, c) bitte aber nur um Dinge, die er dir geben kann und will: flehe zuförderst um Kraft, deinen Willen dem seinigen gänzlich zu unterwerfen, oder, es Ihm völlig zu überlassen, wie und wann er dir helfen wolle d) Die kurzen und aufrichtigen Seufzer der Gläubigen sind die kräftigen Gebete, eben darum, weil sie nicht studirt, sondern der aufrichtigste Ausdruck des Herzens sind.

Nunmehr fieng der Heiland an, öfter und deutlicher, als vorher, von seinem gewaltsamen Tode und seiner darauf folgenden Erhöhung mit seinen Vertrauten zu sprechen. Als er eines Tages denselben mit einer besondern Bewegung entdeckte, daß er sich, um das sündliche Geschlecht von der ewigen Verdammniß zu befreyen, zu Jerusalem freywillig martern und hinrichten lassen wollte: so unterstand sich Petrus, den Erlöser der Welt sehr angelegentlich zu bitten, daß er doch seines eigenen Lebens schonen möchte. Allein, Jesus, der die Menschen mehr, als sein eigenes Leben liebte, verwies ihm diese Verwegenheit aufs schärfste. 1) Jetzt fieng der Sohn Gottes auch an, seine Jünger zur freudigen Ertragung der Trübsalen, die auch sie seine künftige Boten, um seinetwillen erdulden müssen, durch rührende Ermahnungen vorzubereiten und willig zu

ma-

machen; so, wie ein Kriegsheld sein Heer vor dem Streite mit edler Entschlossenheit, das gemeine Wohl herzhaft zu beförden, anzufeuern bemühet ist. Der Herr versprach ihnen, daß sie nach einem kurzen und standhaft ertragenen Leiden mit unverwelklichen Kronen als Sieger geschmückt, ewig bey dem Vater und bey Ihm in der Herrlichkeit seyn sollten. Ungefähr acht Tage hernach gieng er auf einen Berg, um zu beten. Denn dies war seine heilige Gewohnheit, daß, wenn er sich des Tages durch seine heiligen Amtsgeschäfte ermüdet hatte, er sich die Nacht darauf, im vertrauten Umgange mit seinem Vater wieder erquickte. 2) Diesmal nahm er nur Petrum, Johannem und Jacobum, zu Zeugen mit sich. Indem er nun betete und die Jünger schlummerten, veränderte sich die ganze Gestalt seines Angesichts: es leuchtete wie die Sonne, seine Kleider aber wurden von dem Glanze seiner Person so weiß, als Licht oder Schnee. Ueber dieser stralenden Klarheit wachten endlich die Jünger auf, sahen mit der grösten Verwunderung Mosen und Eliam, und hörten erstaunt, wie sich diese zween Heilige, mit einem himmlischen Glanze umgeben, mit Jesu über den Ausgang seines glorwürdigen Lebens unterredeten. 3) (Zu einem deutlichen Beweise, wie genau die alttestamentliche Lehre mit der evangelischen übereinstimmete!) Da sich hierauf Moses und Elias wieder entfernen wollten, so sagte Petrus, der immer von jüdisch prächtigen Hofnungen von dem irdischen Reiche des Messias voll, jetzt aber ganz entzückt und außer sich war: Herr, hier ist gut seyn! Wilist du, so wollen wir drey Hütten bauen: Dir eine, Mosi eine, und Eliä eine. Indem er noch also redete, überschattete sie eine lichte Wolke; die beyden

den Seligen verschwanden in ihr, eine Stimme aber schallete aus derselben herab: **Dies ist mein lieber Sohn, an Welchem Ich Wohlgefallen habe: Den sollt ihr hören!** 4) Da dies die Jünger hörten, fielen sie, heftig erschreckt, plötzlich auf die Erde hin, Der Sohn Gottes aber trat zu ihnen, rührte sie liebreich an, und sprach: Stehet nur auf und befürchtet nichts. 5) Als sie aber die Augen wieder öfneten, so sahen sie niemanden mehr, denn allein Jesum. — Leser, welch eine Scene und wie geschickt, den künftigen Gesandten Jesu an die Welt, eine erhabene Denkungsart beyzubringen!

1) Auch unsere besten Freunde rathen uns nicht immer recht, so aufrichtig sie es auch meynen; denn sie sehen die Rathschlüsse der göttlichen Vorsehung zum Besten des Ganzen, nicht ein. Man muß also nicht sie, sondern blos die Stimme seiner Pflichten hören, und ohne Affekt, mit möglichster Unparteylichkeit, alle Umstände genau und vernünftig überlegen 2) Die beste Stärkung mitten unter Geschäften und Reitzungen ist die stete Erhebung des Herzens zu Gott. 1 Theß. 5, 17. Matth. 6, 16. 5) Drey Jünger, zween Propheten, und Jesum mitten unter ihnen verherrlichet, sehet da das Bild des Himmels und des unvergänglichen Lebens der Knechte Gottes! 1 Theß. 4, 17. Phil. 1, 23. 1 Joh. 3, 2. 4) Wirke, o Herr, selber in mir Glauben und Gehorsam, damit ich ewig mit dir lebe. Joh 14, 6. 5) Dank sey Gott, daß er durch Menschen mit uns redet! Nimmermehr würden wir seine unmittelbare Offenbarung ertragen können.

Jesus feyerte zu Jerusalem das Lauberhüttenfest und sah auf der Straße einen Blindgebornen. Seine Jünger meinten, daß, weil Gott diesem armen Menschen ein so schweres Leiden auferleget hätte, so müste entweder seine Seele vorher in einem andern Körper, oder

oder seine Eltern, sich schwerlich an dem gerechten Gott versündiget haben. 1) Allein, der Heiland entschuldigte sowol die Eltern, als auch den unglücklichen Sohn, und sagte, daß Gott deswegen seine Blindheit verhänget hätte, damit die Macht und Gütigkeit Gottes und seine eigene göttliche Sendung durch das Wunder, das Er jetzt an ihm verrichten wollte, offenbar würden. 2) Hierauf spie Jesus auf die Erde, machte einen Teig aus dem Speichel, salbete damit des Blinden Augen, und befahl ihm, sich in dem Teiche Siloha abzuwaschen. 3) Dies that der Mensch im Vertrauen und Gehorsam, und kam sehend wieder. Eine so unerhörte Sache kam allen denen, die ihn kanten, so unglaublich vor, daß einige gar zweifelten, ob er auch würklich eben derjenige Unglückliche wäre, welcher blind auf die Welt gekommen war. Sie führten ihn hierauf vor den großen Rath der Nation. Da muste er die ganze Begebenheit seiner Sehendmachung ausführlich erzählen. 4) Weil er aber darauf beharrete, daß Jesus von Gott müste gesandt seyn, (indem Gott ja nimmermehr auf das Gebet eines falschen Lehrers und Betrügers ein so erstaunliches Wunder verrichten würde): so stießen sie ihn als einen Ketzer aus der Synagoge, und thaten ihn feyerlich in Bann. 5) Als ihm Jesus nachher begegnete und ihm sagte, daß er der Meßias sey: so glaubte der Mensch an ihn. Bey dieser Gelegenheit hielt Jesus die vortrefliche Rede, da er sagte: „Ich bin jener gute und rechte, von den Propheten verheissene, Hirte: ich lasse mein Leben für die Schaafe. Meine Schaafe hören meine Stimme (Lehre), ich kenne und liebe sie, sie aber folgen mir willig. Und Ich gebe ihnen das ewige Leben; ja, sie werden nimmermehr umkom-

umkommen, und niemand wird sie aus Meiner Hand reißen und meiner wohlthätigen Regierung entziehen.„

Nach dem Feste, kamen die von ihm, gleichsam zur Probe ihres künftigen Apostelamtes, ausgeschickten Jünger wieder zurück. Sie erzählten ihm, wie viel Gutes sie durch seine Macht ausgerichtet hätten, und darüber, als über den Anbruch des, über die Welt aufgehenden Tages, empfand der Heiland in seiner allerheiligsten Seele eine so lebhafte Freude, daß sein Herz in Lob und Dank gegen seinen himmlischen Vater ausfloß. Zugleich pries er seine Jünger glücklich, daß sie das alles nun sähen, was ehemals so viele fromme Könige und Propheten unter der alten Haushaltung zu sehen so sehnlich gewünscht, aber doch nicht gesehen hätten. 6)

1) Hüte dich, deinen Nächsten nach seinem Glücke oder Unglücke zu beurtheilen. Es giebt zwar allerdings natürliche Belohnungen und Strafen. Gleichwohl ist erst jene Welt der eigentliche Schauplatz der göttlichen Gerechtigkeit. In der Oekonomie des A. B. belohnte und bestrafte Gott freilich auch unmittelbar, 5 Mos. 28. Jes. 3, 10. Allein, damals muste seine Vorsehung mitten unter Heiden, an den selbst hartgläubigen Juden recht bestätiget werden. 2) Gottes Weisheit weiß das viele Böse in der Welt zur Beförderung vieles Guten zu lenken. 3) Wenn du krank bist, so setze dein Vertrauen allein auf Gott; gebrauche aber auch daneben alle Mittel, die er dir durch den Arzt, seinen Diener, in der Natur anweiset. Und so erwarte geruhig, was Er über dich beschlossen hat. 4) Die Wunder Jesu sind ganz gewiß, weil sie von seinen ärgsten Feinden, aufs genaueste, und sogar gerichtlich, untersucht worden sind. 5) Dies war auch beständig die Bekehrungsmethode der herrschsüchtigen Klerisey im Papstthume, daß sie Luthern und alle, die ihre Menschensatzungen nicht blindlings annahmen, in Bann that.

that. Aber Gott Lob, aus dem Himmel können Menschen keinen Verehrer der Wahrheit verbannen! Joh 14, 1. 2. 6) Unsere großen Vorzüge für so vielen Nationen verbinden uns Protestanten auch zu einer größern Heiligkeit. Röm. 13, 11.

Als sich eines Tages der Herr Jesus nach Bethanien erhoben hatte, beehrte er Lazarum und seine zwo gottergebene Schwestern, Maria und Martha, mit seiner allerheiligsten Gegenwart. Alsbald setzte sich Maria zu den Füßen des Heilandes nieder, und hörte ihn mit der grösten Aufmerksamkeit zu; Martha aber gab sich inzwischen in der Küche alle ersinnliche Mühe, um eine so hohe und geliebte Person mit ihren Begleitern würdig zu bewirthen. 1) Da es ihr nun seltsam vorkam, daß ihre Schwester sie so ganz allein arbeiten lies, so beschwerte sie sich darüber bey dem Herrn. Allein, der Heiland sagte ihr: „Martha, Martha, du machst dir wegen meiner Bewirthung viel unnöthige Sorge und Mühe. Eins nur ist nothwendig, und Maria hat dieses gute Theil erwählt, welches auch nicht wieder von ihr genommen werden soll.“ 2) Mit wenig Speise zufrieden, sähe ich es lieber, daß du nach meinem Religionsunterrichte so begierig, als deine Schwester, wärest.

1) Gieb, o Jesu, daß mein Herz die Eigenschaften dieser zwo frommen Schwestern haben möge; daß ich meine einzige Freude an dir, an deinem Worte, im Wohlthun, in der beständigen Ausübung aller Tugenden, und im Gebete finde: aber daß ich auch fleißig in meinem Berufe arbeite, und zwar aus Gehorsam gegen diejenige Ordnung, die deine Vorsehung in der menschlichen Gesellschaft gemacht hat. 2) Wie kurz ist nicht der Aufenthalt meiner unsterblichen Seele in der untern Welt! Dort aber kann sie in der unvergänglichen Welt der Geister, ewig die Seligkeiten Gottes ge-

genießen. So schenke mir denn, o Herr! selber diese Weisheit, daß ich nach denjenigen Vollkommenheiten, welche mir dein Wort anpreiset und ohne welche man deiner ewigen Gemeinschaft nicht theilhaftig, noch selbst im Himmel wahrhaftig glückselig werden kann, für allen Dingen strebe! Ebr. 12, 14. Matth. 6, 33. 2 Kor. 4, 18.

Es naheten sich einst zu dem erbarmenden Heilande Zöllner und Leute, die bisher ein schlimmes Leben geführet hatten, und zwar in der guten Absicht, sich nach seinen Ermahnungen zu bessern. Die stolzen und scheinheiligen Pharisäer verlästerten ihn aber darüber öffentlich und sagten frech: Jesus nimmt die groben Sünder in seine Gesellschaft auf, und isset sogar mit ihnen! Der Herr vertheidigte sich gegen sie durch folgendes Gleichniß: Ein gewisser Mann hatte zween Söhne. Der jüngste davon wollte nun nach seinem eigenen Gefallen leben und forderte deswegen sein Erbtheil. Da theilte der Vater, (nachdem er dem jungen Taugenichts vergebens alle, mit seinem zügellosen Leben verknüpfte Gefahren nachdrücklich vorgestellet hatte,) das Guth, und gab ihm davon seinen Theil. Mit diesem Gelde zog er in ein fremdes Land, und brachte es in großen Städten, wo solche verschwenderische Jünglinge sehr willkommen sind, mit Schwelgen und Prassen durch. Als er aber gerade alles durchgebracht hatte, so entstand eine große Theurung, und er fieng an zu darben. Da vermiethete sich dieser galante Prasser, weil er nichts gelernt hatte, als Schweinhirte, bey einem Bürger. Die Theurung aber ward so groß, daß er nicht einmal Träbern genug bekam, um seinen Hunger völlig zu stillen. 1) Dies gieng ihm so sehr zu Herzen, daß er in sich schlug und bey sich selber dachte: Wie viele

Tage-

Tagelöhner hat nicht mein Vater, die überflüssig Unterhalt haben, und ich hingegen, ich, sein Sohn, sterbe noch Hungers! Lieber will ich mich aufmachen, ehe ich in der Fremde verhungere, und zu meinem Vater gehen. Er that es zu seinem Glücke. Sein Vater erblickte ihn von ungefehr in der Ferne: es jammerte ihn des erbärmlichen Menschen: er lief ihm entgegen, fiel ihm um den Hals, und küßte ihn sogar. Da sagte der gedemüthigte Sohn: Vater, ach! ich habe gesündiget wider den Himmel und wider dich, du Gütigster! Ich aber, ich bin gar nicht würdig, dein Sohn zu heißen! 2) Aber der Vater sprach zu seinen Bedienten: Bringet nur geschwinde das beste Kleid her, legets ihm an: gebet ihm einen Fingerring und Schuhe, schlachtet auch ein gemästetes Kalb, und lasset mein ganzes Haus recht frölich seyn: denn dieser mein Sohn war todt, (ich hielt ihn schon für todt,) aber nun ist er wieder lebendig worden: er war verloren; aber nun habe ich ihn wieder! Indem kam der älteste Sohn vom Felde, und hörete das Jauchzen und Frohlocken in seines Vaters Hause. Da rief er einen von den Knechten zu sich, und fragte, was das bedeute? Dieser sagte ihm: Sein verlorner Bruder wäre wieder gekommen. Alsbald ward der neidische Mensch sehr aufgebracht, und wollte nicht einmal ins Haus. Der gutherzige Vater, welcher an diesem Familienfeste niemanden misvergnügt wissen wollte, gieng also selber zu ihm heraus, und redete ihm zu, daß er doch hinein kommen möchte. Aber der Eigensinnige sprach zum Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir in der Verwaltung deiner Güther, und ich habe deine Befehle noch nie übertreten; gleichwol hast du mir nie nur ei-

 nen

nen Bock gegeben, daß ich auch einmal mit meinen guten Freunden hätte frölich seyn können. Nun aber dieser, dein Liebling, angekommen ist, er, der sein Erbtheil liederlich verschlungen hat, so hast du ihm zu Ehren gar ein gemästetes Kalb schlachten lassen. Der Vater aber sprach zu ihm sehr gütig: Mein lieber Sohn, du bist allezeit bey mir gewesen, und hast alles Gute mit mir genossen: ja, bedenke doch nur, alles, alles, was mein ist, das ist ja auch dein. Du solltest aber doch heute wenigstens frölich und vergnügt seyn: denn dieser dein Bruder war todt, und ist wieder lebendig worden; er war verloren, und hat sich wieder eingefunden. 3) Bedenke, er ist und bleibt gleichwol allemal dein Bruder! Wolltest du denn, daß er umgekommen wäre?

1) O ihr Jünglinge, werdet noch bey Zeiten vernünftig und bedenket, daß euch die Freiheit, allen euren Lüsten ungehindert nachzuhängen, ganz unvermeidlich ins Verderben stürze. Lernet, daß der Gehorsam gegen die göttlichen Gesetze, daß eine sorgfältig bewahrte Tugend allein jene wahre Weisheit sey, die euch auf dem sichersten Weg zum Glücke führet! Spr. 8, 35. 36. Ihr vornehmen Jünglinge besonders, die ihr euer Guth, eure Ehre, euer Gewissen und ganzes Glück auf der Universität, in Paris oder Venedig lasset, und noch, gebrandmarkt und lasterhaft wieder nach Hause kommet werdet doch endlich durch solche Exempel, dergleichen ihr hier leset, klug! Wisset, nur Tugend, Rechtschaffenheit, Unschuld und Verdienste um das gemeine Beste machen geehrt, gros und wahrhaftig glücklich. Kämpfet also gottesfürchtig wider die falsche Weltmaximen, wider eure Neigungen und wider alle Arten von Verführungen. Der Beyfall Gottes, ein ruhiges Gewissen, ein sanfter Tod und ein Himmel voll Seligkeiten sey euer gröster Wunsch! Werdet Christen! 2) Du aber, Bedaurenswürdiger, der du den ungerathnen Sohn bisher gemacht hast, bessere dich auch so

wie er, noch heute! 3) Für edle Herzen ist die Besserung eines Lasterhaften, ist jeder Schritt, selbst eines Feindes, zur Tugend und Glückseligkeit die freudigste Begebenheit, und kein schönerer Anblick in der ganzen Natur, als wenn aus einem Sünder ein Heiliger und aus einem Taugenichts und Böswichte ein guter Mensch, ein Christ wird!

Es war ein reicher Mann, (sagte der Heiland zu den epikurischen Sadducäern,) der kleidete sich sehr prächtig, und lebete alle Tage herrlich und in Freuden. 1) Es lebte aber auch neben ihm ein höchst dürftiger und erbärmlicher Mensch, mit Namen Lazarus. Dieser Elende lag vor seiner Thüre, voller Schwären, der sich bey seinem großen Hunger nur von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen, zu sättigen wünschte. 2) Doch kamen noch die Hunde, und leckten ihm seine Eitergeschwüre. Endlich starb der Arme. Er ward von den Engeln in Abrahams Schoos getragen, und lebte von nun an mit den verherrlichten Heiligen in der innigsten Gemeinschaft, als ein Mitgenosse aller ihrer Freuden und Seligkeiten. Denn er hatte Gott unter allen Schmerzen dennoch stets standhaft über alles geliebet und die schwerste Tugend ausgeübet. Jener Reiche starb bald darauf auch, und ward vornehm begraben. Als er aber jetzt in der Hölle und Qual war, so hub er schmachtend seine Augen auf, sah Abraham von ferne, und Lazarum in dessen Schoose. Da rief er: Abraham! mein Vater! erbarme du dich doch meiner, und sende Lazarum, daß er nur die äußerste Spitze seines Fingers ins Wasser tauche, und damit meine Zunge kühle: denn ich leide eine unaussprechliche Pein in dieser Flamme! Abraham aber erwiederte ihm: Gedenke doch, ungerathene Sohn, daß du dein Gutes bereits in deinem Leben empfangen, es aber sehr übel angewandt hast, da Lazarus dagegen in den betrübte-

sten Umständen war; nun wird er getröstet und du hingegen wirst gepeiniget 3). Ueber dies alles, so ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestiget: so daß die da wollten von hinnen zu euch hinabfahren, um euch zu retten, es nicht einmal thun können, und ihr könnet euch auch nicht in unsere Herrlichkeit empor schwingen. Da sprach der Elende: Ach! so bitte ich dich wenigstens, Vater, daß du ihn in meines Vaters Haus sendest: denn da habe ich noch fünf Brüder, eben solche Religionsspötter, als ich es war, daß er ihnen ernstlich vorhalte, es sey wirklich eine Hölle und ein Himmel; damit sie doch in sich gehen und also nicht auch an diesen Ort der Marter kommen. Abraham aber antwortete ihm: Sie haben Mosis und der Propheten Schriften. Laß sie denselben folgen. Er aber sprach: Nein, mein Vater, dies würde sie noch nicht auf andere Gedanken bringen; sondern wenn irgend ein auferweckter Todter zu ihnen gienge, so würden sie erschrecken und noch eher Buße thun. Abraham aber erwiederte: Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie gewis auch nicht glauben, wenn ihnen gleich jemand aus dieser andern Welt erschiene und sie zur Besserung aufforderte 4).

1) Gott theilet Reichthum und Armuth ungleich, aber nach weisen und wichtigen Ursachen aus. Der weise Christ wendet jenen an, um nützliche Anstalten zur Ehre Gottes zu unterstützen; der fromme Arme aber preiset Gott durch sein Vertrauen, durch seine Genügsamkeit und durch seine Unterwerfung unter Gottes Fügung, Luc. 12, 21. 1 Tim. 6, 8. Jak. 2, 5. 2) Es ist eine himmelschreyende Sünde, übermäßig viele Pferde und Hunde zu füttern, und dagegen Menschen neben sich verschmachten und eines langsamen Todes sterben zu lassen. Jak. 2, 3. Matth. 25, 41 = 45. 3) Gott ist gerecht. Jener Tag und jene Welt werden dies offen-

offenbaren, wo jede Tugend belohnet und jedes Laster aufs proportionirteste bestrafet werden wird. Denn die Seele ist unsterblich und sie kömmt nach ihrem Vorbereitungsstande in dieser sichtbaren Welt, entweder in einen glücklicheren oder elendern Zustand in jener. 2 Kor. 5, 10.
4) Halsstarriger, der du die göttliche Gnadenmittel verachtest! sollte Gott wol um deinetwillen neue verordnen? — Worauf wartest du also? Etwa auf Wunder? Vergebens. Sollte er um deinetwillen das Ansehen der ehemaligen Wunder selber herabsetzen, oder von seiner unverbesserlich guten Ordnung abgehen?

Es brachten einst zärtliche und gute Mütter ihre Kinder zu Jesu 1), und baten ihn sehr, daß er die Hände auf sie legen, und über sie beten möchte. Denn Jesus bezeigte sich gegen alle Menschen, selbst gegen die niedrigsten, so höchst gütig, herablassend huldreich und gefällig, daß sich niemand vor ihm scheuete. Seine Jünger hingegen fuhren diese Mütter sehr ungestüm an. Da sagte der gnädige Heiland: Nicht so, meine Jünger! Lasset doch immerhin diese Kinder zu mir kommen, und wehret es ihnen nicht: denn solcher (und derer, die wie gute Kinder gesinnet sind,) ist das Reich Gottes. Hierauf herzete er sie, legete, gen Himmel sehend, die Hände auf sie, segnete sie, (s. 1 B. Mos. 48, 14. 15.) und nahm sie in die Zahl seiner Jünger auf 2).

1) Der Weg, ihr Eltern, auf welchem ihr eure Kinder zu Jesu führen müsset, ist die Schule, die Kirche, eine weise und sich immer ähnliche Zucht, das Gebet und euer gutes Exempel. Aber durch eure Verzärtlung, Schmeicheleyen, Lobsprüche, böse Beyspiele und Eitelkeit machet ihr, daß verkehrte Maximen und Neigungen in ihnen immer stärker werden, so, daß der H. Geist weder Glauben noch Liebe zu Gott in ihnen wirken kann. Und mit einem solchen überwiegenden Hange der Sinnlichkeit, schicket ihr sie,

ohne

ohne Vernunft, Regeln und gesetzte Tugend in die Welt, wo sie verführen und verführet werden. Und Gott sollte diese verwahrlosten Seelen nicht von euren Händen fordern? 2) Ach beweinenswürdige Jünglinge, wie viele waren nicht von euch in ihrer Kindheit so selig! Aber nun, wie weit seyd ihr schon jetzt von eurem Schöpfer und Heilande, von der Rechtschaffenheit und vom Himmel abgekommen.

Als Jesus Judäam verlies und nach Galiläa reisen wollte, so war inzwischen Lazarus, ein Mann, den Jesus seiner erhabenen Freundschaft würdigte, in eine gefährliche Krankheit gefallen. Sogleich sandten dessen zärtlich bekümmerte und vortrefliche Schwestern, Martha und Maria, einen Boten an ihn ab, und ließen ihm sagen: Herr, siehe, dein Freund, den du so sehr lieb hast, liegt gefährlich krank! 1) Allein, da der göttliche Prophet in den letzten Tagen seines Lebens die Majestät Gottes durch ein weit ansehnlicheres Wunder, als nur die Gesundmachung eines Kranken in den Augen der Menschen war, verherrlichen wollte, so lies er seinen bekümmerten Freundinnen sagen: die Krankheit wäre nicht zum (beständigen) Tode, sondern zur Ehre Gottes, auf daß der Sohn Gottes durch ein Wunder geehrt würde 2). Er zog also nicht hin, sondern blieb noch zween Tage an dem Orte, wo er jetzt war. Bald darauf sagte Jesus zu seinen Jüngern: Lazarus, unser Freund, schläft! Und bald hernach gar: nun ist er wirklich gestorben! Laßt uns aber doch zu ihm ziehen 3). Als nun Jesus nach Bethanien kam, so hatte Lazarus schon vier Tage im Grabe gelegen. Es waren inzwischen viele angesehene Juden aus Jerusalem zu Maria und Martha gekommen, um sie zu trösten. Da aber der Herr Jesus ankam, so gieng ihm Martha weinend entgegen, und sprach: Herr,

ach

ach wärest Du hier gewesen! gewiß, mein lieber Bruder wäre nicht gestorben. Doch ich weiß, daß, was du auch jetzt noch von Gott bittest, das wird dir verwilliget werden. Jesus sprach zu ihr: Dein Bruder soll auferstehen. Martha erwiederte: ich weiß es wohl, daß er auferstehen wird, aber erst am jüngsten Tage. Da sagte Jesus: Ich bin selber die Auferstehung und das Leben. Wer derowegen an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe; und ein jeder, der da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubest du das? Martha gab zur Antwort: Ja, ich glaube, daß du bist der Christ, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist, um die Menschen vom Tode zu erlösen. Und, nachdem sie dies gesaget hatte, so gieng sie hin, und rief auch ihre Schwester, Maria, doch nur heimlich, und sprach: Der Prophet ist da, und rufet dir. Sobald Maria das hörete, eilete sie zu Jesu 4). Die anwesenden Juden folgten ihr nach: denn sie dachten, sie würde zum Grabe gehen, und ihren Schmerz daselbst recht ausweinen wollen. Als Maria Jesum sah, so fiel sie ihm demüthig zu den Füßen, und sprach: Herr, wärest du nur hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. Als Jesus hingegen sah, daß sie und auch die andern Leute sehr weinten, ward er innerlich über den Anblick des menschlichen Elendes und über den Haß der Juden, den er durch dieses Wunder vermehren würde, aufs heftigste beweget und in seinem Innersten betrübet. Jetzt aber fragte er sie: Wo habt ihr ihn hingeleget? Sie gaben zur Antwort: Komm nur, und siehe es selber. Und dem Erlöser giengen die Augen über. Da sagten die Juden: Siehe, wie lieb hat er ihn nicht gehabt! Etliche ungläubige Lästerer aber

zi-

zischelten einander ins Ohr: Ha! konnte er, der jenem Blindgebornen die Augen aufthat, nicht auch verschaffen, daß Lazarus nicht stürbe? Als inzwischen Jesus zur Gruft selber kam, so befahl er, den Stein abzuheben. Da sagte Martha; Herr, nicht doch! er stinket schon; denn er hat bereits vier Tage gelegen. Jesus aber antwortete ihr: Habe ich dir nicht kurz vorher gesagt, wenn du nur glauben könntest, so solltest du bald die Herrlichkeit und Macht Gottes sehen? Als nun der Stein von den Bedienten abgewälzet worden war, so verrichtete der Herr erst sein Gebet zu seinem himmlischen Vater, und sogleich rief er laut: Lazare, komm heraus! Alsbald kam der Todte heraus, gebunden mit Leinentüchern an Händen und Füßen, und um das Angesicht verschleyert. Jesus sprach: Löset ihn nur auf, und dann lasset ihn alleine ganz stille nach Hause wandeln. Viele nun von denjenigen Juden, welche diese ganze Begebenheit mit angesehen hatten, glaubten, daß Jesus wol der Messias seyn müßte. Etliche Boshafte aber giengen zu den Pharisäern. Und von diesem Tage an rathschlageten die Herren des Sanhedrins, wie sie Jesum am bequemsten tödten möchten. Bey welcher Gelegenheit denn der Hohepriester Kaiphas sagte: Es sey besser, ein Mensch stürbe für das Volk, denn daß das ganze Volk endlich wegen eines zu besorgenden Auflaufs, von den Römern aufgerieben würde. Das Volk, dachte dieser politische Prälat, wird ihn um seiner Wunder halber endlich zum Könige machen. Aber diese neue Regierung wird der römische Kaiser nicht dulden. Die Nation wird folglich nichts, als Unglück davon haben. Weg also mit ihm und zwar bey Zeiten!

ten! Als sie sogar hörten, daß jedermann auch den auferweckten Lazarum sehen wollte, so beschlossen diese Verfolger, auch diesen Unschuldigen ebenfalls umzubringen 5).

1) Kein festerer Grund der Freundschaft unter Bluts- und Gemüthsfreunden, und kein größerer Trost im Leiden und Tode, als die Religion! sie, welche durch das allergröste gemeinschaftliche Interesse Edle vereiniget. 2) Weise Anwendung aller Trübsalen, zur Verherrlichung Gottes durch unsere innere Heiligung, und durch die Ausübung der schwersten Tugenden. 3) Jesus bleibt auch nach dem Tode der Gerechten ihr Freund und Wohlthäter. Der Tod ist also für Begnadigte keine Strafe mehr. Denn weil sie Glieder an Jesu sind, und mit ihm im Gerichte Gottes für Eine Person gelten: so haben sie auch mit und in ihm die Strafen ihrer Sünden schon erduldet. Gal. 2, 19. Röm. 6, 3-11. Eph. 1, 23. 5, 23. 30. Der Christ stirbt; das heißt demnach, es geht mit ihm eine solche Veränderung seines Zustandes vor, dadurch er nunmehr der nächsten Verbindung mit Gott in der Geisterwelt fähig wird, nachdem sein Geist in dem gegenwärtigen Vorbereitungszustande durch die Religion erleuchtet, geheiliget und also der erhabensten Freuden der Tugend fähig gemacht worden ist. 4) Maria und Martha bleiben Jesu ergeben, ob er gleich ihren Wünschen nicht gemäs gehandelt. Die falsche und sündliche Klugheit bestehet darin, wenn man sich, um nur seine Absichten zu erreichen, selbst die allerungerechtesten Mittel erlaubet. Kann aber wol ein Mensch, kann der Staat durch Laster glücklich werden? Gewiß, so wenig, als Meineidigkeit, Diebstahl, Mord ꝛc. einen einzelnen Menschen wirklich glücklich machen.

Als Jesus nahe bey Jericho von einer großen Menge Volks begleitet ward, so schenkte er zween mitleidenswürdigen Blinden, durch ein bloßes Berühren, ihr Gesicht wieder. Sogleich folgten sie, von Lie-

de

be und Dankbarkeit gedrungen, ihrem göttlichen Wohlthäter nach.

Da dieser große Wunderthäter hierauf durch die Stadt Jericho zog, so stieg Zachäus, ein Oberzöllner, aus heftigem Verlangen, ihn zu sehen, auf einen Maulbeerbaum, weil er, wegen seiner kleinen Statur, unter der Menge Volks seinen Wunsch nicht stillen konnte. Sobald ihn Jesus erblickte, rief er ihm aufs huldreichste zu! Zachäe, steig eilend hernieder: denn ich muß heute in deinem Hause einkehren 1). Er stieg geschwind herab, und nahm diesen gnädigen Heiland mit Freuden auf. Die scheinheiligen Pharisäer murreten zwar über dieses huldreiche und vertrauliche Bezeigen gegen einen Sünder 2). Allein, Zachäus zeigte sogleich die Früchte eines aufrichtig bußfertigen und geheiligten Herzens: Siehe, Herr, sprach er zu seinem Wohlthäter, die Hälfte meiner Güter will ich den Armen geben; und warum ich irgend jemanden betrogen habe, das will ich ihm von nun an vierfältig wieder erstatten 3). Der Heiland war mit dieser Erklärung vollkommen zufrieden und sagte: Heute ist diesem Hause Heil wiederfahren! sintemal er nunmehr auch Abrahams geistlicher Sohn und wahrer Gläubiger und Erbe der verheißenen Glückseligkeit ist. Denn, des Menschen Sohn ist in die Welt gekommen, um Menschen aufzusuchen und selig zu machen, welche sich durch ihre Laster höchst unglücklich gemacht hatten. 4)

1) Wenn du nur erst aufrichtig verlangest, wieder Gottes Gnade zu erlangen, und der Religion in deinem Herzen Raum lässest: so wird dir seine Gnade entgegen kommen, und dir deine Bekehrung auf alle Art und Weise erleichtern.

2) Wenn sich aber ein Mensch, der lange in der Welt alles mitgemacht hat, bekehret, so bemühen sich alsdann die Welt-

kin-

kinder, ihm seine Besserung auf alle Art schwer zu machen. Man nennt dieselbe eine Scheinheiligkeit und man posaunet seine vorigen Sünden aus ꝛc. Unterdessen freuet er sich, daß ihn nur Jesus gnädig aufnimmt. 3) Wo du das nicht wiedergiebst, was du unrechtmäßig besitzest, so ist es so viel, als wenn du täglich die erste Sünde wiederholest. Und überhaupt ist der Abscheu über begangene Sünden so lange nicht aufrichtig, und an keine Begnadigung bey Gott zu denken, so lange man nicht das Böse und den verursachten Schaden auf alle mögliche Art vernichtet und wieder gut machet; er betreffe Diebstahl, Verunglimpfungen, oder Aergernisse und Verführungen. 4) Wie lange soll denn die Gnade Gottes an dir noch vergeblich arbeiten? Luc. 13, 7. Lerne doch an Zachäo, daß kein Stand in der Welt sey, in welchem man nicht ein guter Christ werden könne.

Jesus sprach: Am letzten Tage der Welt wird der Zustand der Christen seyn wie das ungleiche Verhalten jener zehen Jungfrauen, die, weil sie zur Hochzeit einer ihrer Freundinnen eingeladen waren, ihre Lampen nahmen, um dem Bräutigam aus dem Brauthause entgegen zu gehen. Fünfe unter ihnen waren thöricht, und fünfe hingegen klug 1). Die thörichten nahmen zwar ihre Lampen; aber sie nahmen nicht Oel genug mit sich; die vorsichtigsten aber nahmen zugleich Oel in ihren Gefäßen mit 2). Da nun der Bräutigam etwas lange verzog, wurden sie alle zuletzt schläfrig, und schliefen auch wirklich ein 3). Um Mitternacht aber erhob sich plötzlich ein Geschrey: Auf! auf! Der Bräutigam kommt! gehet ihm entgegen! Alsbald standen die Jungfrauen alle auf, und schmückten ihre Lampen 4). Die thörichten aber sagten ganz bestürzt zu den klugen: Gebet uns doch von eurem Oele, denn unsere Lampen wollen jetzt verlöschen. Da antworteten die klugen: es gehet nicht an; es möchte hernach uns und euch zugleich an Oele gebrechen. Gehet

het aber lieber noch hin zu den Krämern, und kaufet euch selber Oel. Indem sie aber hingiengen, kam der Bräutigam an, und welche demnach bereit waren, die giengen mit ihm in den Hochzeitsaal hinein, um an seinen Freuden Theil zu nehmen, und die Thür ward sogleich verschlossen. Endlich kamen auch die andern Jungfrauen, und baten aufs flehentlichste, daß man auch sie noch einlassen möchte. Aber sie wurden abgewiesen. (Darum, ihr Christen, wachet: denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde, in welcher des Menschen Sohn zum Gerichte der Welt kommen wird.)

1) In der äußerlichen Kirche sind wahre und falsche Christen. 2) Die ächten Christen, wegen der Stunde ihres Todes und der Ankunft Christi ungewiß, reinigen sich durch die tägliche Buße und Heiligung von allen ihnen noch anklebenden Schwachheiten: unterhalten in ihrem Herzen beständig einen lebendigen Glauben und eine stets wirksame Liebe Gottes und der Menschen, und schmücken sich mit allen Tugenden. 2 Kor. 11, 2. 3) Die Wachsamkeit der Freunde des Heilandes auf ihre Pflichten läßt bisweilen nach; 4) aber die geringste innere Bestrafung des heiligen Geistes in ihrem eignen Gewissen wecket sie alsbald wieder auf, und sie verbessern ihre Fehler sogleich wieder.

Jetzt berathschlagte sich der hohe Rath zu Jerusalem fast täglich, wie man Jesum, dem nun nach der Auferweckung Lazari noch unzählige mehr, als vorhin, anhiengen, auf eine gute Art und ohne Auflauf gefangen bekommen könnte. Das Sanhedrin gab deswegen einen Befehl heraus, so jemand wüßte, wo Jesus sich besonders zur Nachtzeit aufhielte, daß er es anzeigete, damit man denselben alsbald in der Stille in Verhaft nehmen könnte. Es befürchtete nemlich die Klerisey, es möchte bey der Einführung der ganz

geist-

geistlichen Religion, das, ihnen so höchst vortheilhafte, Gepränge des Gottesdienstes nicht länger bestehen und ihre Gewissensherrschaft zugleich fallen. Allein, der göttliche Prophet speisete, dieser Nachstellungen ungeachtet, noch sechs Tage vor Ostern bey Lazaro und dessen zwo frommen Schwestern. Indem ihm Martha bey der Mahlzeit aufwartete, der auferweckte Lazarus aber nebst andern Personen zu Tische saß, so nahm Maria Balsam, von unverfälschter und köstlicher Narden, salbete damit die Füße des Heilandes, und trocknete sie mit ihren Haaren 1). Das Haus aber wurde ganz mit diesem angenehmen Geruche durchdüftet. Nachdem sich hier der Herr zween Tage aufgehalten hatte, so trat er seine letzte Reise nach Jerusalem an, und verbarg sich nicht länger. Als er nach Bethphage kam, sandte er zween seiner Jünger mit diesem Befehle voraus: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin angebunden finden, und ein Füllen bey ihr, löset sie auf, und führet sie zu mir. Und so euch jemand etwas wird sagen, so sprecht nur: Der Herr bedarf ihr; alsbald wird er sie euch verabfolgen lassen 2). Die Jünger giengen hin, und brachten die Eselin und das Füllen, legten ihre Kleider darauf und setzten den Herrn Jesum darauf, (Es. 62, 11. Zach. 9, 9.)*) Aber eine Menge Volks

*) Gott hatte den israelitischen Königen den Gebrauch der Pferde verboten, damit sie nicht auf Eroberungen denken sollten. 5 Mos. 17, 16. Judäa war bergigt, und also auch der Gebrauch der Esel, (die folglich bey den Juden so wenig, als unter uns Pferde, verächtlich waren,) bequemer. Sehet da das Bild einer friedlichen Regierung.

Volks breitete die Kleider an den Weg; (2 Kön. 9, 13.) andere hieben Zweige von den Bäumen, und streueten sie auf die Landstraße. Das Volk aber, sowol welches vorangieng, als dasjenige, so ihm nachfolgete, jauchzete, wie bey dem triumphirenden Einzuge eines Königes, Jesu zu, und schrie: Hosianna, Herr, gieb Glück, Heil und Sieg dem Meßias! Breite aus das Reich und die Herrschaft desjenigen, der jetzt in deinem Namen zu uns kömmt, um uns zu segnen und zu beglücken. Ja, groß müsse seine Herrlichkeit seyn! 3) Etliche Pharisäer aber, die unter dem Volke mit zusahen, sprachen: Rabbi, verbiete doch dieses Schreyen deinen Anhängern. Jesus gab ihnen zur Antwort: Es ist sehr unbillig, daß ihr ihnen das wehren wollet, was ihr billig jetzt selber thun solltet. Doch wenn auch meine Jünger schwiegen: so würde Gott eher Stumme, ja, so zu reden, Steine durch ein Wunder redend machen, damit sie heute den Messias vor dem Volke ausruften. Als der Messias nun nahe an Jerusalem kam, und sich den Untergang dieser großen, aber (selbst nach Josephi Zeugnisse) äußerst gottlosen Stadt, nach seiner Allwissenheit aufs lebhafteste vorstellete, so sah er sie an, weinte aus herzlichem Mitleiden über sie, und kündigte ihr zur Warnung ihren Untergang an. Da er hierauf in dieselbe einzog, so erregte sich die ganze Stadt wegen seiner Person; ja, da er vollends in den Tempel kam, und Blinde und Lahme heilete, so schrien sogar die Kinder: 4) Hosianna dem Sohne Davids! (d. i. dem Messias.) Gegend Abend aber begab sich Jesus aus Vorsicht, wiederum aus der Stadt, weil er darin sei-

nes Lebens nicht mehr sicher war, und blieb zu Bethanien mit den Zwölfen über Nacht.

1) Da ich dir diese Ehre nicht erweisen kann, mein Jesu, so will ich dagegen allen Hülfsbedürftigen so viel Gutes thun, als ich kann. Matth. 25, 40. Ebr. 13, 17. 2) Allein durch einen solchen freywilligen Gehorsam, und durch eine freudige Aufopferung aller unserer Seelenkräfte, Geschicklichkeiten und Güther zur Verherrlichung Gottes und Jesu, bekennen wir seine königliche Herrschaft über uns Hebr. 13, 15. Röm. 12, 1. 2. Offenb. 5, 10. 12. 3) Freue dich, Seele, mit Loben und Danken in den heiligen Tagen über den Heiland, der freudig eilte, um deine Erlösung und ewige Verbindung mit Gott zu vollenden. Aber nimm ihn zuvörderst mit Freuden in dein Herz auf durch heilige Gedanken, durch Ablegung aller sündlichen Begierden und Werke, durch Flehen und einen beständigen Gehorsam. Offenb. 3, 20. Bete für die Ausbreitung seiner seligmachenden Religion, und reitze du auch andere durch dein heiliges Beyspiel, daß sie seine Unterthanen werden. Matth 6, 10. 4) Mein Kind, willst du denn nicht auch deinem Heilande und seiner heiligen Religion durch eine frühe Frömmigkeit Ehre machen? Matth 5, 6. Siehe, wenn du recht fleißig, gehorsam und artig wärest, so würden auch andere Kinder so werden. Und müßte dich denn dieses letztere nicht freuen? Wenn du sie aber Böses thun lehrest; so werden sie ja unglückliche Geschöpfe, und sie und ihre Eltern können wol gar künftig über dich seufzen.

Donnerstags frühe schickte Jesus von Bethanien aus, Petrum und Johannem nach Jerusalem. Daselbst musten sie ihm bey einem gewissen (dem Heilande ergebenen) Manne, auf einem großen gepflasterten Saale, das von ihnen gekaufte Osterlamm bereiten. Damit sie aber dieses Haus finden möchten, so sagte Jesus: Es würde ihnen ein Mensch mit einem Wasserkruge begegnen, dem sollten sie nur nachfol-

folgen. Am Abend kam der Herr selber dahin, und nachdem er die ordentliche Ostermahlzeit mit den Zwölfen verzehret hatte, so sagte er zu denselben: Mich hat herzlich verlanget, dieses Osterlamm noch mit euch zu essen, ehe denn ich leide. Indem sie noch bey Tische saßen, setzte der Erlöser das Abendmahl ein 1). Nemlich, er nahm erstlich das Brodt, weihete es durch Beten ein, brachs, und gab es seinen Jüngern, und sprach: Nehmet hin, und esset: Das ist mein Leib, der jetzt für euch in den Tod gegeben wird: 2) solches thut auch künftig zu meinem und meines Leidens Gedächtnisse. Desselben gleichen nahm er auch den Kelch, nach dem Abendmahle, dankete Gott, gab ihnen denselben, und sprach: Nehmet hin, und trinket alle daraus, dieser Kelch (Wein) ist das Neue Testament, in meinem Blute, (ist das Blut, wodurch der neue Gnadenbund gestiftet und bestätiget wird) (2 B. Mos. 24, 8. Hebr. 9, 17-20.) das für euch (alle Röm. 5, 18. 19.) vergossen (werden) wird zur Vergebung der Sünden. Solches thut, so oft ihr es trinket, zu meinem Gedächtnisse. Dieses alles geschah am Grünendonnerstage, in eben der Nacht, da er verrathen ward.

1) O Jesu, wie hast du doch die Menschen so lieb! In der letzten Nacht deines Lebens denkest du blos an sie und an ihre Glückseligkeit, und nicht an die, dir so nahe bevorstehende Marter. Du vermachst deinen Gläubigen, gleichsam durch ein Testament, im heiligen Abendmahle alle Wohlthaten und Früchte deiner Erlösung. 2) Die wahren Jünger und Freunde Jesu erneuren bey dem würdigen Genusse des heil. Abendmahls auf den gnädigen Befehl Christi, auf eine anschauende Art das Andenken seines Versöhnungstodes.

todes. Dadurch wird ihr Haß gegen die Sünde, aber auch ihr Glaube gestärket. Sie erlangen also auch kraft seiner eignen Versicherung, die kräftigste Bestätigung der Vergebung ihrer Sünden, der Gnade Gottes, der Erbschaft des Himmels; folglich auch die Vermehrung der neuen Kräfte zum Wachsthume des Glaubens und der wahren Heiligkeit. Sie stellten sich zu dem Ende ihren Heiland vor, wie Er für sie in den Tod eilet, wie Er gekreuziget und getödtet wird ꝛc. beweinen bey der aufrichtigen Untersuchung ihres Gewissens und Wandels, ihre Sünden; freuen sich aber auch über ihre Seligkeit, die sie wegen ihrer genauen Vereinigung mit Jesu Christo haben. Jes. 61, 10. Sie verbinden sich deswegen mit ihm aufs neue, und versprechen ihm aus herzlicher Liebe und Dankbarkeit von nun an, nur Ihm alleine zu dienen und anzuhangen Röm. 8. ganz. — Da nun der Heiland diese höchstseligen Wirkungen seines schmählichen Todes voraussah; so trug er kein Bedenken, das Andenken desselben, durch das heil. Abendmahl bis ans Ende der Welt in seiner Kirche unvergänglich zu machen.

Nach diesem heiligen Liebesmahle hielt der Erlöser an seine betrübten Jünger jene vortrefliche Reden, welche im 14. 15. 16. und 17. Kap. Johannis stehen. Er ermahnet sie durch dieselben zu einer zärtlichen Liebe gegen einander; Er tröstete sie wegen seiner bevorstehenden Trennung von ihnen, damit, daß er nun zum Vater hingienge, um ihnen im Himmel ewige Wohnungen bey demselben zu bereiten, d. i. um ihre und aller derjenigen, die ihre Seelen wolten heiligen und glücklich machen lassen, ewige Wohlfart zu besorgen. Er sagt ihnen zum voraus, daß sie zwar um des Bekenntnisses und um der Verkündigung seiner Religion willen, besonders von den Juden, viel und harte Verfolgungen auszustehn haben würden. Allein, er wolte ihnen auch deswegen nach seiner Him-

melfahrt ausserordentliche Kräfte und Gaben durch den heiligen Geist mittheilen, als der sie in allem ihrem Leiden kräftig trösten, und sie die göttlichen Wahrheiten aufs deutlichste selber lehren würde. 1) Sie solten nur immer in seiner Liebe und Gemeinschaft bleiben: so würden sie, wie Zweige aus dem Weinreben, alle göttliche Kraft von Ihm empfangen. Er versichert sie dabey in den rührendsten Ausdrücken seiner zärtlichen Liebe, und nennet sie seine lieben **Freunde.** Endlich fängt er an als ihr Hoherpriester für sie zu beten, und sie der Gnade, der besondern Regierung und dem Schutze seines und ihres himmlischen Vaters aufs nachdrücklichste und beweglichste zu empfehlen. 2) Ja, er ermuntert sie, daß sie nur auch selbst fleißig beten möchten, weil sie Gott, als Werkzeuge, die mit ihm die ewige Wohlfarth des menschlichen Geschlechts eifrig suchten, sehr liebte, gewiß erhören würde, so oft sie in ihren apostolischen Geschäften zur Ehrenrettung der göttlichen Religion, welche sie von nun an den Völkern verkündigen solten, seinen Vater in seinem Namen um Hülfe anflehen würden. Hierauf geht er mit ihnen über den Bach Kidron. Unterwegens sagt er ihnen mitleidig vorher, daß sie ihn alle in der Todesgefahr verlassen würden. Allein, Petrus antwortete: Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängniß, ja in den Tod zu gehen. Der allwissende Heiland erinnerte ihn hierauf liebreich seiner Schwäche, und warnte ihn, sich ja nicht so zu vermessen; denn er würde ihn, noch ehe der Hahn ausgekrähet hätte, (d. i. noch vor Tage) schon bereits dreymal verleugnet haben. Und so versicherten auch die übrigen Apostel ihren

Herrn

Herrn ihrer standhaften Treue. So wenig kannten sie sich selber! 3)

1) Trost der Vertrauten Jesu in ihrem unverschuldeten Leiden, 1 Joh. 5, 4. Es. 41, 10. Ps. 68, 20. 2 Kor. 4, 8. 9. Ebr. 7, 25. 2) Alles, was der Heiland seinen Aposteln versprach, beweiset, daß seine Religion, unsere und die Seligkeit der Völker eine Angelegenheit Gottes sey. Wir sind Ihm daher angenehm, wenn wir das Christenthum in uns und in andern fördern. 3) Ich will dir also, mein Gott, bis in den Tod getreu bleiben, aber blos durch deine Gnade. Phil. 2, 12. 13. 4, 13.

Indem kam Jesus mit seinen Jüngern zu dem Landgute Gethsemane, und sprach zu ihnen: Setzet ihr übrigen euch unterdessen hier hin, da ich dort bete! er nahm also nur Petrum, Johannem und Jakobum mit. Und nun fieng er bey den heftigen Anfällen der grösten Angst und Traurigkeit, an zu zittern, und sprach zu seinen drey Vertrauten: Meine Seele ist sehr betrübt; ja, bis zum sterben betrübet! 1) Hierauf gieng er von ihnen ein wenig weg, fiel für Demuth und Seelenangst auf sein Angesicht nieder, und betete: Mein Vater, ists möglich; o so gehe dieser Kelch der Trübsal bey mir vorüber: — doch Vater, nicht wie ich will, sondern wie du wilst. 2) Diese Betrübniß, die seine allerheiligste Seele unserer Sünden wegen ausstehen mußte, wurde dadurch noch vermehret, daß seine Jünger in seiner grösten Angst schliefen; ungeachtet er sie so gern wachend haben wolte, um Zeugen seiner Leiden für die Sünden zu seyn, so, wie sie auf dem Berge seine Verklärung mit angesehen hatten. Ja, der Heiland gieng von innerlicher Bangigkeit und Unruhe gedrungen, zum drittenmale zu ihnen. Aber sie schliefen immer. Da er nun bey Men-

schen keinen Trost fand, und der Jammer seines Herzens aufs höchste stieg, so schickte ihm sein Vater einen Engel zum Troste. Endlich stand der Heiland, von Gott gestärket, auf, nahm seine Jünger mit sich, und gieng freywillig der Wache entgegen. 3)

1) Diese grosse Seelenangst Jesu kam blos daher, daß er nun die ganze Menge und die Abscheulichkeit aller und jeder Sünden, und zwar von dem ganzen menschlichen Geschlechte, allwissend übersah, und darüber, als Bürge, das allerhöchste Misfallen Gottes so fühlte, als wenn er diese Sünden selber begangen hätte. 2 Kor. 5, 21. Hiob 6, 4. Jes. 43, 24.— Hier Sünder, lerne doch, daß es mit der Sünde kein Scherz sey. Kan dich nichts bewegen, sie von nun an ernstlich zu verabscheuen, und mit Eifer der Tugend nachzustreben; so wird dich noch in dieser, oder ganz gewiß in jener Welt, die Verzweiflung ergreifen. 2) Eine heilige Seele will nichts anders, als was ihr guter Gott will. Joh. 4, 34. Ebr. 13, 21. Matth. 6, 10. 3) O Jesu, wie liebest du mich! Joh. 19, 18. K. 15, 13.

Judas Ischarioth, der wohl wußte, wo sich sein Herr des Nachts heimlich, wegen der beständigen Nachstellungen aufhielt, faßte den verabscheuungswürdigen Entschluß denselben an diesem verborgenen Aufenthalte seinen Feinden in ihre Gewalt zu liefern. Denn, gleichwie er sehr geizig war, 1) und selbst mit dem Gelde, das ihm der Heiland zu den täglichen Ausgaben und zu den Almosen in Bewahrung gegeben, ungetreu und diebisch umgieng: also machte er sich, nachdem ihm der Satan die höllischen Gedanken, Jesum zu verrathen, ins Herz gegeben, zu den geschwornen Feinden Christi im Sanhedrin, und wurde mit ihnen des entsetzlichen Handels eins, daß er ihnen für 30 Silberlinge (für 15 Thaler) Jesum sicher in die Hände spielen wolte. Der Heiland hatte vorher mehr

als einmal diesen Unglücklichsten unter allen Menschen, zu retten gesucht, indem er ihm bey aller Gelegenheit sein ruchloses Vorhaben und die schrecklichsten Folgen desselben vorhielt. Allein Judas schläferte dadurch sein Gewissen ein, daß er dachte, er hätte gleichwohl die gute Absicht, dem Heilande Gelegenheit zu geben, sich durch eine wundervolle Selbstbefreyung zu verherrlichen und das Sanhedrin dagegen zu Schanden zu machen. 2) Daher begab er sich an der Spitze einer Schaar römischer Soldaten und jüdischer Gerichtsdiener in den Garten, wo jetzt Jesus zu seinem Vater betete. Er hatte es vorher mit ihnen so verabredet, daß sie den, welchen er küssen würde, greifen solten. Deswegen trat er zu dem, in tiefen und traurigen Gedanken daher wandelnden Jesu und sprach: Sey mir gegrüsset, Rabbi! Der liebreiche Heiland warf diesem Unmenschen ganz gelassen seine Treulosigkeit vor, und sagte: Wie, Juda, verräthst du also des Menschen Sohn gar mit einem (freundschaftlichen) Kusse? 3) ließ sich aber hierauf ganz willig gefangen nehmen und binden. Indem zuckte Petrus, aus Eifer für seinen Herrn, sein Schwerdt, und hieb damit des Hohenpriesters Knechte ein Ohr ab. Allein, der Heiland verwies ihm diese Gewaltthätigkeit, und heilte wieder auf der Stelle den verwundeten Malchus. In dem Augenblicke entflohen die Apostel alle. 4) Ein einziger Jüngling folgte Jesu noch nach, bis er endlich auch, da ihn die Soldaten anpacken wolten, ohne sein Nachtkleid davon floh.

1) 1 Tim. 6, 7. 10. 2) Der Sünder gehet anfangs stufenweise; endlich aber stürzt er plötzlich zur äussersten Bosheit herunter. Der Heiland warnete Judam: sein Gewissen schwieg auch nicht stille. Aber er wollte ein für allemal seine

Hab-

Habsucht stillen. Sein Witz mußte ihm also allerhand Beschönigungen und Entschuldigungen erfinden helfen. Und hierauf erlaubte er sich das allerabscheulichste Erwerbemittel. Wer demnach einmal gute Ermahnungen und jene innerliche Bestrafungen des heiligen Geistes in seinem eigenen Gewissen unterdrücket, und blindlings seinen gottlosen Trieben folget, der wird endlich ganz unempfindlich, und ist jeder Sünde fähig. Ebr. 3, 13. 4, 7. 3) Ps. 5, 7. 4) Ps. 27, 10. 118, 8. 2 Tim. 4, 16. 17.

Hierauf führten sie den Heiland der Welt gebunden zu Hannas, dem Schwiegervater des regierenden Hohenpriesters Kaiphas, wo bereits die vornehmsten Glieder des hohen Raths beysammen waren. Inzwischen folgten Petrus und Johannes ihrem lieben Lehrer von ferne, bis in den Pallast nach; in der Hofnung, unter den Schatten der Nacht unerkant, sein Schicksal zu erfahren. Weil es kalt war, so trat Petrus an das Kohlfeuer. 1) Indem er so stand, meinte die vorwitzige Thürhüterin des Hohenpriesters, in seinen traurigen und verwirten Mienen einen Mitschuldigen des Gefangenen entdeckt zu haben. Sie sprach daher zu ihm: Du warest ja auch mit Jesu, dem Galiläer? Petrus leugnete aber vor allen Anwesenden, und sprach: Weib, ich bins nicht. Ich kenne ihn gar nicht einmal: ich weiß überhaupt nicht, was du mir da Schuld geben wilst. Darauf gieng er hinaus nach dem Vorhofe, und da krähete der Hahn; aber Petrus achtete in der Angst nicht darauf. Bald hernach kehrete er sehr unvorsichtig wieder zu dem Kohlfeuer; an statt, daß er sich hätte entfernen sollen. Da sagte eine andere plauderhafte Magd zu den Umstehenden: Dieser verdächtige Mensch war auch mit Jesu von Nazareth. Die Gerichtsdiener sahen ihm hierauf genauer ins Gesicht, und fragten

ihn

ihn dreiste: Bist du nicht einer seiner Jünger? und ein anderer sprach: Ja, ja, du bist einer von ihnen. Doch Petrus leugnete abermals, 2) schwur sogar dazu, und sagte: Ich bins nicht, und kenne auch diesen Menschen nicht einmal. Nach Verlauf einer Stunde sagte ihm ein anderer Bedienter des Hohenpriesters, der ein Befreundter vom Malchus war, unter die Augen: Was hilft doch alles Leugnen? Sah ich dich nicht im Garten bey ihm? Da fing Petrus vor Todesfurcht an, sich zu verfluchen und zu schwören: Ich kenne des Menschen nicht, von dem du sagest. 3) Und alsbald, da er noch redete, krähete der Hahn abermals. Und indem wandte sich der Herr Jesus, (der inzwischen aus dem Verhörzimmer wieder auf diesen Vorsaal herausgeführet worden war,) um, und sahe den treulosen Jünger mit einem Blicke an, der mit zärtlicher Wehmuth und strafendem Ernste vermischet war. 4) Sogleich gieng Petrus, von Traurigkeit und Scham tief verwundet, hinaus, und weinete über sich selber und zu Gott um Erbarmung bitterlich.

1) Liebest du die Ruhe eines unbefleckten Gewissens: o so traue dir ja selber nicht. Vermeide alle Oerter und Gelegenheiten zur Verführung. Sir. 3, 27. 1 Kor. 10, 12. Weish. 4, 12. 2 Petr. 3, 17. Röm. 16, 18. Ps. 1, 1. Petrum führte nicht einmal eine lasterhafte Neigung, nein, Hochachtung, zärtliche Ergebenheit und das aufrichtigste Mitleiden in die Gefahr. Du hingegen suchest sie gleich in einer bösen Absicht selber auf. 2) Wenn man nicht gleich auf die erste Sünde herzliche Busse thut, so fällt man in die andere, und so immer weiter. Ja, sogar schon ein blosser Stillstand im Christenthume, ist so viel, als wenn man im Guten ganz zurücke trit. 2 Petr. 3, 18. Eph. 4, 15. 16. 3) So, wie Petrus den Heiland mit Worten verleugnete, so verleugnen ihn die meisten mit Werken. Sie

kopi-

kopiren die Laster der grossen Welt so genau, daß ja niemand sie in Verdacht ziehen soll, als wenn sie noch einige Achtung für die Sittenlehre Christi hegeten. 2 Tim. 2, 12. 19. 4) So oft sich eine Neigung zur Sünde in mir reget, so laß mich dich, o Jesu, in deiner leidenden Gestalt erblicken. (Zu diesem Ende dienen wohlgerathene Bilder der Paßionsgeschichte in unsern Zimmern.)

Nachdem die Gerichtsdiener Jesum die ganze Nacht hindurch aufs abscheulichste gemishandelt hatten; (Luk. 22, 63) so führeten sie ihn beym Anbruche des Freytages, vor den Senat. Der Hohepriester fragte ihn um seine Lehre und warum er so viele Jünger angenommen hätte? Der Herr antwortete: Er hätte frey und öffentlich, sowol in den Hallen des Tempels, als in den Synagogen, vor allen Juden geredet 1). Man dürfte also nur diejenigen darum fragen, die ihn gehöret hätten; um so mehr, da doch seine eigene Aussagen bey dem Gerichte keinen Glauben fänden. Sogleich gab ihm einer der Gerichtsdiener einen Backenstreich, und sprach: Soltest du dem Hohenpriester also antworten? Jesus aber gab diesem Bösewichte ganz sanftmüthig zur Antwort: Habe ich übel geredt, so beweise es, daß es unrecht sey; habe ich aber recht geredet, was schlägest du mich denn? Da nun die Richter, welche nun einmal den Tod Jesu beschlossen hatten, keine recht scheinbare Anklage finden konten, so suchten sie falsche Zeugen auf. Allein diese erkauften Lügner widersprachen sich selber untereinander. Doch zuletzt noch sagten zween derselben: er hätte gesagt, daß er den Tempel Gottes abbrechen und in drey Tagen wieder einen andern bauen wolte, der nicht mit Händen gemacht wäre. 2) (Welches aber der Heiland damals von dem Tode und von der Auferstehung seines Leibes, als

als auf welchen er zugleich wies, verstand.) Hierauf befragten sie ihn um den Hauptpunkt seiner Anklage, nemlich: ob er denn wirklich der Messias sey, für den er sich bisher ausgegeben hätte? Der Erlöser antwortete hierauf: Sage ich es euch, so werdet ihr es doch nicht glauben, da ihr bisher selbst meinen Wundern nicht geglaubt habt. Frage ich euch aber um eure Ursachen, warum ihr mich nicht für den Messias erkennen wollet; so werdet ihr mir weder darauf antworten, noch mich loslassen. Darum, von nun an wird des Menschensohn sitzen zur rechten Hand der Kraft Gottes. Ihr werdet nemlich selber bald an dem Untergange Jerusalems meine göttliche Hoheit und richterliche Gewalt in eurem Gewissen erkennen müssen. Da fragte ihn der Hohepriester an Eydes statt: Bist du denn Gottes Sohn? Jesus antwortete: Wie du sagest! Ja, Ich bins 3). Ueber diese Antwort gerieth der Hohepriester so in Eifer, daß er aus heuchlerischer Betrübniß seine Kleider zerriß 4). Worauf alle Räthe zusammen riefen: So hat er denn, als ein Gotteslästerer, den Tod verdient und soll auch sterben! 5)

1) Wie glücklich ist man nicht, wenn man ein gutes Gewissen hat! Nicht viele Worte, sondern unsere ganze Aufführung muß uns gegen Lästerer vertheidigen. Hiob 1, 8. 27, 6. Apostg. 23, 1. 2 Kor. 1, 12. 2) So verschwören sich noch die Gottlosen wider die Religion und Tugend. 3) Wenn man die Ehre Gottes, die Wahrheit und Tugend vertheidigen soll, so muß man herzhaft hervortreten. 1 Petr. 3, 15. Röm. 1, 16. 4) Sehet da die Verfolger unter der Maske eines heiligen Eifers für die Ehre Gottes und der Religion die gröste Missethat verüben. Leider ist dies von jeher das Kunstwerk der herrschsüchtigen Klerisey und anderer scheinheiliger Schälke gewesen! 5) Sklavische Seelen folgen blindlings dem Exempel der Grossen.

So-

Sogleich stand die ganze Rathsversammlung auf und führte Jesum gebunden zu dem römischen Landpfleger Pontius Pilatus, um so lange in ihn zu dringen, bis er seine Hinrichtung bewilligen würde. Da nun hieraus der treulose Judas abnahm, daß sein Herr, ohne sich durch ein Wunder selber ihren Klauen zu entreissen, wol hingerichtet werden würde, so gereuete ihn seine schändliche That. Er brachte eilfertig das Geld, das er für die Verrätherey bekommen hatte, wieder vor die Hohenpriester, und sagte in der grösten Angst und Verwirrung: Ich habe sehr unmenschlich gehandelt, daß ich unschuldiges Blut verkaufet habe; rannte von Verzweifelung und seinem unruhigen Gewissen gejagt, an einen abgelegenen Ort, erhenkte sich selber, stürzte, da der Strick riß, über den Felsen herab, und barst mitten entzwey, so, daß sein Eingeweide aus dem Leibe quoll. 2 Sam. 17, 23. Aber die jüdische Klerisey fühlte wegen ihres Verbrechens nicht die geringste Reue, gegen den Verführten aber kein Mitleiden, sondern sie ward noch verhärteter. Diese scheinheiligen Betrüger machten sich ein Gewissen, das Geld wieder in dem Tempelschatz zulegen: aber keines, Jesum zu ermorden.

Als nun Pilatus die vornehmen Juden fragte: was denn Jesus übels gethan hätte? sagten sie blos: Wäre dieser Mensch nicht ein offenbarer Uebelthäter, so hätten wir ihn ja dir nicht überliefert. Als aber der Römer erwiederte: so möchten sie ihn selber tödten, fiengen sie an, Jesum aufs härteste zu verklagen, daß er das Volk aufrührisch machte; daß er verböte, dem Kaiser den Tribut zu geben, und daß er sich einen König nente. Deswegen fragte Pilatus Jesum, der im Pal-

laste

laste war, ob er sich denn wirklich für einen König, sonst und noch erst diese Nacht im Verhör ausgegeben hätte? Der Heiland antwortete: Ja, denn Er wäre allerdings ein König, aber ein geistlicher: sein Reich hätte mit den weltlichen Regierungsformen nichts gemein. Er regierte nur die Seelen der Frommen, die seine wahre Religion gehorsam annähmen 2). Hierauf gieng Pilatus aus seinem Pallaste und sagte zu den jüdischen Räthen: Ich finde keine Schuld an ihm. Diese erbitterten Feinde Jesu aber schrien: Genug, er hat das Volk erreget, damit, daß er neue Sätze gelehret hat hin und her im ganzen jüdischen Lande: hat in Galiläa seine Unternehmungen angefangen, und dieselben bis nach Jerusalem ausgebreitet. Pilatus, der so ungern daran gieng, den unschuldigen Jesum zu verurtheilen, ließ denselben, sobald als er das Wort, Galiläa, hörte, zu **Herodes Antipas**, dem Vierfürsten über Galiläa führen. Da aber Herodes Jesum sah, ward er froh: denn er hätte ihn längst gerne gesehen, weil er viel von ihm gehört hatte, Luc. 9, 7. 9. und weil er hofte, er würde, um sich seine Gnade zu verdienen, auch ein Wunder verrichten. Er fragte ihn hiernächst mancherley unnütze Dinge. Allein, der Heiland befriedigte seinen Vorwitz nicht, sondern schwieg majestätisch stille. Das verdroß diesen, von seiner Größe eingenommenen Prinzen so sehr, daß er den heil. Erlöser mit seinen Leuten verspottete, und ihn in einem weissen Kleide wieder nach Pilato zurück sendete. Damals wurden inzwischen Pilatus und Herodes wieder Freunde, weil der Erstere der Eitelkeit des letztern geschmeichelt hatte.

Hier=

Hierauf ließ Pilatus die Hohenpriester und die Abgeordneten des Volks zu sich rufen, und sagte ihnen: daß weder er, noch Herodes, (der doch ihre Religion und das, was in Galiläa vorgieng, wissen müste,) an Jesu eine Schuld fänden. Er wollte ihn also, ihnen zu gefallen, zwar geisseln, aber auch hierauf wieder los lassen; um so mehr da es eine Gewohnheit wäre, daß er ihnen aufs Fest einen Gefangenen los liesse. Allein, die Juden schrien aus vollem Halse: daß er ihnen den Barrabas, einen Mörder, losgeben, und Jesum (der doch so viele Juden gesund gemacht und erweckt hatte,) umbringen solte. Indem dieses vorgieng, schickte Pilati Gemahlin an ihn, und lies ihn bitten, er möchte ja nichts mit dem unschuldigen Jesu zu schaffen haben: denn sie hätte seinetwegen viel Unruhe im Traume ausgestanden. Pilatus fragte also die (vornehmen) Juden noch einmal: Welchen wolt ihr unter diesen zween, daß ich ihn euch losgebe? Da brüllte ihm der ganze Haufe, den die Hohenpriester dazu aufgehezet hatten, zu: Weg mit diesem! gieb uns Barrabam los! und da Pilatus sie fragte: was er denn mit Jesu machen solte; 3) so schrie der erbitterte Pöbel abermals: Kreuzige, kreuzige ihn! Pilatus fragte zum drittenmale: Was hat er denn übels gethan? Aber sie brüllten noch viel heftiger: Kreuzige ihn! Und eben so ungestüm tobeten selbst die Hohenpriester. Hierauf ließ Petrus Jesum durch die Soldaten geisseln, um die Wuth der Juden durch diese Marter zu kühlen und zu vermindern. Indem, daß sein heiliger Leib unbarmherzig zerfleischt wurde, verspotteten ihn noch dazu die rohen und unbarmherzigen Kriegsknechte auf die empfindlichste Art. Denn sie ruften die ganze

Rotte

Rotte um ihn zusammen, zogen den Heiligsten aus, legten ihm, zum Spotte, einen alten Purpurmantel an, drückten ihn eine Dornenkrone auf sein Haupt, gaben ihm statt des Scepters ein Rohr in die Hand, beugten die Knie vor ihm, und fiengen an, sich vor ihm höhnisch zu bücken und ihm allerhand schimpfliche Ehrenbezeigungen zu machen. Sie sprachen unter andern zu ihm: Sey uns willkommen, Grosmächtigster König der Juden! Und indem schlugen sie ihn ins Angesicht, spieen ihn an und schlugen ihm mit dem Rohrstabe die Dornen tief in das Haupt. Aber Jesus ertrug alle diese Mishandlungen mit einer grosmüthigen und göttlichen Stille und Ruhe.

In diesem erbärmlichen Zustande führte Pilatus Jesum vor die Juden, und sagte, um sie endlich zum Mitleiden zu bewegen: Sehet, welch ein elender Mensch! 4) Da ihm aber die Hohenpriester sahen, wiederholten sie abermals ihr Zeter- und Mordgeschrey: Kreuzige, kreuzige ihn! Pilatus sprach zu ihnen: So nehmet ihr ihn hin und kreuziget ihn: denn ich finde keine Schuld an ihm, und will also auch keinen Antheil an seinem Tode haben. Die Juden antworteten ihm hierauf: Wir haben ein göttliches Gesetz, und nach diesem Gesetze muß er sterben: denn er hat sich noch erst heute früh selbst zu Gottes Sohn gemacht. Da Pilatus dieses Wort hörete, fürchtete er sich noch vielmehr, weil er aus den heidnischen Dichtern manche Erscheinungen der Götter und ihrer Söhne im Kopfe hatte, gieng also wieder in das Richthaus hinein, und sprach zu Jesu: Von wannen bist du? sage es mir insgeheim. Aber Jesus gab ihm keine Antwort. Da sagte Pilatus zu ihm: Redest du nicht einmal mit mir? wie! weist du nicht

nicht, daß ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und auch Macht habe, dich loszugeben? Jesus antwortete: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben herab gegeben wäre: darum hat der, welcher mich dir überantwortet hat, grössere Sünde und Verantwortung. Diese Antwort bestärkte den Römischen Statthalter noch mehr in seinem Vorhaben, Jesum los zu lassen. Als aber die blutdürstigen Juden sahen, daß Pilatus immer mehr und mehr zu wanken, und Jesum nicht nur für ganz unschuldig, sondern auch für was göttliches zu halten anfieng: so schlugen sie auf einmal diese guten Gedanken, die noch ein kleiner Rest von der alten römischen Edelmüthigkeit waren, dadurch nieder, daß sie diesem Weltmanne mit der Ungnade und Ahndung des Kaisers drohten. 5) Lässest du diesen los, stürmten sie auf ihn hinein, so bist du des Kaisers treuer Minister und Freund nicht: denn wer sich selber in Judäa zum Könige machet, der ist ein Aufrührer wider den Kaiser.

*) Judas, Pilatus, Pilati Gemahlin, der Schächer am Kreutze, der Hauptmann, und Gott selber durch die Wunder bey seinem Tode und durch seine Auferweckung, bezeugten die Unschuld Jesu. Da ihn aber Gott dennoch, ob er gleich der Allerheiligste war, so hat martern lassen, Apostg. 2, 23; so ist es klar, daß er blos für uns die Strafen der Sünden erduldet habe, denn sonst wäre doch wol ein längerer Aufenthalt Jesu auf der Welt nüzlicher, als sein, so früher Tod, gewesen, Jes. 53, 4. 5. 2 Kor. 5, 21. 2) Du, der du kein einziges Gebot deines Heilandes hältst, soltest du doch ein Christ, sein Unterthan und ein Erbe seines ewigen Reichs seyn? Matth. 7, 21. 3) Die Weltherzen wissen nicht, was sie mit Jesu, seinem Verdienste, Himmel und Evangelium machen sollen. Jesus hat nichts, das ihren sinlichen Neigungen angenehm seyn könte. 4) Hier lerne einsehen, wie abscheulich der Ungehor-

sam

sam vernünftiger Geschöpfe vor Gott seyn müsse. Erwäge doch, wie dein Jesus um desselben willen so erbärmlich zugerichtet worden sey! 5) Ach wie viele verleugnen Gott, Jesum und Religion, und lassen den Himmel fahren, um nur einen elenden Menschen nicht vor den Kopf zu stossen! Aber welch ein unglücklicher Tausch! — Uebrigens ist diese ganze Erzählung sehr geschickt, an den verschiedenen Karakteren der, hier auftretenden Personen der Jugend die mannigfaltigen Gestalten der menschlichen Leidenschaften zu zeigen. Pilatus scheinet noch viel römische und philosophische Ehrlichkeit in Vergleichung gegen die jüdischen Tartüffen, gehabt zu haben.

Endlich willigte dieser unredliche und wegen seiner Grausamkeit übel berüchtigte Richter, aus Furcht, daß ihn die Juden durch ihr Geld und ihren Anhang am Römischen Hofe, stürzen möchten, wider besser Wissen und Gewissen in derselben ungerechte Forderung. Er führte Jesum heraus, setzte sich auf den Richterstuhl und verurtheilte ihn feyerlich zum Tode. Zugleich aber wolte er doch noch öffentlich seine eigene Unschuld bezeigen; denn er lies sich Wasser bringen, wusch die Hände vor dem Volke, und darauf rief er laut aus: Merket es alle: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses **Gerechten**: sehet ihr zu, was dieser ungerechte Mord nach sich ziehe! 1) Da schrie das ganze Volk wie rasend: Immerhin! Sein Blut komme über uns und unsere Nachkommen! 2) Nunmehr war es gegen Mittag, da die Kriegsknechte Jesum zur Kreutzigung ausführten. Und zwar muste der entkräftete Heiland den schweren Block des Kreutzes auf seinem verwundeten Rücken selber tragen. Weil er aber unterweges ganz schwach wurde und ihnen zu langsam gieng, so muste ihm Simon von Cyrene, das Kreutz nachtragen. Auf diesem Martergange begleiteten

teten den Mittler des menschlichen Geschlechts, nebst einer grossen Menge Volks, viele gutherzige Frauen. Die beweineten ihn nun mit den bittersten Thränen einer zärtlichen Liebe und des Mitleidens. Allein, Jesus wandte sich um und sprach zu ihnen: Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht sowohl über mich, als vielmehr über euch selber und über eure armen Kinder! Damit ermahnete er sie liebreich, durch eine wahre Busse, die, über Jerusalem und der ganzen Nation schwebenden, Strafgerichte bey Zeiten noch abzuwenden. 3)

Um Jesum aufs äusserste zu beschimpfen, schleppte man zween Missethäter mit ihm nach der Gerichtsstätte. Jes. 53, 12. Als der Herr daselbst ankam, so wolten ihm die Soldaten Essig mit Galle vermischet, zu trinken geben, damit er für Betäubung die Marter desto weniger empfinden und der Wache mit Schreyen minder beschwerlich werden solte. Da er es aber schmeckete, wolte ers nicht trinken. Hierauf zogen ihm die Kriegsknechte seine Kleider aus, legten ihn ausgestreckt auf das Kreuz, banden und nagelten ihn an Händen und Füssen an dasselbe, und hiengen ihn mitten zwischen zween Mörder in freyer Luft, und ausgezogen, auf. Die Kleider aber theilten sie vor seinen Augen unter sich. Ps. 22, 19. Pilatus aber lies eine Ueberschrift an das Kreutz heften, in welcher in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache diese Worte standen: **Es ist Jesus von Nazareth, der Juden König!** Der hohe Rath der Juden lag ihm zwar äusserst an, daß er diese Aufschrift ändern möchte; allein, sie richteten nichts damit aus. Und also muste ein Heide, selbst in

in heidnischen Sprachen, aller Welt die Wahrheit bekannt machen! Daß Jesus der Messias sey.

Indem aber der Sohn Gottes in den allerempfindlichsten Schmerzen, als ein Scheusal, an den schimpflichen Kreutze schmachtend hieng: so versündigten sich allerhand Arten von Leuten an seiner geheiligten Person; indem ihrer viele noch Gotteslästerungen und Spottreden in seiner größten Quaal wider ihn ausstießen und ihm unter andern, besonders aus Bosheit über die, ihnen so unerträgliche Ueberschrift, hönisch zurufren: daß er doch jetzo gleich vor ihren Augen vom Kreutze herunter steigen solte, wofern er Gottes Sohn, oder der Messias wäre. 4) Ja, sie verspotteten ihn sogar wegen seines stillen und gehorsamen Vertrauens auf Gott: in der That aber trösteten sie ihn damit unwissend. Alle diese abscheuliche Mishandlungen ertrug der sanftmüthige Erlöser, unter den unbeschreiblichsten Schmerzen, mit einer unaussprechlichen Gelassenheit und Geduld. Ja, er bat sogar für diese Böswichte und sprach: **Vater,** (trage sie noch mit Langmuth, damit sie sich bekehren können, und alsdann) **vergib ihnen: denn sie wissen** und bedenken jetzt **nicht, was sie an mir thun!** 5) Einer der Mörder aber, der neben ihm hieng, trieb seine Bosheit so weit, daß er zu Jesu aus verruchter Spötterey und Verzweiflung sagte: O! bist du der Messias, so hilf dir selbst und uns. Der andere Missethäter aber, der sich inzwischen auf seinen Tod bereitete, und vorher eine gute Erziehung, wie auch einige Erkenntniß von Jesu bekommen hatte, bestrafte ihn über dieser Lästerung und sprach: Auch sogar du fürchtest dich nicht vor Gott,

der du doch jetzo gleiche Strafe leiden und dem Tode so nahe bist? und zwar wir beyde leiden billig: denn wir empfangen nur, was unsere bösen Thaten werth sind: Dieser aber hat nichts unrechtes gethan. Zugleich wandte er die sterbenden Augen nach Jesu, und sagte sehr bewegt zu dem Heilande aller Sünder: Herr, ich flehe dich, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kömst. 6) Da gab ihm Jesus diese gnädige Versicherung: **Warlich! ich sage dir, noch heute wirst du mit mir im Paradiese seyn.** Indem sich diese Dinge mit Jesu zutrugen, so standen unten verschiedene fromme und gläubige Personen, die ihren liebsten Seelenfreunde auch im Tode nicht verlassen wolten. Unter diesen waren besonders Maria, seine Mutter, Maria, des Kleophas Gattin und Johannes, der Jünger. Jesus blickte auf diese weinende Freunde empfindungsvoll herab; empfahl insbesondere seine Mutter, zum Zeichen seines guten Vertrauens und seiner besondern Liebe, seinem Freunde Johannes, und dieser gehorsame und liebreiche Jünger nahm sie von Stund an zu sich, ehrte und versorgte sie, wie seine eigne Mutter. 7)

Nach zwölf Uhr breitete sich eine große Finsterniß über das ganze Land aus. Und, nachdem der Erlöser drey schmerzensvolle Stunden am Kreutze mit der größten Stille seines geängsteten Geistes erduldet hatte; so rief er mit lauter Stimme aus: **Mein Gott, mein Gott, wie lange (warum) hast Du mich mit deinem Troste verlassen!** 8) Hernach, da Jesus sah, daß das Ende seiner Leiden und seiner Quaal nahe wäre, so sprach er: **Mich durstet!** Da reichte man

man ihm auf einer Stange in einem Schwamme, Essig mit Myrrhen vermischt, hinauf. Und, nachdem er diesen bittern Trank zu sich genommen hatte, so sprach er: **Es ist nun vollbracht:** — (Jes. 53, 8 = 11.) Zuletzt rief er mit starker Stimme: **Vater, ich befehle nunmehr** (als ein theures Pfand) **meinen Geist in deine Hände.** 9) Sogleich neigte er sein königliches Haupt und starb. Noch war Himmel und Erde in ein schreckliches Dunkel eingehüllet, als in der Natur die fürchterlichsten Bewegungen schnell auf einander vorgiengen. Im Tempel riß der dicke Vorhang, welcher das Heilige von dem Allerheiligsten scheidete, in zwey Stücke, und zwar von oben an, bis unten aus. (Hebr. 10, 20.) Die Erde bebete: die Felsen zersprangen: einige Gräber thaten sich auf, und es standen auf viele Leichname der Heiligen, 10) giengen nach seiner Auferstehung nach Jerusalem und erschienen vielen. Aber der Hauptmann und die Soldaten, welche mit ihm die Wache bey dem Kreutze hatten, erschracken wegen ihrer vorherigen Versündigung sehr, da sie jetzt alle diese Wunderwerke und Auftritte sahen; sie gaben Gott die Ehre, bekannten ihr Unrecht, und sprachen: Warlich dieser Erblaßte ist ein frommer Mann gewesen! Ja, wahrhaftig, er ist Gottes Sohn gewesen! (Denn, dachten sie ganz richtig, wegen eines bloßen und noch dazu gehenkten Menschen, würde ja Gott nimmermehr so große Wunder thun.) Noch vielen andern Zuschauern wachte jetzt plötzlich ihr schlummerndes Gewissen auf, und sie erwarteten in der Angst noch schrecklichere Auftritte. Da dieses geschah, waren viele fromme Frauen da, die von ferne zusahen, als **Maria Magdalena,**

Maria, die Mutter Jakobi und Joses, und die Mutter der Kinder Zebedäi. Denn gleichwie diese redliche Seelen dem wohlthätigen Heilande auf seinen Reisen gedienet hatten: also wollten sie auch im Tode nicht von ihm weichen. So sehr waren sie ihm ergeben.

Weil dieser Freytag der Vorbereitungstag auf das Osterfest, und deswegen ein großes Fest war: so bat die jüdische Obrigkeit Pilatum, zu erlauben, daß man den Gekreuzigten die Beine entzwey brechen, und sie auf diese grausame Art vollends tödten dürfte, damit nicht das Fest dadurch, daß Körper der Missethäter am Kreutze hingen, entheiliget würde. (O welche pünktliche Gewissenhaftigkeit in Kleinigkeiten, an Leuten, deren Hände noch mit dem Blute ihres Propheten und Wohlthäters befleckt waren.) Als dies der römische Statthalter erlaubet hatte, so kamen die Kriegsknechte zu den beyden Mördern, und schlugen ihnen die Beine mit eisernen Keulen entzwey. Da sie aber zu Jesu kamen, und wahrnahmen, daß er bereits todt wäre, brachen sie ihm die Beine nicht. 2 B. Mos. 12, 46. Nichts desto weniger öfnete der Kriegsknechte einer die Seite des entseelten Heilandes der Welt, mit einem Speere, und alsbald rann Blut und Wasser heraus, Hebr. 9, 19. 12, 24. 10, 22. 1 Joh. 5, 6. 8. 1 Kor. 1, 30.

1) O Heuchler, wie täuschest du Menschen und dich selber! Gott siehet nicht auf die Hände, sondern auf dein Herz. 2) Für mich aber sey dein ganzes Leiden ein Opfer der Versöhnung! Hebr. 9, 12-14. Kap. 10 ganz. 2 Kor. 5. Röm. 5. 3) Es hilft nichts, wenn man nur über die Juden und Pilatum in der Paßionsgeschichte böse wird. Ein jeder unter uns muß sich als die Ursache der Leiden Jesu ansehen, und nicht sowol nur mit einer vorübergehenden Betrübniß die Martern des Heilandes, als vielmehr die abscheulichen Sün-

Sünden, welche jene verursachet haben, beweinen. 4) Bis auf diesen Tag findet die Lehre von der Versöhnung mit Gott durch eine göttliche Mittelsperson von Seiten der Vernünftler, die es wagen, Gott einen andern Plan vorzulegen, Widerspruch: aber sie wird doch allezeit das weiseste und kräftigste Mittel des Heils und der Tugend für die Erleuchteten bleiben. 1 Kor. 1, 18. 23. 5) Wilst du noch sagen: ich kann und will meinem Feinde nicht vergeben, da Gott dir und der Gottmensch seinen Mördern vergiebt? Matth. 5, 44. Röm. 12, 17. 21. 5, 10. 6) Der eine Mörder beweiset, daß es äußerst gefährlich sey die Bekehrung bis zur Todesstunde zu verschieben; der andere verherrlichet den Reichthum der Gnade Gottes, die zu allen Stunden den Sünder annimt; obgleich höchst selten die Buße auf dem Todbette aufrichtig, und freywillig, sondern vielmehr nur eine Wirkung der Angst ist. Der Sünder verspricht nicht mehr zu sündigen, weil er es nicht mehr kan, und wie kan er, wie kan sein tröstender Lehrer von der Aufrichtigkeit seiner Buße und seines Glaubens, ohne gute Werke recht gewiß seyn! 8) Es ist für uns eine Ehre und Wohlthat, wenn uns Gott würdiget, Pfleger der Armen und Vormünder der Verlassenen zu werden. 8) Als Mensch, in den grösten Schmerzen keine Empfindung von der Vaterliebe Gottes mehr zu haben, das war für das allergottseligste Herz der äußerste Grad der Pein. Um unserer Rebellion willen wider Gott, hat auch sie unser Stellvertreter erdulten müssen. Jes. 12, 2. 43, 1. f. 9) Nachdem ein sterbender Christ, wie Jesus, für die Angelegenheiten seiner Familie und seiner Seele gesorget hat: so kan er nun in der Stille und ohne viele Geschäftigkeit in jene herrlichere Welt übergehen. 10) 1 Kor. 14, 20. 55. 57.

Joseph, ein reiches und vornehmes 1) Mitglied des hohen Raths zu Jerusalem, war weit davon entfernet, daß er das Verfahren seiner Amtsgenossen hätte gutheißen sollen, daß er vielmehr, wie damals viele andere, insgeheim auf die Errichtung des Reiches Gottes durch den Messias, wartete. Und nun, da Jesus

todt war, überwand er, durch die Wunder bestärkt, alle Furcht; wagte es, gieng Nachmittags gegen 4 Uhr herzhaft zu Pilato, 2) und bat ihn um die Erlaubniß, daß er den Leichnam Jesu vom Kreutze abnehmen, und in seinem Erbbegräbnisse anständig beysetzen dürfte. Der Statthalter wunderte sich ungemein darüber, daß Jesus schon so früh gestorben seyn sollte; 3) da hingegen andere Gekreuzigte etliche Tage lebten und also nur langsam den grausamen Tod am Kreutze starben. Er erkundigte sich demnach bey dem Hauptmanne, der die Wache beym Kreutze hatte, ob denn Jesus schon wirklich von selbst gestorben wäre? Und als es ihm auch dieser versicherte, so befahl er, daß demselben der Leichnam Jesu überlassen werden solte. Joseph sorgte für die Leinwand; Nikodemus hingegen, der vormals bey der Nacht zu Jesu gekommen war, brachte Myrrhen und Aloe, (welche den Körper für der Verwesung bewahren solten,) unter einander, dem Werthe nach bey hundert Pfunden. Da nahmen diese frommen Männer den heiligen Leichnam des erblaßten Jesu, und wickelten ihn in feine Leinwand, umwanden ihn mit leinen Tüchern, und balsamirten ihn mit Spezereyen, wie man die vornehmen Juden zu begraben pflegte. Es legte ihn aber Joseph in seine eigene Gruft, die er sich erst ganz neu in einer Höle seines Gartens hatte aushauen lassen. Sie wälzten sogar einen großen Stein davor, um diesen theuren Ueberrest einer so hoch geachteten Person gegen alle Mishandlungen zu sichern; doch, weil die jüdischen Ostern anbrachen, so eilten sie nach Hause. Maria Magdalena aber, und die andere Maria, sahen der Begräbniß Christi zu. Indem Jesus auf eine so vornehme

me Art ist begraben worden, so ist die Weissagung Jesaiä erfüllet: daß zwar die Juden beschlossen hätten, ihn mit den Missethätern auf der Schädelstätte einzuscharren, daß er aber in seinem Tode in dem Grabe eines Reichen ruhen würde. (Jes. 53, 9.) — Hierauf giengen am Sonnabende die Hohenpriester und Pharisäer, als Abgeordnete des hohen Raths, sämtlich zu Pilato, und sprachen: Herr, wir haben zu gutem Glücke jetzt noch daran gedacht, daß dieser Verführer, da er noch lebte, von sich gepralet: **Er wolte nach drey Tagen wieder auferstehen.** Darum befiehl, daß man das Grab bewahre, bis an den dritten Tag, auf daß nicht seine Jünger kommen, ihn wegstehlen, und hernach dem Volke weiß machen: Er sey von den Todten auferstanden. Als es ihnen der Landpfleger erlaubete, giengen sie hin, besetzen das Grab mit einer Wache, und versiegelten sogar den Stein.

1) So rettet Gott die Ehre Christi und seiner Lehre bis auf diesen Tag, nach Joh. 8, 14. Ps. 8, 6 - 10. 2) Man muß herzhaft Gutes thun, und die Ehre Gottes mitten unter so vielen Gottlosen retten. 3) Die menschliche Natur Christi war an sich unsterblich, und er war Herr über sein Leben, Joh. 10, 18. Folglich ist der Tod Jesu eine freywillige Aufopferung gewesen. 4) Geheiligte Gräber der Glieder Christi! ihr seyd nicht mehr Kerker der Verwesung, sondern vielmehr Werkstätte einer herrlichen Bildung. Röm. 8, 11. Phil. 3, 22. 5) So wird auch mein Leib, aller Schwierigkeiten ungeachtet, von der Allmacht Gottes aus der Verwesung verkläret wieder hergestellet werden. Joh. 5, 25. 1 Kor. 15.

Am Ostertage frühe stand Jesus aus seinem Grabe als ein Sieger der Sünde und ihrer Strafe, des Todes, auf. 1) Es entstand nemlich ein großes Erdbeben, (Ebr. 12, 26. 27. und ein Engel wälzete den Stein von

von der Thüre des Grabes, und setzte sich darin nieder; seine Gestalt war so glänzend wie der Blitz, und sein Kleid so weiß als der Schnee. Die Hüter aber erschracken so sehr, daß sie sinnlos und betäubet hingestreckt wurden. Inzwischen kamen aus der Stadt Maria Magdalena; Maria, Jakobi Mutter, und Salome, in der Absicht, mit den, noch am Freytage eingekauften Specereyen den Leichnam Jesu vollends zu balsamiren. Unterwegs waren sie sehr unter einander besorgt, wer ihnen doch den Stein von dem Eingange des Grabes abwälzen würde. Als sie aber mit der aufgehenden Sonne zum Grabe kamen, so wurden sie gewahr, daß der Stein bereits abgehoben wäre. Maria Magdalena lief sogleich wieder zurück nach der Stadt, und holte Petrum und Johannem. Die andern Frauen blieben unterdessen da, und bekamen von einem Engel die erste fröliche Botschaft, daß Jesus auferstanden sey. Denn, indem er sie in das Grab hinein rufte, sagte er: Kommet nur her, und sehet selber die leere Stätte, da er gelegen hat. Da sie in die Gruft hineingingen, erblickten sie zween Engel mit hellglänzenden Kleidern, welche zu ihnen sagten: Warum sucht ihr den Lebendigen noch bey den Todten? Er ist nicht mehr hier! denn er ist auferstanden! Die Weiber eileten halb aus Furcht, und halb für großer Freude nach der Stadt, damit sie, nach dem Befehle des ersten Engels, den Jüngern des Herrn diese fröliche Botschaft bringen möchten. Inzwischen war Maria Magdalena wieder zum Grabe zurückgekommen, und hatte Petrum und Johannem schon mitgebracht. Diese beyden Jünger betrachteten genau, wie die Tücher und das Schweißtuch, welches dem Heilande um

den

den Kopf gewunden war, noch ganz ordentlich da lagen, (als welches bey einer verstolnen und angstvollen Wegnehmung des Leichnams Jesu nicht geschehen seyn würde.) Hierauf kehrten dieselben wieder zurück nach den andern Jüngern. Maria Magdalena aber blieb vor dem Grabe stehen, und weinete aus zärtlicher Liebe vor sich selbst. Indem guckte sie in das Grab tiefer hinein, und sah ebenfalls die zween Engel, in weißen Kleidern, darin sitzen. Diese sagten zu ihr: Weib, was weinest du? Und sie antwortete: Ach! sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weis nun nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Indem sie das sagte, so wandte sie sich um, und sah den Herrn Jesum stehen. Doch sie selber wußte nicht, daß es Jesus wäre, sondern sie meinte in ihrer ersten Bestürzung, es wäre der Herr des Gartens. Deswegen sagte sie zu ihm: Herr, hast du ihn etwa weggetragen? o so sage mirs, wo du ihn hingelegt habest? ich will ihn holen. Indem rufte sie Jesus bey ihrem Namen, (Luk. 8, 2.) und gab sich zu erkennen. 2) Gleich darauf erschien der Herr Jesus auch den andern Frauenspersonen, die noch unterweges waren.

Hierauf giengen einige von der Wache in die Stadt, und verkündigten den Hohenpriestern alles, was vorgegangen war. Diese kamen sogleich mit dem engern Ausschusse zusammen, hielten Rath, gaben den Kriegsknechten Geld genug, und sprachen zu ihnen: „Saget doch: seine Jünger kamen des Nachts, und stahlen ihn, da wir schliefen.„ Die Soldaten nahmen das Geld, und thaten, wie sie gelehret waren, 3) die Juden aber breiteten dieses handgreiflich falsche Vorgeben aller Orten in den Synagogen aus. —

Den=

Denselben Nachmittag erschien der Herr Jesus auch zween Jüngern, die nach dem Flecken Emmaus giengen. Er gab sich ihnen aber nicht eher zu erkennen, als bis auf die letzte, und entzog sich darnach ihren Blicken. Die andern Jünger waren unterdessen bis auf den Abend in der Stadt bey einander versamlet, und zwar aus Furcht vor den Juden, bey sorgfältig verschlossenen Thüren. Da trat Jesus mitten unter sie, und sprach zu ihnen: **Mein Friede und Segen sey mit euch!** Die Jünger erschracken anfangs und fürchteten sich: denn sie meineten, nach jüdischem Wahne, sie sähen ein Gespenst. Aber Jesus zeigte ihnen seine Hände und seine Seite. Da wurden sie ganz entzückt, daß sie den Herrn wieder lebendig gesehen hätten; der Heiland ernannte sie jetzt abermals feyerlich zu Lehrern der Welt, und theilte ihnen zur Ausrüstung dazu schon vorläufig einige (Heiligungs-) Gaben des heil. Geistes mit. Der Apostel **Thomas** war inzwischen damals noch nicht dabey gewesen; und da es ihm die andern Jünger sagten, daß sie den Herrn gesehen hätten, so fanden sie keinen Glauben bey ihm. Aber acht Tage darnach, am Sonntage, kam Jesus zum andernmale zu seinen Jüngern, gerade als Thomas bey ihnen war. Da mußte Thomas seine Finger in die Hände und in die Seite des Herrn Jesu legen. Durch diese starken Beweise überwunden, glaubte er, und sprach mit der tiefsten Ehrfurcht und Anbetung: **Mein Herr und mein Gott!** Aber der Heiland erwiederte: Selig sind, die mich nicht lebendig sehen, und doch meine Auferstehung glauben werden. Luk. 11, 27. 28. 4)

1) **Hochgelobet sey Gott; mein Erlöser lebet! Er lebet und regieret immer und ewiglich; als mein unsterblicher und**

allmächtiger Freund und Beschützer. Ebr. 7, 24. 25. Stehe mir nur bey, mächtiger Jesu, daß ich die kurze Zeit meines Vorbereitungsstandes der Sünde ganz absterbe, und nur blos nach deinem Willen lebe, damit ich auch hernach ewig mit Dir lebe! Röm. 6, 3. 11. f. 2) Jesus gehet mit den Schwachheiten seiner Freunde wie ein liebreicher Arzt um. Er verstößt sie deswegen nicht. 3) Elende Waffen, womit der Unglaube wider das Reich der Wahrheit kämpfet! nemlich Lügen, Verläumdungen und Verfolgungen. 4) Die Eilfe durften es wagen, gleich darauf in Jerusalem selber die Auferstehung Jesu zu behaupten. Apg. 32, 2. 4, 10. 20, 15.

Bald nach seiner Taufe nahm der Herr Jesus nach und nach zwölf Vertraute an. Es waren keine vornehme oder gelehrte und beredte Leute, sondern zum Theil Fischer und Zöllner. Als: 1. Simon Petrus (Kephas); 2. Andreas, sein Bruder; 3. Jakobus der größere, ein Sohn Zebedäi; 4. Johannes, sein Bruder; 5. Philippus; 6. Bartholomäus; 7. Thomas; 8. Matthäus; 9. Jakobus der kleinere, Alphäi Sohn; 10. Simon Zelotes von Kana; 11. Judas Thaddäus oder Lebbäus. 12. Judas Ischarioth, an dessen Stelle nachher Matthias erwählet ward. Diese Zwölfe erwählete der Heiland aus der Zahl seiner übrigen Jünger, damit sie ihn allenthalben in seinen Amtsverrichtungen begleiten, und Augenzeugen seiner Thaten und selbst seines Privatlebens wären. Gleichwie sie nun nach seiner Himmelfahrt die ganze Welt ihm durch den Gehorsam des Glaubens unterwerfen solten: also ernannte er sie nicht nur feyerlich zu seinen Abgesandten an das menschliche Geschlecht, Matth. 28, 19. 20; sondern er ertheilte ihnen auch die Vollmacht, theils in Glaubens- und Lebenssachen untrügliche Aussprüche zu thun, Johannes 20, 22. 23: und theils, durch

Wun-

Wunderwerke ihre göttliche Sendung zu erweisen. Marc. 16, 15. 20 Ebr. 2, 4.

Christus erwählete deswegen keine gelehrten, beredten und mächtigen Leute zu seinen Gesandten, damit man nicht sagen könte, Menschen hätten die Welt durch menschliche Mittel so schnell reformiret und verbessert. 1 Kor. 1, 27 : 29. 2 Kor. 4, 7. — Laßt uns aber hiebey Gott zugleich demüthig danken, 1) daß er die göttlichen Schriften seiner Abgesandten bis auf unsere Zeiten unverfälscht erhalten: 2) daß er uns dieselben durch D. Luthern deutsch und zwar so wohlfeil und reichlich, in die Hände gegeben hat. Herr bewahre uns nur für Undank, erbarme dich aber auch derjenigen, denen dein Wort entzogen wird, und breite die unschätzbare Gewissensfreyheit immer weiter unter den Nationen aus.

Der Herr Jesus lies sich gleich nach seiner Auferstehung noch vierzig Tage lang, und zwar einsmals von mehr denn 500 Christen, vollkommen nahe sehen, und redete insbesondere mit seinen Jüngern von der Aufrichtung seiner Kirche. Darnach befahl er ihnen, daß sie nicht eher von Jerusalem weichen solten, als bis sie den heiligen Geist empfangen hätten. Die Jünger wolten zwar von ihm wissen, ob er etwa um diese Zeit das ganz verfallene jüdische Reich wieder aufrichten würde: sie bekamen aber keine entscheidende Antwort, sondern er gab ihnen nur die allgemeine Lehre: Es gebührte ihnen nicht, die Zeit zu wissen, als welche der Vater blos seiner Macht vorbehalten hätte. Und sogleich führte sie Jesus nach Bethanien, an den Oelberg; daselbst segnete er sie, und ward hierauf zusehends und ganz allmählig vor ihren Augen aufgehaben; eine Wolke nahm ihn, wie ein Triumphwagen, von der Erde. Er sitzet nunmehr, auch nach seiner menschlichen Natur, zur Rechten Gottes, d. i. er regieret mit ihm die ganze Welt, und besonders seine Kirche,

durch

durch die Ausbreitung der kräftigen Erkenntniß seiner, allen Menschen und Völkern so höchst heilsamen Religion. — Als ihm die Gläubigen nachsahen, so standen bey ihnen zween Männer in weißen Kleidern, welche sie also anredeten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr hier lange und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch in Himmel aufgenommen worden ist, wird dereinst wiederkommen, so, wie ihr ihn jetzt habt gesehen in Himmel fahren. Eilet vielmehr zurück, und bereitet euch zu der großen Veränderung vor, die bald mit euch vorgehen soll.

Indem Gott Christum nach seiner menschlichen Natur in die allerhöchste Herrlichkeit (Eph. 1, 21.) erhob, so bezeugte er dadurch aufs feyerlichste, daß er mit seiner Genugthuung für die Menschen, vollkommen zufrieden sey. Ebr. 9, 22. Jes. 53, 10. 12. Von Stund an trat also Jesus, als König seiner Kirche seine Regierung über dieselbe an, und schickte auch gleich seine Gesandten in die ganze Welt. Weil er aber auch Herr über das Reich der Schöpfung ist, (Ps. 8.) so richtete er alle natürliche und politische Veränderungen in der Welt zum Besten der Religion und seiner Auserwählten ein. Röm. 8, 28. — Lasset uns aber auch unsere, so hoch erhöhte menschliche Natur Gott heiligen, und ein Leben führen, das ihrer Vereinigung mit der göttlichen Natur anständig ist. Kol. 3, 1. 2. Matth. 6, 21: so werden wir in allen traurigen Zufällen unser Haupt getrost erheben, und von unserm erhöheten Mittler Schutz und Beystand, endlich aber auch die Aufnahme in seine Herrlichkeit erwarten können. Joh. 14, 2. Ebr. 9, 24. 10, 19.

Indem nun die Apostel, nebst den übrigen Gläubigen, an der Zahl 120, so einmüthig zu Jerusalem auf einem Saale beysammen waren, in der Stille mit einander für die Aufrichtung der neuen, so seligen Regierung beteten, und Gott über die herrliche Ausführung des Erlösungswerks lobeten: so empfingen die

Zwöl-

Zwölfe nach der Verheissung ihres glorwürdigen Herrn, den Heiligen Geist. Nemlich, als das Pfingstfest, an welchen ehemals das Gesetz gegeben worden ist, erschienen war, so hörte man um das ganze Haus herum, wo sie waren, schnell das Brausen eines Sturmwindes, vom Himmel herab: und zugleich sah man zungenförmige Feuerflammen, die sich auf einen jeden von ihnen niederließen. Da wurden sie alle der Gaben und Wunderkräfte des heiligen Geistes voll, und fiengen an in andern Sprachen zu reden. 1) Diese wundervolle Begebenheit zog eine Menge Volks herbey, zumal, da eben damals eine große Anzahl ausländischer Juden auf dem Feste zugegen war, nebst vielen von denen, die aus allerley Völkern die jüdische Religion angenommen hatten. Diese Leute wurden wegen dieses Wunders ganz bestürzt: denn es hörete ein jeder, er mochte seyn aus welchem Lande er wolte, daß die Apostel, die sich unter die verschiedenen Landsmannschaften und Haufen vertheilten, in seiner Landessprache, von den großen Thaten Gottes redeten. Einige boshafte Gemüther trieben freylich ihren Spott damit. 2) Hierauf hielt Petrus seine erste Predigt, und zeigte in derselben, a) daß dieses Wunderwerk eine sichtbare Erfüllung der Weissagung Joels 2, 28-32. wäre; b) daß es Jesus von Nazareth sey, der ihnen den heiligen Geist vom Himmel herab gesendet habe; c) daß dieser göttliche Erlöser erst hätte leiden und sterben, und dann hierauf zur Rechten Gottes erhaben werden müssen. Er zog d) hieraus die Lehre, daß folglich Jesus der wahre Meßias seyn müste. Durch diese rührende Predigt wurden gleich auf einmal 3000 Menschen zu Christo bekehrt, welche hierauf getauft wurden. Diese waren hernach immer völlig einträch-

tig in einem Saale des Tempels bey einander, beteten und übeten gegen sich eine solche Liebe unter einander aus, daß ihrer aller gleichsam nur **Ein Herz und Eine Seele war.** — Sehet, dies ist der Anfang und erste Ursprung der Christen und der christlichen Kirche!

1) Diese an und durch die Apostel verrichteten Wunder sind gewiß. Denn wie wären sonst in kurzer Zeit so viele tausend Menschen bewogen worden, die Religion ihrer Väter und ihre Laster, mit Verlust ihrer Güter und ihres Lebens, abzulegen? Sind sie aber gewiß: so muß die christliche Religion nothwendig Gottes Lehre und Werk seyn. Und doch hast du die Verwegenheit, ihr nicht durchaus zu glauben oder zu gehorchen? Ebr. 2, 3. 4. Luk. 10, 16. Joh. 12, 48. 2) Ist es möglich, daß wir wahrhaftig heilig und brauchbare Werkzeuge der Verherrlichung Gottes unter den Menschen werden können, so lange wir nicht, wie die Apostel, Gott täglich um seinen Geist bitten, und uns von demselben durch die, von uns erkannten Lehren heiligen und regieren lassen? Luk. 11, 13. Ps. 143, 10. Eph. 3, 16. 1 Kor. 12, 3. Selig, wer seine Geschicklichkeit in Sprachen und Künsten, wie die Apostel, zum wahren Nutzen der Menschen anwendet! Denn, je geschickter wir sind, desto mehr können wir das gemeine Beste und die Ehre Gottes befördern.

Als eines Tages Petrus und Johannes in den Tempel giengen zu beten, sprach sie ein Mann von 40 Jahren, der von Mutterleibe an lahm gewesen, um Almosen an. Petrus antwortete ihm: Freund, Geld habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir im Namen Jesu Christi von Nazareth, Stehe auf und wandle! 1) Und alsbald standen seine Schenkel und Knöchel feste: er sprang für Freuden wie neugeboren, und gieng mit ihnen in den Tempel, um Gott für diese Wohlthat zu loben. 2) Sogleich versammlete sich um die Apostel eine große Menge Volks, welche sich über dieses Wunder

der nicht genug verwundern konte. Da hielt Petrus eine Rede an dieselbe, darin er lehrte, daß allein der lebendige und allmächtige Jesus diese große That durch sie verrichtet hätte. Apostg. 4, 10. Seine durchdringende, eben so wahre als wichtige Vorstellungen hatten abermals eine so gute Wirkung, daß 5000 Personen an den Messias gläubig wurden. Es erkühnte sich zwar der hohe Rath zu Jerusalem, den Aposteln zu verbieten, daß sie nicht mehr von Jesu predigen solten. Allein, die Knechte Gottes gaben ihm herzhaft zur Antwort: Thut doch selber gewissenhaft den Ausspruch, ob es vor Gott recht und verantwortlich sey, daß wir euch mehr gehorchen, als Gott? 3)

Diejenigen unter den Christen zu Jerusalem, welche Aecker und Häuser hatten, verkauften dieselben, (da sie ohnedes wußten, daß Jerusalem bald zerstöret werden würde,) und brachten das gelöste Geld den Aposteln, daß es dieselben theils unter die Armen vertheilten; theils die Ausgaben der ganzen Gemeinde damit bestritten, als welche sich nur wie Eine Familie betrachtete. Allein, Ananias, und sein Weib Sapphira, verkauften zwar auch ihre unbeweglichen Güter, brachten aber nur etwas von dem Gelde den Aposteln, gaben es für die ganze Kaufsumme aus, behielten das übrige heimlich vor sich, und bekamen doch auf gemeine Kosten ihren Unterhalt. Jedoch, Petrus entdeckte den Betrug bald, weil er den prophetischen Geist hatte. Er bestrafte also den Ananias scharf darüber, und sagte: Ananias, warum hast du dich vom Satan so sehr verblenden und fesseln lassen, daß du dem heiligen Geiste, der in uns Aposteln ist, logest,

und entwendest etwas von dem Kaufgelde des Ackers? Du hast, bedenke es, nicht Menschen, sondern Gott selber belügen wollen. Sogleich sank Ananias, von Gottes Gewalt getroffen, nieder, und gab den Geist auf. Nach drey Stunden gieng es seinem Weibe, weil sie in diese Bosheit gewilliget hatte, eben so. So rettete Gott das apostolische Ansehen, und hielt Betrügerey und andere Laster von der noch neuen und mitten unter den Feinden des Evangeliums aufblühenden, geistlichen Gesellschaft ab. 4)

Da nun Jesus durch seine Gesandten so große Wunder verrichtete, so hielt nicht nur das Volk sehr was großes von ihnen, sondern es glaubeten auch immer mehr an den Herrn, zumal da schon die gesund wurden, welche nur in Petri Schatten traten. Hierauf lies der Rath die Apostel ins gemeine Gefängniß legen. Aber in der Nacht machte sie der Engel des Herrn wiederum frey, und des Morgens predigten sie schon abermals sehr freudig in einem Saale des Tempels.

Kornelius, Römischer Hauptmann zu Cäsarien, war samt seinem ganzen Hause sehr religiös, gab viel Almosen, und betete immer zu Gott. 5) Diesem frommen Hauptmanne erschien nun einsmals ein Engel, und sagte zu ihm: Dein Gebet und deine Almosen sind zu Gott, wie ein Weyhrauch, aufgestiegen, und jetzt wird er dir die gröste Wohlthat erzeigen. Sende nur zu Petrus nach Joppe, der wird dir sagen, was du ferner thun sollst. Da er dies gethan, so kam dieser Apostel, und predigte in Kornelii Hause von Jesu, der in Judäa umhergezogen ist und allenthalben Gutes gethan hat. Unter andern sagte er: Nun erfahre ich in der

M Thai

That und Wahrheit, daß Gott nicht die Person, nicht den äußerlichen Stand, nicht Geschlecht und Nation, sondern allein das Herz der Menschen ansehe, und daß ihm unter allerley Völkern, jeder, wer Ihn fürchtet und wer recht thut, angenehm sey. Und: von Jesu zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen und sein Verdienst alle, die an ihn glauben, sowohl Juden als Heiden, Vergebung der Sünden empfangen sollen. Hierauf lies er sie taufen. Und die ganze christliche Gemeinde, welche damals nur noch aus bekehrten Juden bestand, freuete sich herzlich, daß Gott nunmehr auch den **Heiden** die Kraft zur Buße und zum Glauben, und sogar auch die Wundergaben des heiligen Geistes mitgetheilet hätte. 6) Denn die Juden glaubten, sich vor Gott zum Abscheu zu machen, und sich levitisch zu verunreinigen, wenn sie mit Unbeschnittenen in Einer Gesellschaft und gar religiösen Verbindung stünden. Apg. 15, 5.

Herodes Agrippa lies **Jakobus**, dem ältern, den Kopf abschlagen, Petrum aber gefangen setzen, um ihn ebenfals nach Ostern in einem Schauspiele, um sich bey dem jüdischen Volke recht einzuschmeicheln, ermorden zu lassen. Aber Gott lies seinen Apostel durch einen Engel aus dem Gefängniße führen, ungeachtet derselbe zwischen 16 Soldaten angefesselt lag, und den Tyrannen schlug bald darauf der Engel des Herrn, daß ihn die Würmer bey lebendigen Leibe verzehrten, weil er sich göttliche Ehre erweisen lies. 7)

1) Jak. 1, 17. Ps. 1, 5. 1 Joh. 14, 13. Eph. 2, 3. 2) Die allerwenigsten danken Gott für ihre Gesundheit: ach! die meisten misbrauchen sie so gar zu Sünden. 3) Warum sagest du nicht auch so, wenn du Menschen zu gefallen, eine Sün-

Sünde begehen sollst? 4) Du sündigest heimlich, du suchest deine Bosheit durch Heucheley und Lügen zu verdecken. Aber Gott, der alles mit angesehen hat, wird dich öffentlich strafen. Ps. 10, 3-11. Pred. 12, 14. Jes. 33, 14. 5) Sehet einen frommen Soldaten! Warum sagst du denn: mein Stand hindert mich an meiner Bekehrung? Nein, sage vielmehr: ich kan und will mich nicht von Gott ändern und heiligen lassen. Ich will bleiben, wie ich bin. 6) Bitte Gott, daß er sich der, noch unbekehrten Heiden, Juden und Muhammedaner erbarme und zu dem Ende Wissenschaften Gewissensfreyheit und die freye Verkündigung der christlichen Religion zu ihnen kommen lasse. 1 Tim. 2, 4. Mal. 1, 11. 7) Ebr. 10, 32. Sir. 9, 16.

Stephanus, einer von den sieben Armenpflegern zu Jerusalem, war selber aufs kräftigste von der Göttlichkeit der christlichen Religion überzeuget; aber eben deswegen auch beeifert, seine Landsleute zu dieser, so wohlthätigen und seligen Religion zu bewegen, und er that sogar augenscheinliche Wunder. 1) Dieser rechtschaffene Lehrer wurde nun bey dem Sanhedrin durch falsche Zeugen verklaget. Er trat vor den Senat und hielt eine vortrefliche Rede, mit einer solchen Freymüthigkeit und Anmuth, daß selbst seine Richter ihn mit Bewunderung ansahen, weil ihnen sein Angesicht so lieblich, wie eines Engels Antlitz vorkam. Aber nichts desto weniger, da er ihnen vorhielt, daß die wahre Religion nicht an den Tempel zu Jerusalem, noch an die jüdische Nation gebunden, das mosaische Gesetz aber zur Erlangung der Selichkeit ganz und gar nicht zulänglich sey; da er ihnen endlich dreiste und sehr lebhaft vorwarf, daß sie sich eben so, wie ihre Vorfahren, halsstarrig dem heiligen Geiste widersetzten und die Lehrer der wahren Religion zu unterdrücken

cken suchten: 2) so knirschten sie grimmig und als Rasende mit den Zähnen. Stephanus aber sah, voll heiligen Geistes, gen Himmel: erblickte die Herrlichkeit Gottes und Jesum zur Rechten Gottes, 3) und sprach himlisch entzückt: Jetzt sehe ich (in einem Gesichte) den Himmel offen, und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes sitzend. Sie schrien aber unsinnig, stopften ihre Ohren aus Bosheit zu, stürmten einmüthig auf ihn los, stießen ihn zur Stadt hinaus, und steinigten ihn ohne alle Gerichtsformalitäten. Saul aber hütete die Kleider der Steinigenden. Der sterbende Märtyrer rief hierauf den majestätischen Heiland glaubensvoll an, und sprach: Herr Jesu, nimm jetzt meinen Geist auf! Alsdann kniete er, mitten unter den Steinregen, ganz ruhig nieder, und betete laut: Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht! Dies waren seine letzten Worte. Sogleich entschlief er sanft. 4)

1) Dank sey dir, König deiner Kirche, daß du derselben noch immer Apollo's und Stephane schenkest! 2) Mein Kind, liebe die Personen am meisten, welche dir aufrichtig deine Unarten und Fehler sagen. 3) Wenn wir wahrhaftig glauben, daß Jesus im Himmel lebe und für uns in seiner Herrlichkeit sorge, so werden wir auch in allen Trübsalen freudig in jene unsterbliche Zukunft hineinsehen können. 4) Sehet da eine Seele, die jener erhabenern Freuden nun fähig ist: ganz göttlich gesinnt, mit Liebe Gottes, der Tugend und der Menschen erfüllet; ein menschliches Herz ohne unreine, ohne neidische und rachsüchtige Leidenschaften! Röm. 8, 6.

An dem Tode dieses heiligen Mannes hatte niemand mehr Wohlgefallen, als Saul, dieser junge feurige Pharisäer, welcher sich durch seinen hitzigen Eifer für die Tradition und für das Ansehen des äußerlichen Gottesdienstes und seiner Sekte, den Weg zu ansehn-

lichen

lichen Ehrenstellen bahnen wolte. Als ein geschworner Feind der Christen, durchstrich er, Wuth und Mord schnaubend, alle Winkel von Jerusalem und Judäa, um Bekenner Jesu auszuspähen. Was er fand, schleppte er ohne Unterschied des Geschlechts und Alters in die Gefängnisse (der Inquisition) zusammen. 1) Nichts stillete seine Blutdürstigkeit: denn er bat sogar den Hohenpriester um Vollmachtsschreiben nach Damaskus an die Synagogen oder Konsistorien, auf daß er auch von dorther die Christen gefesselt nach Jerusalem wegführen könte. Aber da er auf dem Wege war und nahe bey Damaskus kam, erschreckte ihn plötzlich ein Bild vom Himmel. Er stürzte zu Boden, und hörte eine Stimme: **Saul, Saul, was verfolgst du mich?** und da er antwortete: Herr, wer bist du? so sprach die Stimme: Ich bin Jesus, den du verfolgest: es wird dir aber schwer werden wider den Stachel zu lecken (wie ein Pflugochse, der wider den Stachel ausschlägt und sich selber daran verwundet). Saul erwiederte hierauf bebend: Herr, was wilst du, daß ich thun soll? 2) Da rief ihm Jesus zu: Stehe auf, und gehe in die Stadt, da wird dir gesagt werden, was du thun solst. Seine Gefährten aber standen ganz erstarret; denn sie hörten zwar eine Stimme, aber sie sahen niemanden. Saul hingegen richtete sich wieder von der Erde auf, und als er seine Augen aufthat, sah er niemanden. Seine Begleiter faßten ihn hierauf unter den Armen an, und führten ihn so nach Damaskus. Er sah drey Tage nicht, aß und trank auch nicht. Es war aber ein Jünger Jesu in dieser Stadt mit Namen **Ananias**: diesem befahl der Herr in einem Gesichte, das er in

eine

eine gewisse Straße gehen sollte, wo er in Judas Hause Saulum betend antreffen würde. Dieser würde sich von ihm gerne belehren lassen, weil er ihn (Ananiam) bereits in einem Gesichte, als einen göttlichen Boden gesehen hätte. Ananias wandte zwar ein, daß ja Saul der bekante und gefürchtete, wütende Verfolger der Gläubigen wäre, und der noch dazu von dem Sanhedrin Vollmacht dazu hätte. Da aber der Herr darauf erwiederte: **Gehe du nur hin: denn dieser ist mir ein auserwähltes Rüstzeug:** 3) so gehorchte Ananias, gieng hin, legte die Hände betend auf ihn, und sprach: Mein lieber Bruder, Saul! der Herr Jesus, welcher dir auf dem Wege erschienen ist, hat mich jetzt zu dir abgeschickt, daß du wieder sehend, und mit dem heiligen Geiste (mit Wundergaben) erfüllet werdest. Und alsbald fiel die Blindheit von seinen Augen, wie Schuppen, und Saul ward wieder sehend. Da stand er auf, ließ sich taufen, nahm Speise zu sich, und stärkte sich damit.

1) Diese ganze Geschichte muß uns gegen unsere Urtheile, Tugenden, Verdienste und selbst gegen unsern Eifer für die Ehre Gottes ein vernünftiges Mistrauen beybringen, und uns bewegen, öfters eine eben so ruhig unpartheiische, als genaue Untersuchung und Selbstprüfung anzustellen. — Trauriges Beyspiel eines jungen Gelehrten, der zwar vieles, aber nur nicht das Verderben seines Herzens kennen gelernet hat: vieles weiß, aber Jesum nicht kennet, noch die Kraft der göttlichen Lehren an sich selber erfähret. Solche Gemüther studiren nur zu ihrer eigenen, nicht aber zu Gottes Ehre; nur aus gelehrter Lüsternheit, nicht aber um dem Publikum recht nützlich zu werden. — Tugendhafter Gehorsam gegen Gottes erkanten Willen ist unendlich wichtiger, als noch so viel gelehrte Grübeley. 2) Wie einfältig ist nicht ein Sünder! sich selber schadet er am meisten Spr. S. 8,30. 3) Bewundere

re hier die Macht und Gnade Christi! In einem Augenblick macht er aus seinem größten Verfolger, einen treuen Diener.

Dieser große Apostel achtete gleich von seiner Bekehrung an, alle zeitliche und irdische Vortheile, die er wegen seines Ansehens, in welches er sich bey dem Sanhedrin durch seinen Eifer wider die Kirchenreformation, gesetzet, theils schon hatte, theils aber noch erwarten konte, für Schaden. Phil. 3, 8. 9. Er suchte von nun an keine Schätze, keine Ehrenstellen und nicht den geringsten Vortheil mehr in der Welt: er bemühete sich blos Christo Seelen zu gewinnen, und reisete deswegen mit unglaublichen Beschwerlichkeiten aus einem Lande in das andere. Bald verfolgte ihn auf seinen Reisen die Kälte, bald die Hitze, bald Hunger und Durst. Bald wurde er um Christi willen in Ketten und Banden gelegt: bald halb zu Tode gegeisselt, 2 Kor. 11, 23 30; und wenn man sich darüber verwunderte, warum er freywillig so viel Ungemach und Trübsal ausstünde, so gab er zur Antwort: **Die Liebe Christi dringet mich also.** 2 Kor. 5, 14. 1) So, wie sein Herz von Liebe gegen Christum recht brannte, so liebete er auch die Menschen weise und aufrichtig. Von der erhabenen Glückseligkeit eines wahren Christen selber überzeuget, that er alles mögliche, um wenn es anginge, alle Juden und Heiden, welche damals beyde fast gleich stark verdorben waren, zu Jüngern Jesu zu machen. Bey diesen Bemühungen bewies er eine so reine Uneigennützigkeit, daß er, um allen Vorwürfen der Jüdischgesinnten, (als die immer seine heftigsten Feinde waren,) auszuweichen, sich lieber durch nächtliche Handarbeit seinen Unterhalt selber verdienen, als denselben von den Gemeinden annehmen wollte.

Auf

Auf seinen Reisen, besonders in Kleinasien, samlete er zugleich für die armen Christen in Palästina, Almosen, und brachte es selber nach Jerusalem. 2) Kurz, er war ein treuer und unermüdeter Diener Gottes, und der aufrichtigste Freund aller Menschen. 3) Besonders aber liebte er den jungen Timotheus, der hernach Bischof geworden, weil derselbe von Jugend auf gern in der Bibel gelesen, (1 Tim. 3, 15.) sehr gottesfürchtig war, und aus wahrer Menschenliebe sein Leben in der Ausbreitung der Wahrheit, Tugend und Glückseligkeit mit edler Verachtung aller Gemächlichkeiten und irdischer Vortheile zubrachte.

Als Paulus zu Lystra einen Mann, der von Mutterleibe an lahm gewesen, auf einmal gesund machte, so wolte ihm das Volk und der Priester als einer Gottheit opfern. Allein, Paulus und sein Gefährte, Barnabas, widersetzten sich aufs äußerste, und ermahnten diese blinden Leute, daß sie sich doch von den falschen Göttern zu dem lebendigen Gott bekehrten. 4)

Als er in Macedonien an dem Wasser predigte, hörete ihm die gottesfürchtige Lydia, eine Purpurkrämerin, mit großer Andacht zu. Da rührte ihr der Herr das Herz, daß sie sehr lehrbegierig auf das Acht hatte, was von Paulo geredet ward. Als sie aber samt den Ihrigen getaufet wurde, so sprach sie zu den Aposteln: wofern ihr nun auch von mir versichert seyd, daß ich aufrichtig an den Herrn Jesum glaube, so kommet doch in mein Haus und bleibet allda einige Zeit. Ja sie nöthigte recht die Knechte Jesu; so begierig war sie nach einem noch gründlichern Unterrichte in der christlichen Religion, und so sehr freuete sich die gottselige Frau darüber, daß auch sie nunmehr eine Christin wäre. 5)

Als

Als Paulus durch Troas reisete, predigte er auf einem Saale bis in die Mitternacht. Eutychus, ein Jüngling, saß im Fenster und hörte ihm zu. Endlich schlummerte er ein, fiel vom dritten Stockwerke herunter, und man hub ihn für tod auf. Der Apostel hörte auf zu predigen: gieng hinab, umfieng ihn, und sogleich brachte man den Knaben wieder lebendig herauf. Als der Apostel hierauf nach Jerusalem aufs Pfingstfest reisen wollte, und sich vorstellte, daß er nun wol daselbst um Christi willen hingerichtet werden dürfte, so hielt er eine so rührende Abschiedsrede an die Prediger von Ephesus, daß alle Umstehenden fast in Thränen zerflossen. Sie verdienet, daß man sie Apostg. 20, 18-38. achtsam lese. Zu Jerusalem selber wurde er auf ungestümes Anhalten der Juden, gefangen genommen, und von da, damit ihn diese, auf ihn äußerst erbitterte Nationen, nicht in einem Aufruhre umbringen möchte, nach Cäsarien zu Felix, dem Römischen Oberstatthalter, als ein Gefangener geführet. Felix lies ihn nach etlichen Tagen wieder vor sich bringen, und hörte ihm nebst Drusille, seiner Gemahlin, zu. Da aber Paulus von der Gerechtigkeit, von der Keuschheit und von dem zukünftigen Gerichte redete: so erschrack Felix, der wider diese zwo Tugenden am meisten sündigte, das letzte aber am meisten zu fürchten hatte, und sagte: Gehe nun für diesmal wieder hin; wenn ich gelegnere Zeit habe, will ich dich lassen herrufen. 6) Und er behielt den unschuldigen Apostel zwey Jahre lang im Gefängnisse, in der Hofnung, daß die Christen für seine Befreyung ein ansehnliches Stück Geld zahlen würden, wovon er seine üppige Lebensart fortsetzen könte. Hierauf wurde Festus Statthalter an Felix

Stelle

Stelle. Da diesen einst der König Agrippa nebst seiner Gemahlin, Berenice, besuchte, so mußte Paulus vor diese hohe Personen, viele Hauptleute und vor die vornehmsten Männer von Cäsarien kommen, weil der König begierig war, ihn selber zu hören. Als der Apostel seine Rede beschloß, so sagte der König: Es fehlet nicht viel, du überredest mich selber, daß ich ein Christ würde. Paulus aber erwiederte sogleich: Ich wünschte vor Gott, es fehlete an viel oder wenig, (die Hindernisse deiner Bekehrung möchten wichtig oder geringe seyn,) daß nicht allein du, o König, sondern auch alle, die mich heute hören, Christen würden, wie ich einer bin, diese Bande ausgenommen.

Weil indessen dieser große Apostel der Heiden so unbeschreiblich viel Trübsalen um Jesu willen täglich auszustehen hatte, so ist er zur Erquickung und Ermunterung einsmal bis in den dritten Himmel entzückt worden, wo er eine unaussprechlich große Herrlichkeit gesehen hat. 2 Kor. 12. Endlich ist er nebst Petro, zu Rom unter dem ersten Verfolger der Christen, **Nero**, enthauptet, Petrus aber gekreuziget worden.

1) Paulus lehrte durch sein Exempel, was er predigte: nemlich, daß eine aufrichtige Bekehrung und ein wahrer Herzensglaube den ganzen Menschen ändere, und ihn bewege, sich Gott und dem gemeinen Besten ganz zu widmen und mit allen Seelen- und Leibeskräften aufzuopfern. 2 Kor. 5, 7. Wir hingegen führen zwar den Namen der Christen: aber wodurch beweisen wir, daß wir den göttlichen Sinn Christi haben? Die Apostel und ersten Christen wurden Märtyrer für ihren Heiland: wir opfern ihm nicht Eine unserer Lieblingssünden auf. 2) Gott gehorchen und unermüdet zur Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft arbeiten, dies ist das einzige, sichere Kennzeichen eines wahren Christen. Eph. 4, 28. 1 Theß. 4, 11. 3) Ein Christ ist ein

ein wahrer Menschenfreund, nicht blos in höflichen Worten oder daß er ihnen zu Gefallen selbst Böses thun sollte; nein, darin, daß er sich unermüdet bestrebet, sie wirklich von ihrem Elende zu befreyen, und dagegen wahrhaftig an Leib und Seele glücklich zu machen. 4) Der ist allein wahrhaftig groß, welcher, in dem er lauter rühmliche Thaten verrichtet, mit dem Beyfalle Gottes und seines eigenen Gewissens zufrieden, zuletzt den Ruhm selber verachtet. 1 Kor. 4, 4. 5. 2 Kor. 1, 12. 5) Wie oft hat nicht schon der Geist Gottes auch dein Herz gerühret! Aber du hast diese gute Bewegungen immer wieder gedämpfet. 6) Ach es fehlet immer noch an etwas, warum auch du dich noch nicht bessern willst. Du willst dich nur noch so und so lange in der Welt lustig machen. Boshafter! endlich, endlich wird es dir auch an der Gnade Gottes und Zeit zur wahren Sinnesänderung fehlen. Hebr. 3, 7. bis Kap. 4, 1 - 13. — So geht es auch bey den Strafgerichten der Welt. Der Sünder erschrickt bey ungewöhnlichen und plötzlichen Zufällen. Aber dabey bleibt es auch. Sobald die Plage aufhört, wird nicht weiter an diese Besserung gedacht. Segne, o Herr, zu diesem Ende auch dieses Buch, daß viele dadurch recht kräftig erwecket werden mögen, sich dir ohne Aufschub zu ergeben, um recht frühzeitig wahrhaftig glücklich zu werden!

Leitfaden der Kirchengeschichte des N. Testaments für die Lehrer

I. Jahrhundert. 1) Elender Zustand der Juden nach ihrer kirchlichen und bürgerlichen Verfassung. 2) Die Abgötterey und Lasterhaftigkeit der heidnischen Welt. 3) Die Verfolgung der Christen durch Juden und unter Nero und Domitian. 4) Das heilige Leben der meisten unter den ersten Christen, unter dem Drucke; ob es gleich selbst in den apostolischen Gemeinden Heuchler und Lasterhafte gab. 5) Innere Unruhen in den ersten Gemeinden, zwischen den Judenchristen und Bekehrten aus den Heiden, wegen des Ceremonialgesetzes. 6) Wichtige Gerechtsame des christlichen Volks in Kirchensachen. 7) Zerstörung Jerusalems.

II. Jahrh. 1) Ausbreitung der Kirche, besonders durch die Uebersetzungen des N. T. durch die Schutzschriften u. a. m. 2) Verfolgung sowol jüdische als römische unter Trajan, Hadrian, Antonio Pio, und Commodo. 3) Man wich bereits von der einfältigen Lehrart und der edlen Simplicität des Gottesdienstes ab. 4) In der Moral machte man einen Unterschied zwischen den Geboten und guten Rathschlägen. Diese letztern beobachteten nur die Asceten, die in der Einsamkeit strenge lebten.

III. Jahrh. 1) Verfolger der Kirche woren Sever, Maximin, Decius, Valerian. 2) Ursprung des Einsiedlerlebens in der Decianischen Verfolgung. 3) Die Klerisey fing schon an, unordentlich zu leben. 4) Unnütze Vermehrungen der Kirchenämter. Erhöhung der bischöflichen Macht. Misbrauch der Hypothese von der Einheit der Kirche. Häufige Kirchenversamlungen und Gesetze. Misbräuche der Kirchenbusse. Ursprung des Tauferorcismus und des häufigen Bezeichnens mit dem Kreutze.

IV. Jahrh. 1) Heftige Verfolgungen Diokletians, worin unzählige Bibeln verbrant wurden. 2) Konstantin der große verschaffet, als der erste, (aber nur dem Namen nach) christliche Kaiser, der Kirche den äusserlichen Frieden und Tempel, den Lehrern aber prächtige Titel, weltlichen Staat, große Einkünfte und gute Tage. Daher ihre Herrschsucht und ärgerliche Ueppigkeit, — Zänkereyen zwischen dem griechischen und lateinischen Bischofe. 3) Die Arianische Sekte verbreitet sich, mit sehr abwechselndem Glücke, in der ganzen Kirche. Nicänische Schlüsse wider dieselbe. — Die Donatistische Schwärmerey. — Die schlechten Christen verfolgten sich nunmehr selber unter einander. 4) Julian fällt vom Christenthume ab, und bemühet sich, die Grundfesten desselben zu untergraben. 5) Die Juden wollen, aber vergebens, durch seinen Vorschub Jerusalem wieder bauen. 6) Der Aberglaube, das Wallfahrten nach Palästina, der Reliquiendienst, die Proceßionen, der Cälibat der Klerisey ꝛc. kommen in Schwang und selbst andächtige Betrügereyen. 7) Das faule Mönchsleben nimt überhand.

V. Jahrh. 1) Der Einfall der Barbaren in das Römische Reich, verursachet in demselben den Verfall der Wissenschaften und der Kirche. 2) Der Bischof zu Rom fängt an, sich über alle übrigen Bischöfe die Oberherrschaft anzumaßen. 3) Zunehmender Verfall der Kirche; ob sie gleich äusserlich (wiewohl durch sehr unchristliche Künste) stark ausgebreitet wurde. Die Ceremonien wurden zum Hauptwerke der Religion gemacht. Das verdienstliche Fasten, die Verehrung der Reliquien und Bilder, und die Anbetung der Maria kamen auf. Altäre, Kapellen und Kirchen wurden täglich vermehret. 4) Irrlehren des Pelagius. 5) Schwärmerey der Styliten.

VI. Jahrh. 1) Jämmerlicher Zustand der Reiche unter den siegenden Waffen der Longobarden, Hunnen und Angelsachsen. 2) Die Römischen Bischöfe verwirren durch ihre ärgerlichen Rangstreitigkeiten mit dem Patriarchen zu Konstantinopel, die Kirche immer mehr und mehr.

3) Die

3) Die Bischöfe, um die Lehrer- und Seelsorgerpflichter unbekümmert, wollen große weltliche Herren vorstellen. 4) Der vom Gregorius eingeführte Meßkanon; die Litaneyen an die Heiligen; die mimischen Aufzüge und Umgänge; die, zum Betruge des Pöbels und zur Bereicherung der Klerisey erdichteten Legenden von der Pein des Fegefeuers, von den Wundern durch Reliquien, von den Erscheinungen der Todten, der Gespenster, und von dem einträglichen Beschwören der Teufel; imgleichen die eigene Genugthuungen für die Sünden, und unzählige theatralische und abergläubige Ceremonien bey der Messe, mit Gesängen, Kleidern, Wachskerzen, mit dem Weihwasser u. d. gl. kamen immer mehr in Schwang, und die wahre Religion Christi ward unter dieser Last von Menschentande ganz erstickt: hingegen wuchsen sichere Ruchlosigkeit, Heucheley und Blindheit in der Lehre von der Buße und vom Glauben. 5) Die Heere schädlicher Mönche schwärmten unter dem Schutze des Pabstes von Tage zu Tage mehr; Ursprung des Benediktinerordens.

VII. Jahrh. 1) Bey dem äußersten Verfalle und den ewigen Zänkereyen der höchst unwissenden Klerisey, breitete Muhammed seine neue Lehre mit seinem siegenden Kriegsheere im Orient aus. 2) P. Bonifacius erhielt von dem Tyrannen Phokas den Titel eines allgemeinen Bischofs über die ganze Kirche. Von dieser Zeit an herrschten die Päbste unumschränkt in der Kirche und bereicherten ihre Leibwache, die unruhigen Mönche, mit großen Vorrechten. 3) Die lateinische Sprache wird allenthalben im Gottesdienste eingeführt, um das Volk in Religionssachen vollends blind zu machen. 4) Die Juden wurden mit Gewalt getauft. Dies ist der Anfang des Römischen Gewissenszwangs. 5) Bonifacius öffnet Dieben und Mördern die Kirchen als Freystätte.

VIII. Jahrh. 1) Bonifacius zwinget die heidnischen Deutschen, die Ceremonien der Röm. Kirche mitzumachen, und errichtet in Deutschland Bisthümer und Klöster. 2)

Der

Der P. Konstantin macht den Anfang, sich von einem Kaiser (Justinian 2.) die Füsse küssen zu lassen, und Gregor spricht die Unterthanen von dem Gehorsam gegen den K. Leo los. Nachher haben beides die Päbste öfters gethan und durch ihren Bann sich Könige und Fürsten unterworfen. 3) Das Fegfeuer, die Seelmessen, Reliquien und die Bilder bereichern die heidnische Klerisey immer mehr. (Von nun an soll ihrer hier nicht weiter gedacht werden). 4) Ursprung des albernen Bilderstreits.

IX. Jahrh. 1) Karl der große stiftet in der guten Meinung, der Religion (zu welcher er die Sachsen und Hunnen mit dem Schwerdte gezwungen hatte) aufzuhelfen, Bisthümer, Klöster und Stiftsschulen, um die Blindheit zu vertreiben. Besonders solten die Stifts und Domherren die jungen Geistlichen unterrichten. Karl bereichert und erhöhet die Päbste, welche ihn gleichwol noch als Roms und ihren eignen Oberherrn und höchsten Richter verehren musten. 2) Die Klerisey erhält die Regalien. 3) Die Lehre von der Brodtwandlung kömmt auf. 4) Die Saracenen und Normannen, eine Geißel der heillosen Christen. 5) Die Kanonisation der Heiligen. 6) Die abergläubigen Ordalien oder Gottesgerichte.

X. Jahrh. 1) Die abscheulichsten Unmenschen auf dem päbstlichen Throne, ein Bonifacius 6. Johann 9. Benedikt 4. u. a. 2) Die Wallfahrten und Glockentaufe.

XI. Jahrh. 1) P. Hildebrand traktirte die Römischen Kaiser wie seine Vasallen, und siegete in dem Belehnungskriege. 2) Die Päbste fangen die Kreuzzüge ins gelobte Land an, wodurch sie vollends alle Reichthümer und Macht in den Abendländern an sich gerissen haben. Die wenigen Kreuzkrieger, die aus dem Oriente von den vielen tausend umgekommenen wieder zurück kamen, brachten nichts, als sieche Körper, neue Krankheiten, Armuth, wilde Sitten und Reliquien nach Europa zurück. 3) Erhöhetes Ansehen der Kardinäle. 4) Ursprung der Cistercienser- und Karthäusermönche. 5) Gott erwecket wieder die gottlosen

Pfaffen,

Pfaffen, Mönche und Nonnen die Waldenser und Albigenser. 6) Ursprung des Rosenkranzes. 7) Selbst Gregor 7. wird heilig gesprochen.

XII. Jahrh. 1) Die Händel der Päbste mit den Kaisern, besonders über das Investiturrecht, wurden immer heftiger. Die Päbste selber aber setzten sich einander wechselsweise ab, und unterdrückten die Gerechtsame anderer Bischöfe durch ihre Legaten. 2) Das Königreich der Christen im gelobten Lande gieng wieder ein, und die Ritterorden konten es nicht wieder herstellen. 3) Die scholastische Theologie (eine neue Stütze des Pabstthums,) wird von den müßigen Mönchen ausgeheckt und aller Schein der apostolischen Lehre erlosch nun vollends, zumal bey dem Verbote des Bibellesens in der Muttersprache; bey der Lehre vom Ablasse und von der Brodtverwandlung. 4) Um die Waldenser und Albigenser auszurotten, errichtet der Pabst die unmenschlichen Inquisitionsgerichte. 5) Ursprung der Universitäten, 6) und des Prämontstratenser- und Karmeliterordens 7) Die Mystiker erhalten noch einen Schatten von Frömmigkeit im Pabstthume, obgleich ihre Schwärmerey ihr sonst viel schadete.

XIII. Jahrh. 1) Ursprung des Konklave bey der Pabstwahl. 2) Ursprung der Sekte der Geisler oder Flegler. Sie werden wegen ihrer Bübereyen vom Pabste unterdrückt. Gleichwohl ist das Selbstpeitschen noch in einigen Mönchsorden beybehalten worden. 3) Der Kelchraub. Das Fronleichnamsfest. Die Wunderreise des heil. Hauses nach Loretto. Erfindung des Skapuliers. Bestätigung der Ohrenbeichte. 4) Doch breiten die Wissenschaften ihr Licht immer weiter aus. 5) Die Päbste setzen Könige ab und ein. 9) Die 4 Bettelorden jagen aller Orten die unschuldigen Ketzer auf.

XIV. Jahrh. 1) Zänkereyen der Pfaffen und Mönchsorden unter einander. 2) Philipp der Schöne demüthiget den P. Bonifacius. Der römische Stuhl wird nach Avignon verlegt. 4) Das occidentalische Schisma. 5) Die

Beg-

Beghards zeugen wider das Pabstthum und dringen auf eine Reformation der im Grunde verdorbenen Klerisey. Eben dies thun die Wiklesiten in England. Die Päbste lassen ganze Heerden so genannter Ketzer abschlachten. 6) Streitigkeiten der Dominikaner und Franziskaner. 7) Liber conformitatum S. Francisci. 8) Der Veitstanz.

XV. Jahrh. 1) Es regieren drei Päbste auf einmal. 2) Die Koncilien zu Pisa, Konstanz und Basel wollen die Geistlichkeit reformiren: sie ward aber nachher noch viel schlimmer. Das kostnitzische läßt sogar Johann Hussen und Hieronymum von Prag lebendig verbrennen. 3) Es kommen viele Universitäten auf, welche nebst den flüchtigen Griechen, das Licht der Gelehrsamkeit vor der Reformation hergehen lassen; gleichwol aber, weil sie das kanonische Recht unterstützten, der Wahrheit weniger aufhalfen, als einzelne Gelehrte, z. E. Reuchlin, Erasmus ꝛc. worunter besonders der letztere die Mönche allen Vernünftigen lächerlich machte. 4) Die Buchdruckerkunst wird erfunden. 5) Hussitenkrieg. Ziska Thaten.

XVI. Jahrh. Ludwig 12. will zu Pisa 1511. Babel demüthigen. Es wird ein großer Theil der Kirche wiederum in seine menschliche und christliche Freyheit und Gerechtsame eingesetzt. 1517 schlägt Luther zu Wittenberg seine Sätze wider den Ablas an. 1518 schreibt er an Pabst Leo; muß sich vor dem tückischen Kajetan zu Augspurg stellen. 1519 fängt Zwingli die Reformation in der Schweitz an, die Kalvin fortsetzt. Luther läßt sich von dem listigen Miltitz nicht zum Abfalle von der Wahrheit verleiten. 1520 wird er vom P. Leo in Bann gethan, verbrennet aber dagegen desselben Bulle und trennet sich ganz von ihm. 1521 erscheint er auf dem Reichstage zu Worms vor Karl 5. und arbeitet hernach auf dem Schlosse Wartburg an der unschätzbaren Bibelübersetzung. — Ursprung der Wiedertäufer. 1522 geben die deutschen Fürsten zu Nürnberg 100 Beschwerden wegen des Kirchenverfalls ein und dringen auf eine allgemeine Kirchenversamlung. P.

Hadrian schreibet an Zwingeln. K. Heinrich 8. giebt ein Buch wider Luthern heraus, wie auch H. George von Sachsen. 1524 bricht der Baurenkrieg aus. Luther schreibt an und wider die Aufrührer. 1526 die Sociner streuen ihre Irrthümer aus und 1565 erklären sie sich öffentlich wider die ewige Gottheit Christi, unter dem Vorwande, Luthers Reformation noch vollkommner zu machen. 1529 kömt der Name Protestanten auf dem Reichstage zu Speyer auf. Luther und Zwingel versprechen einander zu Marburg Verträglichkeit, aber ohne lange Dauer; so, wie überhaupt die vielen Religionsgespräche alle unfruchtbar geblieben sind. 1530 übergeben die Protestanten zu Augspurg dem Kaiser und Reiche ihr Glaubensbekentnis. Die Reformation breitet sich allenthalben aus; wird aber in Spanien, Italien, den Niederlanden rc. durch grausame Hinrichtungen an ihrem Laufe sehr gehemmet. 1533 die englische Kirche fällt vom römischen Bischofe ab. Menno Simonis verbessert die Schwärmerey der Wiedertäufer, ob sie gleich in vielen Sekten gespalten bleiben. 1540 wird der Jesuitenorden vom Pabste bestätiget, um durch diese lieben Getreuen seinen wankenden Thron wieder zu befestigen. 1542 Anfang der päbstlichen Missionen in Amerika. 1545 Anfang des tridentinischen Konciliums. Seine Dauer bis 1563 Luther stirbt 1546 zu Eisleben. Durch den Zwiespalt zwischen seinen ächten und des nachgebenden Melanchthons Schülern entstehen viele Streitigkeiten. Anfang des Schmalkaldischen Kriegs. 1546 der siegende Kaiser dringt den Reichsständen das betrügliche Interim auf. Servet wird 1553 zu Genev lebendig verbrant. 1555 kömt der Religionsfriede zu Stande. 1559 Religionszwiespalt in Grosbritannien. 1572 Pariser Bluthochzeit.

XVII. Jahrh. Die Missionsanstalten sowol der Römischen als Protestantischen Kirche unter den Heiden werden immer weiter ausgebreitet, und von den letztern besonders in Amerika und Asien. 1610 Ursprung des Arminianismus in der reformirten Kirche. 1618 Koncilium

lium zu Dortrecht. — Ursprung der Freygeister und öffentlichen Feinde des Christenthums in England. Spinoza breitet den pantheistischen Atheismus aus. — Bemühungen der Römischen Bischöfe, die Protestanten durch jesuitische Ränke auch in Deutschland zu unterdrücken; aber auch mit Gewalt im 30jährigen Kriege, seit 1618. Gott aber schickt ihnen 1630 Gustav Adolphen zu Hülfe. Gott vernichtet auch in England wunderbar die bösen Anschläge der Päpisten. 1638 Anfang der Jasenistischen Händel. 1647 Ursprung der Quäker. 1648 kömt endlich der Westphälische Friede zu Stande. Von dieser Zeit an sind die Protestanten, besonders in den Oesterreichischen Staaten, aufs heftigste verfolget worden. Die Waldenser werden im Piemontesischen, und die Hugonotten in Frankreich, auf das grausamste verfolget, die letztern aber brachten seit 1685 nach England, Holland und Brandenburg ihre Fabriken. 1641 das irländische Blutbad. Viele Fürsten und Gelehrte werden katholisch. Hingegen haben die Päbste immer Streit mit den katholischen Königen, und Verdruß wegen der häufigen Klagen über die Bekehrungsart der Jesuiten in China ꝛc. einen eben so großen Aerger aber über die 4 Schlüsse der französischen Kirche von 1682 und über so viele andre innere Streitigkeiten. 1670 Spener, Franke, Schade ꝛc. dringen in unserer Kirche auf ein thätiges Christenthum. Nach dem Muster von Halle 1692 lehrt man auf Universitäten freyer. Die Naturlehre und Mathematik werden glücklich verbessert. 1691 läßt Becker seine bezauberte Welt drucken, und giebt dadurch der Hexen- und Gespensterwuth den ersten Stoß, und bald hernach Thomasius den andern.

XVIII. Jahrh. 1701 Austreibung der Juden aus der Schweiz. 1705 Anfang der Dänischen Mißion von Halle aus. 1708 Betende Kinder in Schlesien. 1712 Anfang des Cansteinischen Bibeldrucks. Händel in Frankreich seit 1713 über die ärgerliche Bulle Unigenitus, die noch dauren. 1718 August versichert den Chursachsen die Aufrechthaltung der protestantischen Religion. 1719 Un-

 ruhen

ruhen in der Pfalz wegen des heidelbergischen Katechismus, und 1722 in der Schweiz über die formula consensus. 1730 müssen über 20,000 Protestanten in Salzburg das Land räumen. Auf dem Reichstage zu Regenspurg klagen die Protestanten, die sich in katholischen Ländern aufhalten, noch immer über Verfolgung. Das Korpus Evangelikorum nimt sich ihrer treulich an, und die Preußischen Monarchen werden besonders die Beschützer ihrer gedrückten Glaubensbrüder. Die christliche Religion breitet sich auch durch die vielen deutschen Kolonisten und durch die Engländer in Amerika und anderswo immer weiter aus. 1729 Callenbergische Anstalten zur Judenbekehrung. Schlesien erlangt seit 1741 seine völlige Gewissensfreyheit. Die sogenannte Brüdergemeine, die der Graf Zinzendorf errichtet, breitet sich seit 1722 stark aus. Ihre Mißionen stiften nachher viel Gutes, besonders nach Egede, in Grönland unter den Negern und Wilden. Die freche Verachtung der christlichen Religion, und die Indifferentisterey, dringen mit den Englischen und Französischen Büchern in die deutschen Provinzen ein. Hingegen schenket Gott seiner Kirche die würdigsten Theologen, einen Buddeus, Rambach, Mosheim, Reinbeck, Baumgarten, Cyprian, Bengel, Spanheim, Basnage, Piktet, Lenfant, Beausobre, Werenfels, Prideaux, Abbadie, Derham, Doddridge rc. Die Religion ist vortreflich vertheidiget, die Schriftauslegung sehr getrieben, und sowol der gelehrte, als populäre Religionsvortrag bisher immer mehr durch göttliche Regierung verbessert worden. Die Waisenhäuser und Armenanstalten werden vermehrt, jetzt aber durch Arbeitshäuser noch weit nützlicher eingerichtet. Der Schulunterricht, besonders für die arme und gemeine Jugend wird vornehmlich in den bürgerlichen Schulen immer gemeinnütziger eingerichtet, das barbarisch-jesuitische Peitschen abgestellt, und hingegen für einen faßlichern und heilsamern Religionsunterricht der Kinder gesorgt, und mit beyden der Anfang in den Preußischen Ländern gemacht. Die größere Freiheit zu denken, dringet aus den prote-

stan-

stantischen Ländern, mit der Liebe zu den Wissenschaften, (besonders auch seit der Stiftung der göttingischen Universität 1737.) in verschiedene katholische Länder ein. Aufhebung des Jesuiterordens 1773 durch Klemens 14. Doch können die katholischen Monarchen durch alles Bitten vom Pabste noch keine Hauptverbesserung der gröbsten Misbräuche erhalten. Verschiedene Gelehrte, und selbst in den österreichischen Staaten fangen an, den Vortrag der Theologie und die Lehre von der Kirche und der Gewalt des Pabstes zu verbessern; die Großen aber vermindern die Festtage; schränken die Mönche ein, und schaffen die Nachtsmahlsbulle ab. Wichtige Verbesserung des Schulunterrichts in manchen katholischen Ländern. — Unter den Protestanten veranlasset die Bewegung über das Ansehen der symbolischen Schriften und über den akroamatischen Vortrag der Dogmatik manche, nicht unerhebliche Untersuchungen. — Verbesserung der Gesangbücher, wie auch der, bisher gewöhnlichen, Weise, über Perikopen zu predigen. Versuche, Luthers Bibelübersetzung zu verbessern. Der Flor der Wissenschaften wird, in allen Ländern, so, wie seit 1736 die Verbesserung des Nährstandes, immer allgemeiner.

Hauptinhalt.

I. Der Bücher des A. Bundes.

Das erste Buch Mosis (Genesis), beschreibt 1) den Ursprung aller Dinge und ihre Abhängigkeit von Gott durch die Schöpfung. 2) Den Ursprung des menschlichen Geschlechts und des allgemeinen Verderbens aus dem Falle. 3) Die erste Verheissung des Weltheilandes. 4) Die Rettung der göttlichen Vorsehung und Gerechtigkeit in der Sündflut. 5) Die Erhaltung des menschlichen Geschlechts und

und der wahren Religion durch Noah und Abraham, dieses Muster aller folgenden Gläubigen. 6) Verpflanzung der Israeliten aus Kanaan nach Egypten unter Joseph. Hiobs Buch belehret uns, wie man durch die Religion im Glücke und Unglücke gottselig und standhaft bleiben soll.) Das zweyte Buch Mosis (Exodus) erzählt 1) die wundervolle Befreyung der Israeliten aus Egypten durch Mosen, kraft jener Abrahamitischen Verheissung. 2) Die Reise derselben durch die Wüste nach Kanaan. 3) Die Gesetze. 4) Von der Bundeslade und Stiftshütte. Das dritte Buch Mosis (Leviticus) enthält Amtsvorschriften für die Priester, von Opfern, Reinigungen, Festen ꝛc. Das vierte Buch Mosis (Numeri) besteht theils aus einer Reisebeschreibung der Israeliten; theils aus Erzählungen von den häufigen Versündigungen dieses Volkes und von den großen Thaten Gottes sowol zu ihrer Bestrafung, als Beschützung, als so viele Proben seiner besondern Vorsehung. Das fünfte Buch Mosis (Deuteronomium) enthält eine Wiederholung und ernstliche Einschärfung des Gesetzes, um die unruhigen und ungehorsamen Israeliten durch einen genauen Gehorsam gegen Gott, zur wirklichen Besitznehmung des verheissenen Kanaans vorzubereiten.

Das Buch Josua erzählet die wirkliche, siegreiche Einnahme Kanaans und die Vertheilung desselben. Das Buch der Richter ist eine Fortsetzung dieser israelitischen Schicksale und der augenscheinlichsten Beweise der Vorsehung, unter 13 Richtern, binnen 300 Jahren. Ein Anhang zum 4ten Kapitel ist das Buch Ruth. Die Geschlechtstafeln darin beweisen, theils, daß der Meßias wirklich aus dem Stamme Juda entsprossen sey, und theils, daß derselbe von Rahab und Ruth, zwo Heidinnen, mit abstamme. Das 1. Buch Samuelis beschreibet die Schicksale der Israeliten unter dem letzten Richteramte Elias und Samuels und unter den ersten Königen, Saul und David, als auf welchen nach 1 Mos. 49, 10. die Krone fiel. Das 2 Buch Sam. beschreibet Davids Regie-

gie-

gierung, oder wie er Israel in den ruhigen Besitz von Kanaan versetzt, und nach göttlicher Vorschrift den Gottesdienst eingerichtet habe; als weswegen allein nicht Saul, sondern nur er, „der Mann nach Gottes Herzen und Willen,, heißt. Das 1 Buch der Könige beschreibet die Regierungsgeschichte Salomons, der ersten 4 Könige über Juda und der 7 israelitischen. Salomons glückliche Regierung und die unglückliche Spaltung des Reiches enthalten nützliche Staatslehren. Das 2. Buch der Könige schildert den Untergang beyder Reiche unter 16 Königen über Juda und 12 über Israel und die Reformationsbemühungen Eliä und Elisä in den allerverdorbensten Umständen der Nation. Die 2 Bücher der Chroniken (Paralipomenon) wiederholen diese Begebenheiten. Esra erzählet die, den Juden von den persischen Königen ertheilte Erlaubnis, aus Babel wieder nach Judäa zurück zu kehren, die Erbauung des andern Tempels und die nette Einrichtung der gottesdienstlichen und politischen Verfassung. Nehemias setzet diese Nachrichten fort. Das Buch Esther müste zwischen das 7 und 8 Kap. Esrä eingeschaltet werden.

Die Psalmen. Es sind 134 von Daviden, 12 von Assaphen, der 88ste von Heman, der 89ste von Ethan, der 90ste von Moses, der 127ste von Salomo. Man wird darin von Gott, von seinen Eigenschaften und Werken, sowol im Reiche der Natur und Versehung, als im Reiche der Gnade unterrichtet, und man lernet zugleich daraus den Meßias, die Pflichten der Christen in allen Ständen und Zufällen des Lebens, und die kräftigsten Trostquellen kennen. Besonders sollen die Israeliten daraus die altächte patriarchalische Religion lernen, oder, daß der äusserliche Gottesdienst ohne den innern und ohne den unverrückten Wandel eines geheiligten Herzens vor Gott, nichts sey. Joh. 4, 24. Man muß demnach daraus die geistliche Vereinigung der Gläubigen mit Gott und die beständige Unterhaltung derselben, durch eine unterbrochene Richtung aller Seelenkräfte auf Gott, so

ler-

lernen, daß man nach diesen Merkmalen sein eignes Verhalten gegen Gott aufs gewissenhafteste und sorgfältigste prüfe; so, daß es uns ein rechter Ernst mit unserer wachsenden Heiligung und Aufopferung an Gott sey. Röm. 12, 1. 2. Kürzer: Die Psalmen lehren uns, wie wir die ganze übrige Schrift, ja unsere eignen täglichen Zufälle zur beständigen Vermehrung unserer gänzlichen Ergebung an Gott, aufs treulichste und sorgfältigste anwenden sollen. Sie sind eine Samlung geistlicher Erfahrungen, Bemerkungen und Ephemeriden.

Salomons Sprüche enthalten vortrefliche Maximen der Moral und Klugheit für alle Stände. Das Wort Narr bedeutet darin so viel, als lasterhaft. Der Prediger Sal. lehret den mäßigen, gottesfürchtigen und weisen Gebrauch der äusserlichen Güter und Vorzüge, besonders im Glücksstande; so, wie das hohe Lied die Freuden der ehelichen Freundschaft schildert.

Jesaias weissagete 10 Jahre vor der babylonischen Wegführung, Strafgerichte über Juda, Israel, Babel, Tyrus und Egypten; verkündigte den Meßias und die Ausbreitung seiner Kirche. Außerdem erhebet er in den erhabensten Bildern den allein wahren Gott und seine Werke über die falschen Gottheiten der Heiden. Jeremias bemühete sich, das Volk zur Bereuung seiner entsetzlichen Laster zu bewegen, damit die babylonische Wegführung noch abgewandt würde. In seinen Klagliedern beweinet er die entsetzlichen Versündigungen seiner Landsleute; richtete aber auch den Muth der Bußfertigen und Frommen mit göttlichen Trostgründen auf. Ezechiel ist von ähnlichem Inhalte mit Jesaia. Daniels historischer Theil handelt vom Nebukadnezar, Belsazer und Darius, dem Meder; von seiner eigenen wunderbaren Errettung; der prophetische Theil enthält Weissagungen von den mächtigsten Monarchen, von Christo und von dem Untergange der jüdischen, sowol kirchlichen als politischen Verfassung. Hoseas beschreibet die jüdische Abgötterey, ihre Be-

Bestrafung und die Erhaltung der Frommen um des Meßiä willen, als zu welchem sich viele Juden und Heiden bekehren würden. Joel ermahnet zur Buße und verkündiget sowol Israels Züchtigung durch die Babylonier, als auch die Ausgiessung des heiligen Geistes zur Ausbreitung der christlichen Religion selbst unter den Heiden. Damit tröstet er die Gläubigen unter den Israeliten, als welche befürchteten, es würden durch die Assyrer alle Juden aufgerieben werden. Amos lehret, daß nun Gottes Langmuth über die Juden erschöpft sey; daß aber dennoch die meßianische Kirche erhalten werden solte. Obadja verkündiget den Untergang der Edomiter, dieser Feinde der Israeliten. Jonas machte den Assyrern den wahren Gott noch 70 Jahr vor der babylonischen Gefangenschaft bekant. Micha warnet, drohet, tröstet aber auch die gläubigen Israeliten mit der Geburt des Meßias und der Ausbreitung der wahren Kirche in der ganzen Welt. Nahum drohet den Feinden der Juden, besonders den Assyrern, wegen ihrer Abgötterey und Grausamkeit rc. den Untergang. Habakuk schrecket die bösen Juden und Chaldäer durch Drohungen, tröstet dagegen die Gläubigen durch Verheissungen von dem künftigen Frieden der Kirche. Zephanja ist ein Buß- und Trostprediger. Haggai ermahnet zum Bau des zweyten Tempels, durch die Verheißung, daß er durch den Meßias herrlicher gemacht werden würde, denn der erstere gewesen. Sacharja setzet diese Ermahnung zur Widereinrichtung des Gottesdienstes und zur wahren Heiligung fort, und weissaget mit großer Deutlichkeit von Meßia. Maleachi bestraft frey die abscheulichen Sünden der Priester und des Volkes, zeiget: worin der wahre Gottesdienst eigentlich bestünde, verkündiget endlich die nahe Zukunft des Meßias und seines Vorläufers.

II. Haupt-

II. Hauptinhalt der Bücher des N. Bundes nach ihrer Zeitfolge.

Matthäus enthält Christi Geschlechtregister, Taufe, Lehramt und Wunder, Leiden, Tod und Auferstehung. Marci Evangelium ist gleiches Inhaltes, nur kürzer. Lukas erzählet Johannis Geburt und manche Reden und Thaten Jesu, die in den beyden vorhergehenden Evangelien nicht stehen. Johannes führet am ausführlichsten die Beweise für die wahre Gottheit Jesu Christi an, wie auch viele Reden Christi, die in jenen 3 Evangelisten noch nicht stehen, und die merkwürdige Vorbereitung des Heilandes zu seinem versöhnenden Tode. — Uebrigens gründen sich auf den Inhalt der 4 Evangelisten alle übrige Schriften des N. Bundes. — Die Apostelgeschichte Lucä beschreibet Christi Himmelfahrt, die Ausgießung des heiligen Geistes, die Thaten Petri und Pauli, und also den Ursprung, die innre Beschaffenheit und Schicksale der ersten christlichen Gemeinden.

14 Briefe Pauli.

Brief an die Galater. Wer sein Vertrauen noch auf die Beobachtung des jüdischen Gesetzes gründet, kan der Vorrechte eines Christen nicht theilhaftig seyn s. Apg. 15, 23 - 27. Paulus ermahnet also die zum Judenthume sehr geneigten Galater, die christliche Religion unverfälscht anzunehmen, und ihre heil. Vorschriften aufs genaueste zu beobachten.

1. an die Thessalonicher. Lob der meisten in dieser Gemeinde. Ermahnung zur Geduld und Standhaftigkeit unter den damaligen Verfolgungen, und zum Eifer in einer vollkommnen Heiligkeit. In dem andern Briefe tröstet Paulus die Verfolgten; erkläret hierauf einige Worte, die er in den ersten Brief von der Zukunft Christi hatte einfließen lassen, und welche die Thessalonicher unrecht verstanden hatten, und unterrichtet sie von den Zeichen vor dem gro-

großen Gerichtstage der Welt und dringet zuletzt darauf, daß den faulen nichts aus der Armenkasse gereichet werden soll, sondern daß man vielmehr alle, die keinen guten Wandel führten, von der Gemeinde absondern müste.

1. Korinth. Paulus hatte mit Betrübniß erfahren, daß die Korinthier seit seiner Abreise viel von ihrem Lobe verlohren hätten. Um sie also zu bessern, geht er einen Punkt der verfallenen Kinderzucht nach dem andern durch, und ermahnet insbesondre zur Einträchtigkeit, zur Keuschheit, heiligern Begehung des heil. Abendmahls und zum rechten Gebrauche der ausserordentlichen Gaben des heiligen Geistes, und widerleget diejenigen, welche die Auferweckung der Leiber der Gläubigen unter dem Vorwande einer bereits geschehenen geistlichen Auferstehung leugneten. Im 2 Briefe lobet er die Gemeinde, daß sie viele von ihm bestrafte Unordnungen abgestellet; vertheidiget sich aber zugleich wider seine vielen jüdischen Tadler, die seine Person und sein Amt den Christen verächtlich zu machen suchten. Paulus bittet zugleich um eine milde Beysteuer für die Armen in Palästina.

1. Timoth. Paulus schreibet diesem jungen Lehrer seine Amtspflichten vor.

An die Römer. Sowol Juden als Heiden sind große und strafwürdige Sünder vor Gott. Alle Menschen müssen daher ihre Begnadigung allein durch Christum suchen. Die Gerechtfertigten haben die grösten Vorrechte; aber auch die höchste Verbindlichkeit zu einem recht heiligen Leben.

Kolosser. Freude des Apostels über die Bekehrung dieser Gemeinde; Ermunterung zum fernern Wachsthume; Ermahnung, sich ja nicht durch jüdische Gesetzlehrer vom evangelischen Lehrbegriffe abziehen zu lassen, sondern statt müßiger, kabbalistischer Spekulationen, desto mehr Eifer in der wahren Gottseligkeit zu beweisen. Ephesier ist von ähnlichem Inhalte.

Philemon. Eine Fürbitte bey diesem Manne für seinen entlaufenen, nunmehr aber bekehrten, Sklaven Onesimus.

Phi-

Philipper. Paulus bedanket sich für ihre zärtliche Besorgnis, die sie wegen seiner Gefangenschaft in Rom, hatten; ermahnet sie, nach dem Muster des, sich selbst erniedrigenden Jesu, zur demüthigen Verträglichkeit; warnet sie für so manchen jüdisch gesinnten Schleichern, die heimlich in den Gemeinden die mosaischen Ceremonien neben dem Christenthume einführen wolten.

Hebräer. Diese Judenchristen wurden durch die Verfolgungen und das beständige Zureden der Juden beynahe so weit gebracht, daß sie wieder zum Judenthume gefallen wären. Paulus belehrt sie also, daß die Ceremonien nicht selber die Gnade Gottes hätten verschaffen können, sondern daß sie nur ehemals, ehe Gott die deutliche Offenbarung durch das Evangelium gegeben, dazu gedienet hätten, im Alten Bunde von Christo und seinen Wohlthaten Unterricht zu geben. Zu dem Ende beweiset er, daß Jesus Christus der einige und vollkommenste Urheber unserer Seligkeit sey; größer als Moses, Aron, selbst als die Engel, nemlich wahrer Gott.

2. Timoth. Ein Abschiedsschreiben vor Pauli Tode. Brief an Titum ist mit den Briefen an Timotheum gleichen Inhalts.

B) Ein Brief Jakobi.

Ermahnung an die bekehrten Juden zu einem gottseligen und klugen Verhalten unter den damaligen Verfolgungen; Warnung, die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben, nicht zur Beschönigung eines unheiligen Lebens zu misbrauchen, und sich mit einem eingebildeten Glauben ohne Gottseligkeit, selber zu täuschen.

C) Zween Briefe Petri.

Er warnet die hin und wieder zerstreueten Judenchristen für dem Rückfalle zum Judenthume, und ermahnet dagegen zum wahren Gottesdienste durch den Fleiß in der Heiligung

tigung und in allen christlichen Tugenden; endlich verwahret er sie wider die Irrlehrer, die sich nur gar zu früh unter den Christen einen Anhang machten.

D) Ein Brief Judä.

an eben dieselben, ist von gleichem Inhalte.

E) Drey Briefe Johannis.

Die Kirche ward nach dem Tode der Apostel bereits durch viele Irrlehrer und Heuchler beunruhiget. Johannes schildert daher die Eigenschaften, die jeder wahre Christ haben müste, reinen Glauben nehmlich, eine aufrichtige Liebe Gottes und aller Menschen, und ein unschuldiges Gewissen. Die Offenbarung Johannis verkündiget, entweder die Schicksale, welche der Kirche noch vor der Zerstörung Jerusalem (Kap. 1, 1.) bevorstånden; oder, welches die gemeinste Meinung bisher gewesen ist, welche ihr bis ans Ende der Welt wiederfahren solten. Es enthält dieses Buch zugleich rührende und erhabene Beschreibungen von den großen Vorrechten aller wahren Verehrer Jesu.

Erinnerung an die Lehrer.

Da der Unterricht der Jugend eigentlich eine Einleitung in die Bibel und eine Anweisung zum Verstande und heilsamen Gebrauch derselben seyn soll, so muß man jungen Christen zeigen, wie sie die, S. 188 bis 205 angezeigten biblischen Bücher nach der Ordnung der biblischen Geschichten lesen sollen. Ja, damit die Lehrer der schon etwas erwachsenern Jugend die Geschichte und Folge der göttlichen Offenbarungen in ihrer rechten Ordnung erklären können; so werden sie wohl thun, wenn sie mein 1777 in Leipzig gedrucktes, christliches Religionsbuch von S. 1. an bis S. 165 mit diesen Erzählungen der biblischen Geschichten vergleichen.

Inhalt

Inhalt

nach der Zeitordnung der Begebenheiten.

41 Erklärungen aus dem Alten Bunde.

Erschaffung der Welt 1 Mos. Kap. 1. u. 2. S. 3
Schöpfung der Menschen 4
Stand der Unschuld und Fall des Menschen 6
Kain ermordet seinen Bruder K. 4. 9
Gott rächet die Laster durch eine allgemeine Ueberschwemmung K. 6 = 8. 11
Der von Gott verhinderte Thurmbau K. 11. 13
Abrahams Glaube und Gottseligkeit K. 12 = 14. 14
Gott verheißet Abraham den Meßias und einen eignen Sohn, seinen Nachkommen aber Kanaan K. 18. 15
Gott offenbaret seine Strafgerechtigkeit an Sodom und Gomorra K. 19. 17
Abraham will Gott seinen Sohn aufopfern. K. 21. 22. 19
Isaak verheyrathet seinen Sohn K. 24. 21
Jakobs Lebensgeschichte K. 27. 28. 22
Sein Kampf mit Gott K. 32. 25
Joseph wird von seinen Brüdern verkauft K. 37. 27
Seine triumphirende Frömmigkeit K. 39. 29
Seine Erhebung in Egypten K. 40. 41. 31
Joseph suchet seine Brüder durch ein hartes Verfahren zu bessern K. 42. 43. 34
Giebt sich ihnen endlich zu erkennen K. 44. 46. 36
Drangsalen der Israeliten in Egypten 2 Mos. 1. 2. 39
Gott bestimmet Mosen zu ihren Erretter. 41
Pharao läßt sich durch keine Mittel zur Demüthigung vor Gott bewegen K. 3 = 11. 42
Dennoch setzet Moses endlich die Israeliten in Freiheit 45
Und führet sie unter vielen Wundern durch die Wüste 47
Gott gibt ihnen Gesetze K. 19. 20. 21. 50
Samuels frühzeitige Tugend mitten unter Eli gottlosen Söhnen aus 1. u. 2. B. Sam. 53
Sauls Geschichte 55

Davids Sieg über Goliath . S. 57
David wird von Saul verfolget . 59
Davids übrige Begebenheiten 61
Salomons Regierung aus dem 1. u. 2. B. der Kön. 66
Elias reformiret die jüdische Kirche 69
Wird von Gott lebendig in die Seligkeit aufgenommen 71
Elisa setzet Eliä Reformation fort 73
Die Juden werden aus Palästina nach Assyrien weggeführet. 74
Die jüdischen Märtyrer, 2 Maccab. 6. 7. 75
Wunderbare Erhaltung der jüdischen Nation 78
Hiobs Geschichte 79
Der beschimpfte Götzendienst 82
Daniels wunderbare Errettung aus dem Rachen der Löwen 83
Jonas und Ninive 84
Der fromme Vater und tugendhafte Sohn 86
45 Erzählungen aus dem neuen Testamente.
Johannes, Christi Vorbote Luk. 1. 89
Jesus wird der Maria verheissen 91
Geburt des Heilandes aller Menschen Luk. 2. 93
Hirten erhalten die erste Nachricht davon 94
Beschneidung Jesu 95
Die Magier huldigen Jesu Matth. 2. 96
Jesus wird Gott im Tempel geweihet Luk. 2. 97
Sein zartes Leben schwebet in Gefahr Matth. 2. 99
Sein merkw. Verhalten unter Gelehrt. im 12. J. Luk. 2. 100
Johannes ermahnet die Juden an den gegenwärtigen Meßias zu glauben Matth. 3. 102
Jesus läßt sich zu seinem öffentl. Amte v. Joh. einweih. 104
Besieget hierauf dem Teufel Matth. 4. 105
Bemühet sich, Nikodemum und die Samaritin zu Christen zu machen Joh. 3. u. 4. 107
Verrichtet eben so große, als augenscheinliche Wunder Matth. 8. 9. Luk. 5. Joh. 5. 111
Begnadiget eine bußfertige Sünderin Luk. 7. 116
Johannes wird hingerichtet Matth. 14. 117

Jesus speiset 5000 Männer S. 119
Erbarmet sich einer Heidin Matth. 15. 120
Zeiget sich 3 seiner Jünger in seiner Majestät K. 17. 122
Schenket einem Blindgebornen allmächtig das Gesicht Joh. 9. 124
Gehet vertraut mit einer h. Familie um Luk. 10. 127
Bietet allen Bußfertigen Begnadigung an K. 15. 128
Beschreibt das erwünschte Schicksal der Tugendhaften, und das klägliche Ende der Lasterhaften in jener Welt Luk. 16. 131
Segnet Kinder Matth. 19. 133
Erwecket Lazarum Joh. 11. 134
Beehret Zachäum mit seiner Gnade Luk. 19. 137
Ermahnet zur würd. Vorber. auf seine letzte Ankunft Matth. 25. 139
Hält seinen königlichen Einzug in Jerusalem K. 21. 140
Setzet das heil. Abendmahl ein Matth. 26. 143
Letzte Reden an seine Jünger 145
Sein Seelenleiden am Oelberge 147
Er wird von Juda an seine Feinde verrathen 148
Von Petro aber verleugnet 150
Muß sich vor dem jüdischen Gerichte 152
und vor dem heidnischen Richter stellen 154
Stirbt für das menschliche Geschlecht 159
Wird hierauf vornehm begraben 165
Stehet wieder auf und läßt sich lebendig sehen 167
Seine 12 Abgesandten an das menschliche Geschlecht 171
Erhebet sich majestätisch in Himmel 172
Theilet seinen Gesandten die Gaben des heil. Geistes mit 173
Vornehmste Thaten Petri 175
Stephanus stirbt als Märtyrer 179
Ausserordentliche Bekehrung Pauli 180
Wichtigste Begebenheiten Pauli 183

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller, Johann Peter Andreas,

Erbauliche Erzählungen der vornehmsten biblischen Geschichten zur Erweckung eines lebendigen Glaubens und der wahren Gottseligkeit in der Jugend

Leipzig 1799

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Paed.59
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11301296-9